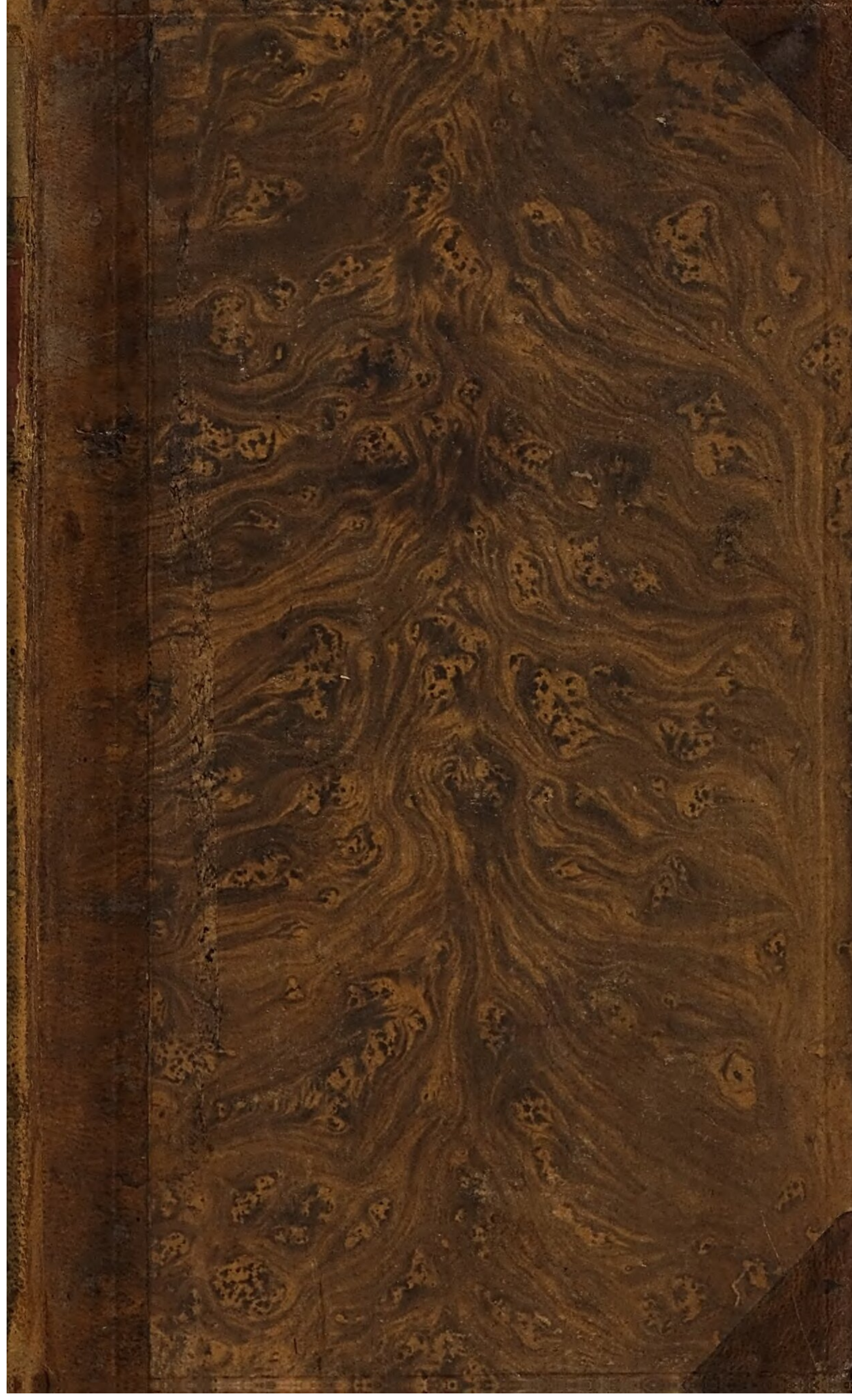




5 Bde,

L. germ. a $\frac{83.}{3.}$ 4 Bde,



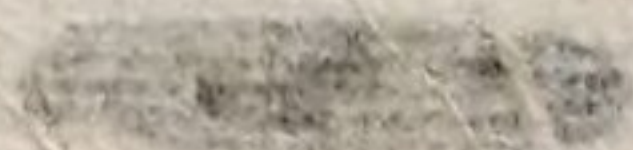
SAMTLICHE
GEDICHTE

VON
JOHANN HEINRICH VOSS.



FÜNFTER THEIL
ODEN UND EPIGRAMME
VON DR. BOCH

KÖNIGSBERG AMERIK.
BET. FRIEDRICH NICOLAI.





SÄMTLICHE
GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

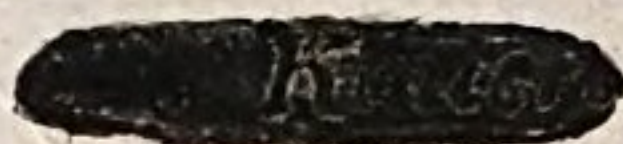


FÜNFTER THEIL
ODEN UND LIEDER

IV—VI BUCH

KÖNIGSBERG, MDCCCII.

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.





VERZEICHNIS.

ODEN UND LIEDER.

VIERTES BUCH.

I. Wehklage. 1794.	Seite 3
II. Die kleine Näherin. 1794.	5
III. Der Herbstgang. 1794.	7
IV. Pfingstlied. 1794.	10
V. Die Nähstube. 1794.	15
VI. Tischlied. 1794.	17
VII. Der gute Wirt. 1794.	21
VIII. Das Augenbild. 1794.	26
IX. Die Kartoffelernte. 1794.	28
X. Das Wildrecht. 1794.	31
XI. Beim Abendessen. 1794.	33
XII. Gott die Liebe. 1794.	35
XIII. Die Kirche. 1794.	39
XIV. Die Duldsamkeit. 1794.	43
XV. Offener Zorn. 1794.	46
XVI. Mein und Dein. 1794.	47
XVII. Die Bewegung. 1794.	50
XVIII. Der Ehemann. 1794.	52
XIX. Die Arbeiter. 1794.	54
XX. Die Andersdenkenden. 1794.	57
XXI. Vaterlandsliebe. 1794.	60

XXII. Die Landluft. 1794.	64
XXIII. Am Geburtstage. 1794.	67
XXIV. Der Geist Gottes. 1794.	72
XXV. Der Frauentanz. 1794.	75
XXVI. Frühlingsreigen 1794.	79
XXVII. Dithyrambus. 1794.	85
XXVIII. Die bunte Reihe. 1794.	87
XXIX. Die Schläferin 1794.	89
XXX. Mäkeln und Kühren. 1794.	92
XXXI. Der Klausner. 1794.	95

ODEN UND LIEDER.

FÜNFTES BUCH.

I. Die Rosenfeier. 1794.	101
II. Feldlied. 1794.	105
III. Mein Sorgenfrei. 1794.	108
IV. Der Rosenkranz. 1794.	113
V. Der Frühlingsabend. 1794.	116
VI. Der Trinkkönig. 1794.	119
VII. Trinklied. 1794.	121
VIII. Die Braut am Gestade. 1794.	124
IX. Brauttanz. 1794.	127
X. Winterreigen. 1794.	132
XI. Die frühe Melkerin. 1794.	138
XII. Das Mädchen am Quell. 1794.	141
XIII. Die Nachreue. 1794.	143
XIV. Der Agneswerder. 1794.	146
XV. Neujahrslied. 1794.	154
XVI. Neujahrslied. 1795.	157
XVII. Gebet. 1795.	161
XVIII. Freude vor Gott. 1795.	165

XIX. Das Nothwerk. 1795.	168
XX. Die Betroffene. 1795.	171
XXI. Brauttanz vor dem Rüttelreihn. 1795.	173
XXII. Friedensreigen. 1795.	178
XXIII. An Schulz. 1795.	182
XXIV. Das Nachleben. 1795.	184
XXV. Die Schülerin. 1795.	188
XXVI. Sängerkohn. 1795.	190

ODEN UND LIEDER.

SECHSTES BUCH.

I. Die Ruhe. 1795.	197
II. Die Abendstille. 1795.	201
III. Die Morgenheitre. 1795.	205
IV. Ernestinens Geburtstag. 1795.	208
V. Die Dichtkunst. 1795.	210
VI. Das Wintermahl. 1795.	213
VII. Die Merzfeier. 1795.	218
VIII. Der Luftgang. 1795.	223
IX. Die Erwartende. 1795.	225
X. Sehnsucht des Alters. 1795.	228
XI. Naturfreude. 1795.	232
XII. Das Oberamt. 1795.	235
XIII. Mein Geburtstag. 1795.	239
XIV. Der Wechsel 1795.	241
XV. Die Reise. 1795.	244
XVI. Abgeschlossenheit. 1795.	248
XVII. Waldgefang. 1795.	253
XVIII. Die Milderung. 1795.	255
XIX. Das Gastmahl. 1795.	257
XX. Huldigung. 1795.	262

XXI. Bitte. 1795.	255
XXII. Die Anschwärzer. 1796.	257
XXIII. Der Tag Gottes. 1798.	259
XXIV. Häusliche Luft. 1799.	273
XXV. Der Bund. 1799.	275
XXVI. Der Lindenplan. 1799.	277
XXVII. Abendgesang zweier Freundinnen. 1799.	280
XXVIII. Der Gefunde. 1799.	282
XXIX. Wiegenlied. 1800.	286
XXX. Der Ruhefiz. 1800.	288
XXXI. An einen Verirrenden. 1800.	290
ANMERKUNGEN.	293

ODEN UND LIEDER

IV — VI BUCH.

III. B.

1

I.

W E H K L A G E.

Wehe mir! ich armer Sänger kann
Nicht das Singen lassen!

Wo ich umseh, keiner hört mich an,
Häusling' oder Saffen!

Dieser speichert, was der Schlump ihm wirft,
Ballengut vom Krane;

Der, gedehnt auf prallem Sofa, schlürft
Schokolat' in Sane.

Der ist nur dem Pferdewiehern hold,
Hunden nur und Jägern;

Der des Bands und Schlüssels Ehrenfold'
Und den Ehrenschlägern.

Jener hält mit Kabinetten Rath,
 Und der feuchten Zeitung;
 Jener kennt die Wörtlein all' auf at,
 Auch die schlimmste Deutung.

Der, im Denken durch Gesang gestört,
 Fähret auf mit Murren:
 Mummenbrau sei mehr dem Staate werth,
 Und des Spinnrads Schnurren.

All der Singfang, lehret der, ist heut
 Nur Empfindungsfieber!
 Anno achzig war die goldne Zeit
 Unfres Volks vorüber!

Wehe mir! doch leir' ich immerfort,
 Was auch Lehrer lehren!
 O du Mädchen, freundlich blickst du dort!
 Willst du mich nicht hören?

II.

DIE KLEINE NÄHERIN.

Schwesterchen, mein Finger thut

Mir so wehe!

Leih mir deinen Fingerhut,

Dafs ich nähe:

Eh Mama zu fragen kömmt:

Kind, wie weit das neue Hemd?

Bald mit Lobe neckt' er mich,

Bald mit Tadel;

Plötzlich hatt' er einen Stich

Von der Nadel:

Da entrifs der Nimmergut

Mir im Zorn den Fingerhut.

O ich rang, das glaube du,

So gewaltig!

Stich nur, lacht' er, stich nur zu;

Dies behalt' ich!

Und im Ringen, o Verdrufs!

Raubt' er mir noch einen Kufs!

Schwester, mehr wie einen Zoll

Bist du größer;

Wie man was vertuschen soll,

Weisst du besser.

Mutter, sag' ich, suche doch!

Mäuschen trug ihn wohl ins Loch!

III.

DER HERBSTGANG.

FÜR CHRISTIAN RUDOLF BOIE.

Die Bäume stehn der Frucht entladen,
Und gelbes Laub verweht ins Thal;
Das Stoppelfeld in Schimmerfaden
Erglänzt am niedern Mittagsstral.
Es kreist der Vögel Schwarm und ziehet;
Das Vieh verlangt zum Stall, und fliehet
Die magern Aun, vom Reife fahl.

O geh am sanften Scheidetage
Des Jahrs zu guter Lezt hinaus,
Und nenn' ihn Sommertag, und trage
Den letzten schwer gefundenen Strauß.
Bald steigt Gewölk, und schwarz dahinter

Der Sturm, und sein Genoss, der Winter,
Und hüllt in Flocken Feld und Haus.

Ein weiser Mann, ihr Lieben, haschet
Die Freuden im Vorüberfliehn,
Empfängt, was kommt, unüberraschet,
Und pflückt die Blumen, weil sie blühen.
Und sind die Blumen auch verschwunden;
So steht am Winterheerd' umwunden
Sein Festpokal mit Immergrün.

Noch trocken führt durch Thal und Hügel
Der längstvertraute Sommerpfad.
Nur röthlich hängt am Wasserspiegel
Der Baum, den grün ihr neulich saht.
Doch grünt der Kamp von Winterkorne;
Doch grünt, beim Roth der Hagedorne
Und Spillbeern, unsre Lagerstatt!

So still an warmer Sonne liegend,
 Sehn wir das bunte Feld hinan,
 Und dort, auf schwarzer Brache pflügend,
 Mit Lustgepfeif, den Ackermann:
 Die Krähn in frischer Furche schwärmen
 Dem Pfluge nach, und schrein und lärmern;
 Und dampfend zieht das Gaulgespann.

Natur, wie schön in jedem Kleide!
 Auch noch im Sterbekleid wie schön!
 Sie mischt in Wehmut sanfte Freude,
 Und lächelt thränend noch im Gehn.
 Du, welches Laub, das niederschauert,
 Du, Blümchen, lispelst: Nicht getrauert!
 Wir werden schöner auferstehn!

IV.

P F I N G S T L I E D.

Schmückt das Fest mit grünen Maien;
 Dafs wir vor unserm Gott uns freuen!
 Er schmückt, wie eine Braut, das Jahr!
 Blumen streut durch alle Gänge!
 In Wief' und Garten blüht die Menge!
 Mit Blumen prang' auch du, Altar!
 Im hellen Chor lobsingt
 Ihm, der das Jahr verjüngt,
 Unserm Vater!
 Trompetenklang
 Schallt zum Gesang;
 Zu Gottes Himmel steigt der Dank.

Mann und Weib, ihr Greif' und jüngsten,
Singt all'! Er gab uns frohe Pfingsten,
Und sandt' uns seinen Geist herab!
Alle froh in Festgewanden,
Mit Sträussen, die wir frisch uns banden,
So nahn wir Ihm, der Segen gab!

Wer käme heut nicht gern,
Dir dankend, unserm Herrn?

Dir, o Vater!

Dir hallt Getön:

Wie schön, wie schön

Schmückst du die Welt aus deinen Höhn!

Gott, er ging in Sturmesbrausen,
Dein Geist, und ging in lindem Sausen,
Befruchtend Garten, Wief' und Feld!

Gott, er sank in warmem Regen;
Und ringsum grünt' und blühte Segen,
Vom warmen Sonnenschein erhellt!

Aus fettem Graf' und Kraut
Jauchzt rings der Heerden Laut,
Dir, o Vater!
Aus grünem Spross,
Aus Heid' und Moos,
Jauchzt dir der Vogel, klein und groß!

Lange ward emporgeschauet
Zu dir, dem unser Herz vertrauet,
Mit rascher Arbeit und Gebet.
Sanft bedeckt mit weissen Flocken,
Beschirmtest du den zarten Rocken,
Den wir in lockres Land gesät.

Gedeihn hast du gesandt:
Voll Halme grünt das Land,
Dir, o Vater!
Was Odem hat,
Singt früh und spat:
Uns sättigt Gott mit reicher Saat!

Traurig stand der Baum entlaubet,
Die Reb' auch, aller Zier beraubet;
Noch herrschte Frost und Ungeſtüm.
Bald hieß Gott die Luft ſich hellen;
Wir ſah'n die Knospen täglich ſchwellen,
Und blickten auf und dankten ihm.

Schon blühet Baum und Strauch,
Schon rankt der Weinstock auch,

Dir, o Vater!

Seht, Baum an Baum

Treibt Birn' und Pflaum'

Und Kirſch' und Apfel unſerm Gaum!

So im Anfang lag die Erde,
Bevor der Vater ſprach: Es werde!
Sie lag im Dunkel, wüſt und leer.
Weit auf öden Waſſern ſchwebte
Der Geiſt, wie brütend, und belebte
Die Millionen Keim' umher.

Die Erd' im Sternenchor
Stieg auf, und sang empor,
Dir, o Vater!
Im lichten Stral
Trug Berg und Thal
Gewächf' und Leben ohne Zahl!

Gottes Geist, du Geist der Liebe,
Befrucht' auch unfres Herzens Triebe,
Der grossen Gaben werth zu sein!
Geuß ins Herz der Liebe Flammen,
Dass wir wie Brüder hier beisammen
In deinem Tempel uns erfreun!

In Eintracht singen wir,
Ach deine Kinder dir,
Dir o Vater!
Gott gab uns gern!
Gebt nah und fern
Den Brüdern auch, und dankt dem Herrn!

V.

D I E N Ä H S T U B E.

Fleißig immer fein,
Ziemet wackern Mädchen!
Flink genäht und fein,
Knöpfchen, Säum' und Näthchen!
Wenn ich eher fertig bin,
Heiß' ich eure Königin!

Aus dem Schlaf gekräht,
Nähn wir, was wir können;
Unser Licht noch spät
Sieht der Wächter brennen.
Dann im Bett' uns lang gestreckt,
Bis der Hahn von neuem weckt!

Schelm, wer überkuckt,
Oder Poffen treibet!
Schelm, wer schläfrig duckt,
Und die Hände reibet!
Wer sogar durchs Fenster schaut,
Werd' im ersten Jahr nicht Braut!

Wem die Nadel brach,
Flink zur Nadelbüchse!
Scheint zu los' und schwach
Dein Gespinnst, so wickle!
Wenn sichs drall zusammen krollt,
Nur ein wenig aufgerollt!

Beisse nicht den Drat!
Nach der alten Lehre:
Wer zu schneiden hat,
Schneide mit der Scheere!
Beissen ist ja ungesund,
Schändet auch die Zahn' im Mund!

Was sie eifrig schilt
Mit dem armen Zwirne!
Künftig selbst getrillt
Deinen Knaul, du Dirne
Wer was gutes will und kann,
Greift die Arbeit selber an!

Eins noch sag' ich euch:
Nicht zu lange Fädchen!
Sonst erschalle gleich:
O du faules Mädchen!
Heda lustig, Stich um Stich!
Wollt ihr besser sein, als ich?

VI.

T I S C H L I E D.

Der Länder Frucht, hier aufgetischt,
 Hat unser Herz mit Lust erfrischt,
 Und unser Aug' erheitert.
 Zu Dank, ihr Freunde, ja zu Dank
 In guter That und Lobgesang,
 Werd' Aller Herz erweitert!

Wer dreht aus Staub den Erdenball?
 Wer hieß die Land' und Inseln all'
 Im Wechsellauf sich sonnen?
 Wem sind die Samen all' umher
 In Gründ' und Höhn, in Teich und Meer,
 Aus milder Hand geronnen?

Dort reifet Würz' und Palmenfaft;
Dort edler Öl' und Weine Kraft;
Dort Obst, Gemül' und Garbe;
Dort preßt man Milch und Honigseim;
Dort trägt man Fisch' und Vögel heim:
Dals kein Erschafner darbe.

Und Volk zu Volk mit Brudergruls
Trägt seines Landes Überflufs,
Sich fremdes Labfal tauschend:
Kameele ziehn durch heissen Sand;
Der Kiel enteilt von Strand zu Strand,
Durch Sturm und Woge rauschend.

Uns theilte vielfach Gott die Frucht,
Damit wir nicht zu Eigensucht
Das Menschenherz erniedern.
Wir halten hier gemeinsam Haus,
Und helfen gern einander aus,
Ein grosses Volk von Brüdern!

Drum achtet nicht auf Schwarz und Weiß,
Nicht, welches Volks und Stammes Preis
Im eignen Lied' erschalle!
Ein Gott, Ein Glaub', und Ein Geschlecht!
Sei unser Wort, und: Menschenrecht
Für Gottes Menschen alle!

VII.

DER GUTE WIRT.

Schenkt, ihr Lieben, schenkt doch ein!

Nippt mir nicht so kläglich!

Zwar kein Nektar ist der Wein,

Aber ganz erträglich!

Rasch, der Wirtin Wein geehrt,

Und die Flaschen ausgeleert!

CHOR. Rasch ff.

Traulich auf ein schmal Gericht

Seid ihr eingeladen;

Auf ein freundlich Angesicht,

Und auf diesen Fladen!

Hält man nur den Fladen feucht;

Dann verdaut und schläft man leicht!

CHOR. Hält ff.

Ohne Scherz, der Wein ist gut!

Spület flugs hinunter!

Ach wie süß man darauf ruht!

Auch erwacht man munter!

Hat nur keine Nachbarin

Aufgestürmet Herz und Sinn!

CHOR. Hat ff.

Leit' aus ihrem Sturm, du Glas,

Uns zum stillen Hafen;

Schöne Nachbarin, o laß,

Lass uns ruhig schlafen!

Träumen soll das Herz dafür

Auch die ganze Nacht von dir!

CHOR. Träumen ff.

Ihr, als Gäste guter Art,

Kamt nicht her um Azung!

Mann und Weiblein, schöngepaart,

Kennt die Tafellazung:

„Dafs du, zwischen Lust und Ernst,

„Lernend lachst, und lachend lernst!“

CHOR. Dafs ff.

Hier entfliegt kein Wort zu spiz,

Abgezielt auf Ärger;

Harmlos spielet jeder Wiz,

Selbst der Nürenberger!

Ohne Mustrung wird geliebt,

Was nur brav zu lachen giebt!

CHOR. Ohne ff.

Was, ob fern ein Blaffer blaft,

Ob ein Flunkrer flunkert?

Was, ob fern ein Pfaffe pfaßt,
Und ein Junker junkert?
Jedes Hofhahns Mordgeschrei
Bringt kein Basiliskenei!

CHOR. Jedes Hofhahns ff.

Käme nur das Ungethüm
Einst in unsre Mitte;
Eingeschärft würd' eilig ihm
Bessere Menschensitte!
Menschensitte lautet so:
„Lebt, wie Brüder, gut und froh!“

CHOR. Menschensitte ff.

Nun noch eins zu guter Lezt
Für die müden Lungen!
Frisch hinein, unabgesetzt!
Und mit Kraft gesungen:

Gute Nacht! ja gute Nacht!

Schelm sei, wer am längsten wacht!

CHOR. Gute ff.

VIII.

D A S A U G E N B I L D.

Das Antlitz schöner Fraun
Betrachtet' ich so gerne.
Mir pflegte nie zu graun,
Mein eignes Bild zu schaun
In ihrem Augensterne.

Es steht so hell und klar
Im spiegelglatten Dunkel;
Der Wimper seidnes Haar
Umschattet wandelbar,
Und mäßigt das Gefunkel.

Doch warn' ich jeden Mann,
Auf Ehrlichkeit und Treue:

Er schaue, wenn er kann,
Nicht allzu lang' es an;
Damit er nicht bereue!

Ich gaste zu genau;
Da ward mir zum Erkalten.
Mein Bild zerfloß im Blau.
Sprich, liebe schöne Frau,
Du hast es doch behalten?

IX.

DIE KARTOFFELERNTÉ.

Kindlein, sammelt mit Gesang
Der Kartoffeln Überschwang!
Ob wir voll bis oben schütten
Alle Mulden, Körb' und Büten;
Noch ist immer kein Vergang!

Wo man nur den Bulten hebt,
Schaut, wie voll es lebt und webt!
O die schöngekerbten Knollen,
Weiss und roth, und dick geschwollen!
Immer mehr, je mehr man gräbt!

Nicht umsonst in bunter Schau
Blüht' es röthlich, weiss und blau!

Ward gejätet, ward gehäufet:
Kindlein, Gottes Segen reifet!
Rief ich oft, und trafs genau!

Einst vom Himmel schaute Gott
Auf der Armen bittre Noth:
Nahe gings ihm; und was that er
Uns zum Trost, der gute Vater?
Regnet' er uns Mannabrot?

Nein, ein Mann ward ausgesandt,
Der die neue Welt erfand!
Reiche nennens Land des Goldes;
Doch der Arme nennts fein holdes
Nährendes Kartoffelland!

Nur ein Knöllchen eingesteckt,
Und mit Erde zugedeckt!
Unten treibt dann Gott sein Wesen!
Kaum sind Hände gnug zum Lesen,
Wie es unten wühlt und heckt!

Was ist nun für Sorge noch?
Klar im irdnen Napf und hoch,
Dampft Kartoffelschmaus für alle!
Unsre Milchkuh auch im Stalle
Nimt ihr Theil, und brummt am Trog!

Aber, Kindlein, hört! ihr sollt
Nicht verschmähn das liebe Gold!
Habt ihr Gold, ihr könnt bei Haufen
Schöne Saatkartoffeln kaufen,
Grad' aus Holland, wenn ihr wollt!

X.

D A S W I L D R E C H T.

Sei willkommen, edler Hase,
 Ehrenschmuck der Tafel heut!
 Nimmer duckst du mehr im Grale;
 Alle wir mit vollem Glase
 Läuten dir ein Festgeläut!

Ha! dich fing der gute Bauer,
 Dem du oft den Kohl geraubt.
 Abends stand er auf der Lauer:
 „Komm nur, sprach er! Meinst du, Schlauer,
 „Was dem Reh, sei dir erlaubt?

„Hirsch' und Rehe können grasen,
 „Wo nur was zu grasen ist;

„Wenn sie auch mein Korn durchrasen!

„Anders, wenn ein Schelm vom Hafen

„Mir den Winterkohl zerfrisst!

„Endlich hält dich schlaunen Rammler

„Fest am Hinterlauf die Schnur!

„Ah du, wackrer Kräutersammler,

„Streckst die Löffel? Sei kein Dammler!

„Du mußt her! Ja quieke nur!

„Drohn auch Bruch' und Nackenschläge,

„Wenn dich hier der Förster spürt;

„Was er droht, hat gute Wege!

„Stöhl' er selbst mir im Gehege,

„Traun, er würde selbst geschnürt!“

XI.

BEIM ABENDESSEN.

Wir haben gutes Werk geschafft;
Doch endlich war der Mut erschlaft,
Und unser Auge sank.

Da deckte Gott den Abendtisch,
Und macht' uns Leib und Seele frisch
Mit Speis' und edlem Trank.

Nach Arbeit ruhen, das ist Lust!
Dann athmet man aus freier Brust!
Dann sagt man: Das war gut!
Bei Wasser auch und trockenem Brot
Behält man stets die Wangen roth,
Und leichtes Herzensblut.

Und stürm' auch etwas Ungemach;
Man giebt nicht gleich dem Stofse nach,
Wie wandelbares Rohr.
Getroßt wenn auch die Sonn' erlischt!
Bald hat der Sturm das Herz erfrischt;
Die Sonne stralt hervor.

Drum hat uns Freund und Nachbar gern.
Wir reden, blinkt der Abendstern,
Von dem, was wir gethan.
Wir helfen treu mit Rath und That,
Und wandern friedsam unsern Pfad,
Bis wir dem Ziele nahn.

An unsrer Gruft, früh oder spät,
Sagt mancher, der vorübergeht:
Ein Guter schlummert dort!
Die Kinder auch und Enkel freun
Sich guter Eltern, und gedeihn,
Selbst gut, und streben fort.

Wer müßig geht in Überfluß,
Hat seines Lebens nie Genuß,
Er schwelg' in Speis' und Trank.
Ihm würzet Durst und Hunger nicht
Das theur erkaufte Kunstgericht;
Er singt nicht Herzensdank.

Dankt, Kinder, dankt für diesen Tag,
Und geht ins stille Schlafgemach,
Und schlafet fröhlich ein.
Wir ruhn, von unserm Gott geliebt;
Und hat ein Bruder uns betrübt,
So solls vergessen sein.

XII.

GOTT DIE LIEBE.

Gott ist die Lieb'! Ihr Himmel, hallet:
Die Lieb' ist Gott! im Sternenchor!
Aus unsers Herzens Tiefen wallet
Gefang: Die Lieb' ist Gott! empor.
Er warf wie Staub der Sonnen Sonnen;
Und Welten kreiften rings in Wonnen:
In matter Erdenfreude kreift,
In Wonne bald, des Menschen Geist.

Gott ist die Lieb', auch wann Gewittern
Der Städt' und Wälder Flamme faust!
Wann aufgewühlt die Berge zittern,
Und hoch ins Land die Woge braust.

Gott ist die Liebe, wann umnachtet
 Auch Krieg und Pest die Völker schlachtet;
 Wann auch der grause Geistestod
 Der Völker Licht zu löschen droht.

Gott ist die Liebe! Bald erstehet
 Der edle Geist in junger Kraft.
 Der Morgenröthe Fittig wehet,
 Und heiter stralt die Wissenschaft.
 Bald höher steigt und höher immer,
 Die Menschlichkeit, der Gottheit Schimmer;
 Von Menschenlieb' und Menschenlust,
 Der Wonnen Vorschmack, bebt die Brust.

Ob auch der Geist sich endlos hübe;
 Vor dir ist, Gott, sein Wissen Dunst!
 Die reinste Glut der Menschenliebe
 Ist nur ein Fünklein deiner Brunst!

Einft hebft du uns vom Lebenstraume
 Zu deines Urlichts fernstem Saume!
 Wir nahn mit Zittern deinem Licht,
 Und hüllen unser Angeſicht!

XIII.

D I E K I R C H E.

Du, Vater, sandtest deinen Sohn,

Mit deinem Geist gerüstet,

Zu bessern unter Schmerz und Hohn,

Was Priesterwahn verwüstet.

Ich geb' euch, sprach er, Ein Gebot:

Liebt, Kinder, liebt euch bis zum Tod!

CHOR. O Gnad' uns Armen!

Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Die Jünger gingen aus voll Kraft,

Und taufte, welche kamen,

Aus allem Volk, zur Bruderschaft

In ihres Meisters Namen.

Doch bald erfann man neue Lehr',
Und theilte sich, und zankte fehr.

CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Die neuen Lehrer hatten bald
Gebiet von Land und Leuten,
Und machten Bündnis, durch Gewalt
Für Gottes Reich zu streiten.
Man stimmt' um Wahrheit, trat in Zunft,
Und schied den Glauben von Vernunft.

CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Mein Reich ist nicht von dieser Welt:
So sprach der große Meister.
Umsonst! Es zwang der Glaubensheld
Durch Fleischesmacht die Geister.

Den Forscher traf der Kirche Bann;
Nicht Thräne nur, auch Blut schon, rann.

CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Da rief, vom hehren Traum erwacht,
Ein Mann in seiner Zelle:

Ihr Völker, auf! aus träger Nacht!
Schon dämmert Morgenhelle!

Ja, blinzt und tobt, ihr Eulenzunft!
Das Wort soll leuchten, und Vernunft!

CHOR. O Gnad' uns Armen!
Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Nun stieg die Sonn', und stralte hell,
O Deutschland, deinem Volke,
Mit warmem Licht; da hob sich schnell
Die düstre Nebelwolke.

Denn lange lag, von Dünsten schwer,
Die kalte Mitternacht unher.

CHOR. O Gnad' uns Armen!

Erbarmen, Gott! Erbarmen!

Noch waltet, statt Religion,

Der alten Sazung Düster.

Noch trozen dir, o Gottes Sohn,

Gebotnes Glaubens Priester.

Wann bricht aus Nebel Sonnenschein?

Dafs wir des warmen Lichts uns freun!

CHOR. O Gnad' uns Armen!

Erbarmen, Gott! Erbarmen!

XIV.

DIE DULDSAMKEIT.

Wir leben nicht; uns träumet
Des Daseins dunkler Traum.
Man sieht Gebild', und reimet
Die Schattenbilder kaum.
Wir starren an, und nennen
Den tauben Sinn Verstand;
So hoch wir denken können,
Die Höh wird Gott genannt.

Des eitlen Dunstgeteufches
Erscheint uns gar zu viel,
Bethört noch Luft des Fleisches
Des tauben Sinnes Spiel.

Doch giebt auch selbst ein Weiser
Den Truggestalten Raum;
Nur manches ahnt er leiser,
Wie stillern Morgentraum.

Wann einst die wachen Sinne
Kein Nebel euch umflirt,
Wann heller Wahrheit inne
Die Seel' am Tage wird:
Was ihr mit Trotz behauptet,
Wie anders wird es sein!
Ihr sahet nicht, ihr glaubtet,
Oft Wesen, öfter Schein.

Belacht wird dann wohl herzlich
Der Traum der letzten Nacht.
Doch wird vielleicht auch schmerzlich
An manchen Traum gedacht.

Wie wahnhaft ihr umwanktet
Der Dinge Sein und Kraft;
Mehr wähtet ihr und zanktet
Um Gottes Eigenschaft!

Gott dacht' ein Weiser innig,
Und sah ein Kind am Strand.
Was schöpfst du, Kind, so sinnig? —
Das Meer in hohlen Sand! —
Was? Knab', in diese Höhle
Das Meer? — Und du, o Thor,
Schöpfst Gott in deine Seele! —
Er sprachs, und schwand empor.

XV.

O F F E N E R Z O R N.

Hat Leides dir das Blut vergällt,
Und wühlt dir Groll im Herzen;
Ihn lieber grad' herausgebellt,
Als unter bitterm Scherzen!

Vielleicht wars nicht so schlimm gemeint;
Vielleicht wars Misverständnis;
Vielleicht besinnt sich noch der Freund,
Und kehret zur Erkenntnis.

Sei stets, auch eifernd, ungefälscht,
Du Sohn von Teut und Mana!
Nicht schlau gehöfelt, noch gewälscht
Mit tückischer Tofana!

XVI.

MEIN UND DEIN.

— $\frac{v}{v}$ — vv — v —
— $\frac{v}{v}$ — vv — v

Schaft nur Wein, und Gesang zum Wein;
Ewig bleiben wir munter,
Geh' im Zank um das Mein und Dein
Alles über und unter!
Wein im Glase, du blinkst wie Gold,
Blinkst wie Gold in den Flaschen!
Und du, Nachbarin, treu und hold,
Schälst uns Äpfel zum Naschen!

Unser wenig Mein und Dein
Schließst der selbige Schlüssel.
Seht! aus einerlei Flaschen Wein;
Speiß aus einerlei Schüssel!

Haft du drüben zu schnell geleert,
Und dich durstet, o Lieber;
Nim, was immer dein Herz begehrt,
Nim die Flasche hinüber!

Mag doch fern die Erobrungswut
Seelen halben und Länder,
Vorrecht, Obergewalt und Gut,
Stern' und prunkende Bänder!
Bleib, Eroberer, unferthalb
Froh des eitelen Glanzes!
Wilst: ein ehrlich getheiltes Halb
Frommet mehr, wie ein Ganzes!

Wohl von Mandeln und Beerenfeim
Ward hier etwas erobert,
Wann die Nachbarin uns geheim
Voll den Teller geschobert.

Denn wer plaudert auch abgekehrt
 So tiefsinnige Sachen?
 Weiblein werden nicht gern belehrt;
 Weiblein wollen nur lachen.

Jede Nachbarin lebe hoch!
 Doch vor allen die Wirthin!
 Denn auf üppiger Au verzog
 Uns die freundliche Hirtin!
 Froh nun ende des Mahls Verein;
 Spät schon nachtet die Stunde.
 Immer wechselndes Mein und Dein
 Führt uns so in die Runde!

XVII.

D I E B E W E G U N G.

Und rauscht' auch alles umgedreht
Dem Untergange zu;
Der weise Mann am Wirbel steht
Gedankenvoll in Ruh.

Die jezt in wildem Sturz sich drehn,
Die Wasser werden auferstehn.

In Thau und Flocken kehrt zum Quell
Die abgestorbne Flut,
Entrieselt, rinnt und strömet hell
Mit frischem Lebensmut:
Gefild' und Au, von Segen schwer,
Und Städt' und Dörfer, blühn umher.

Der aller Dinge Maß und Ziel
 Zum Heil geordnet hat,
 Durchschaust du Seines Thuns Gewühl?
 Warst du in Seinem Rath?
 Der Sonn' und Mond im Gleis' erhält,
 Er weils, wo jeder Tropfen fällt.

Er weils, warum der Völker Schwall
 So ungestüm sich bäumt,
 Und Wog' an Wog' in Donnerhall
 Aufbrandend tost und schäumt;
 Dafs schwarz von Schlamme gähnt der Grund,
 Und Trümmer raft des Strudels Schlund.

Es stand der See, lang' eingehemmt,
 Und sumpt' in ödem Rohr;
 Von Fäulnis grünt' er, halb verschlämmt,
 Und hauchte Pest, und gohr.
 Der Ordner sah; sein Engel kam;
 Das Wasser bebt', und brach den Damm.

XVIII.

D E R E H E M A N N.

Frau, du bist so gut!
Gieb mir meinen Hut,
Heute nur zum Feste;
Dafs die lieben Gäste
Uns nicht misverstehn,
Barhaupt mich zu sehn!

Zähle nicht beim Wein
Mir die Gläser ein!
Denn als Herr des Hauses
Trink' ich, froh des Schmaufes,
Vor den Gästen her,
Leicht ein Gläschen mehr!

Mädchen werd' ich sehn,
Artig, jung und schön!
Der Gardinenpredigt
Blieb' ich gern entledigt,
Wenn ich einen Kuß
Etwa geben muß!

Lafs mich auch zum Schein
Küchenmeister sein.
Liebes Kind, der Braten
Scheint nicht ganz gerathen;
Und die Auster sind
Koste, liebes Kind!

Frau, dann grolle nicht,
Roth im Angesicht!
Alle widersprechen,
Deine Kunst zu rächen;
Und ich Unverstand
Küsse dir die Hand!

XIX.

D I E A R B E I T E R.

Frischen Mut, ihr wackern Leute!

CHOR. Greift mit an!

Wer was kann, der zeig' es heute,

CHOR. Was er kann!

Wer nicht aufstand mit dem Hahne,

Brav zu schaffen, den ermahne

Weib und Mann!

CHOR. Wer nicht ff.

Frischer Mut in allen Thaten

CHOR. Giebt uns Kraft!

Fortgehn sieht man und gerathen,

CHOR. Was man schafft!

Dess wird jeder überdrüssig,

Der, wenn andre schaffen, müßig

Steht und gaßt!

CHOR. Dess wird ff.

Sagt, was führt in Sorg' und Zweifel?

CHOR. Müßiggang!

Müßiggang ist aller Teufel

CHOR. Ruhebank!

Wer umsonst als Hummel immer

Zehren will, dem schmecket nimmer

Speiß' und Trank!

CHOR. Wer umsonst ff.

Wir mit derbem Hunger gehen

CHOR. Froh zu Tilch!

Lecker scheint, was wir sehen,

CHOR. Fleisch und Fisch!

Fleisch und Fisch sind hohe Mahle!

Aber auch bei kalter Schale

Sind wir frisch!

CHOR. Fleisch und ff.

Derber Hunger würzt uns alles,

CHOR. Kalt und heifs!

Satt auch singt man, froh des Schalles,

CHOR. Froh nach Schweifs!

Denn nach Tisch ist Ruhestunde;

Luftgesang in steter Runde

Stärkt den Fleifs!

CHOR. Denn nach ff.

XX.

DIE ANDERSDENKENDEN.

A N S T O L B E R G.

Wohlan! wir bleiben enig,
Und gönnen uns die Ruh!
Ich sage, dieses mein' ich;
Und jenes meinst du.

Scheint künftig, was ich meine,
Dir gar zu wunderlich;
So denk', obs anders scheine
Mir selbst, und fasse mich.

Die Worte, Lieber, haben
Oft mancherlei Verstand;
Oft hat man tief gegraben,
Bis man den rechten fand.

Oft sehn wir nur Erscheinung,
Die wir uns selbst verrückt,
Wie besser sich die Meinung
Zum Widerlegen schickt.

Ich pflegte sonst doch billig
Besonnen noch zu sein;
Und jezo tappt' ich willig
In Albernheit hinein?

Doch immer werd', als thöricht,
Was mir vernünftig scheint,
Geworfen in den Kehricht;
Nur nicht als bös, mein Freund!

Dein Bruder meint, du Lieber,
Mit Gott und Menschen gut.
Sonst, sage mir, wie hüb' er
So fröhlich Aug' und Mut?

Lass denn die bösen Namen
Auf aner, ist, und at!
Sie streun des Bösen Samen,
Und dämpfen Rath und That.

Die Summe der Vereinung:
Der Gegner sei geehrt!
Verfolgt sei nur die Meinung,
Die freie Meinung stört!

Komm, edler Freund, wir brechen
Den Bissen Salz und Brot,
Und gehn dabei, und sprechen!
O sieh das Abendroth!

XXI.

V A T E R L A N D S L I E B E.

Ein edler Geist klebt nicht am Staube;
Er raget über Zeit und Stand:
Ihn engt nicht Volksgebrauch, noch Glaube,
Ihn nicht Geschlecht, noch Vaterland.
Die Sonne steig' und tauche nieder;
Sie sah und sieht ringsum nur Brüder:
Der Celt und Griech' und Hottentot
Verehren kindlich Einen Gott.

Doch ob der Geist den Blick erhebet
Bis zu der Sterne Brüderschaar;
Ihn säumt der träge Leib, und klebet
Am Erdenkloß, der ihn gebahr.

Umsonst von seines Staubes Hügel
Blickt auf der Geist, und wägt die Flügel;
Des Fluges Sehnsucht wird ihm Stand,
Sein All ein süßes Vaterland.

Er liebt die traute Vaterhütte,
Den Ahorntisch, des Hofes Baum,
Die Nachbarn, und des Völkchens Sitte,
Des heimischen Gefildes Raum.
Er liebt die treuen Schulgenossen,
Der Jugendspiel' harmlose Poffen,
Das angestaunte Bilderbuch,
Der Mutter Lied und Sittenspruch.

O du, in Fremdlingsflur verbannter,
Wie warst du Freud' und Wehmut ganz,
Begrüßte dich ein Unbekannter
Im holden Laut des Vaterlands!

Du kehrst in schroffes Eisgefilde
Mit Lust aus reicher Sonnenmilde,
Und weinst, auf deiner Väter Höhn
Von fern den blauen Rauch zu sehn.

Schaft Freiheit jegliches Gewerbes
Gemeingeist und gemeines Wohl,
Baut jeder, sorglos seines Erbes,
Hier Wissenschaft, dort Korn und Kohl;
Entzieht kein Vorrecht sich der Bürde;
Ertheilt Verdienst, nicht Anspruch, Würde:
Dann lieber arm im Vaterland,
Als fern in Sklavenprunk verbannt!

Glückselig, wem Geschick und Tugend
Der Erstlingspflege Dank vergönnt,
Wen Greis und Mann daheim der Jugend
Zum Beispiel guten Bürger nennt.

Nicht eigensüchtig wirbt er Seines;
Sein Herz, entbrannt für Allgemeines,
Verschwendet Kraft und Fleiß und Gut,
Und, gilt es Wohlfahrt, gern das Blut.

XXII.

D I E L A N D L U S T.

Selbender gehn wir ins Gebüsch!
Der Mucker siz' am Kartentisch,
Und spiele!

Wir wandeln, Paar und Paar, vertraut,
Und schaun umher, und singen laut,
Und lagern uns in Kühle!

Noch blinder gaft den Augenstern
Am bunten Tand, ihr steifen Herrn
Und Damen!

Die ihr zum Gehn ins Grüne kamt,
Und jezt, ohn' umzuschauen, lahmt,
Ihr Blinden und ihr Lahmen!

Ihr habt genug daheim gemuckt,
Habt lange schon zu viel bekuckt
Des Tandes!

Das Herz verschimmelt! Lüftet aus!
Das Mädchen bringt den Blumenstraufs
Zum Gruss des schönen Landes!

Umsonst! die Mucker mucken fort,
Und reden kein vernünftig Wort,
Und spielen!

Sie nehmen kaum den Straufs zur Hand,
Den schön das Ichöne Mädchen band,
Sie zählen Geld, und wühlen!

O hört doch! Träumt nicht so verstockt!
Wie schön die Nachtigall euch lockt
Im Laube!

Sie hören nichts! Natur, Natur!
Hier sind nicht Blind' und Lahme nur,
Hier sind gebohrne Taube!

Nun, wackre Spieler, spielt euch krumm!

Blickt einer noch vom Spieltisch um,

Halb lüftern;

Dem biet' ein Mädchen schlau den Kufs!

Doch wenn er nachtappt; o Verdrufs!

Wir sind versteckt, und flüftern!

XXIII.

A M G E B U R T S T A G E.

Schmückt Tafel und Gemach,

Und spült die großen Gläser!

Denn heut ist Feiertag,

Und ich bin Festverweiser!

Heut schmause groß die große Schaar!

Nur Ein Geburtstag kommt im Jahr!

CHOR. Heut schmause ff.

Heut sitzen um den Tisch

Die Alten mit den Jungen:

Ein lustiges Gemisch,

Verklärt an Aug' und Zungen.

Dem Wohlgebohrnen tönt der Dank
Der Wohlgeburt mit Gläserklang.

CHOR. Dem Wohlgebohrnen ff.

Wir sehn die Kinder an,
Und denken, was wir waren.
Wir sehn den Aldermann
Mit abgebleichten Haren;
Er lächelt freundlich: Nur gemacht!
Ihr jungen Leutchen kommt schon nach!

CHOR. Er lächelt ff.

Ja, manches Jahr verschwand;
Wir werden täglich älter!
Bald liebt man warm Gewand,
An Haupt und Füsse kälter.
Man steigt langsam auf und ab,
Und wandelt ehrenfest am Stab.

CHOR. Man steigt ff.

Doch mag der Jahre Frost
Das Jugendfeuer lindern;
Der Gute bleibt getrost,
Und scherzet gern mit Kindern.

Er sitzt an warmer Sonne wohl;
Doch nie verdreht sich ihm der Pol.

CHOR. Er sitzt ff.

Er höret gern bei Nacht
Den Liebesvogel flöten,
Und schaut, auch überwacht,
Mit Lust des Morgens Röthen.

Strahlt auch der Menschheit Morgen auf;
Er grämelt nie dem neuen Lauf.

CHOR. Strahlt auch ff.

Er forschet, ob gut es sei,
Was jezo neues waltet.

Das alte war auch neu,

Und noch so neues altet.

Sagt nur sein Herz ihm: Das ist gut!

So liebet ers mit Jünglingsmut.

CHOR. Sagt nur ff.

Nie schwankt er her und hin;

Er steht mit sich im Bunde.

Gegründet steht sein Sinn

Auf festem Felsengrunde. }

Er liebt des Guten Blüt' und Frucht,

Und hasset Trotz und Eigensucht.

CHOR. Er liebt ff.

Sein Herz, von Hefen rein,

Wird geistig nur, nicht sauer.

Er wird, wie edler Wein,

Veredelt durch die Dauer.

Durch weiser Worte Labetrunk
Erhöht er kühner Thaten Schwung.

CHOR. Durch weiser ff.

O Freund, uns ward dein Geist
Gutedel schon gekeltert;
Er gohr sich klar, und fleufst
Wie Balsam nun geältert.

Klingt an! noch viele Jahre so!
Und auch das letzte lebensfroh.

CHOR. Klingt an ff.

XXIV.

DER GEIST GOTTES.

Was lauschest du, o Volk der Alemannen,
Den Rufern: „Hier, hier webet Gottes Geist,
„Der Ulm' und Eich' entwurzelt, und die
Tannen
„Mit Donnerhall vom Felsabhange reißt!“
Du hörst sein Wehn; doch weißt du nicht,
von wannen,
Und nicht, wohin der Strom des Windes
fleußt,
Mit linder Macht der Menschheit Knosp'
entfaltend,
Fährt Gottes Geist, umbildend und gestal-
tend.

Oft leil' anschwellend, oft unangekündet,
Durchwallt sein Segenshauch die öde Flur:

Gefang und Red' entspringt dem Schlaf,
und windet

Den schönen Kranz der Menschheit und
Natur.

Urkraft, Verhalt und Zweck, tief ausge-
gründet,

Umschlingt der Anmut leichtgeknüpfte
Schnur.

Viel angestaunt, von wenigen bewundert,
Erscheint dem Volk sein goldenes Jahrhun-
dert,

Es starrt die Meng' in dumpfiger Erkal-
tung,

Wie warm der Geist auch athmet, und wie
mild,

Erschlaffung deucht des Menschensinns Ent-
faltung;

Man wähnt Natur, was roh sich hebt und
wild.

Dem eitler Tand, dem schnöde Misgestaltung,
Erscheint der Anmut reizendes Gebild.

Die heiligen Begeisterungen funkeln
Der Nachwelt erst, wie helle Stern' im
Dunkeln.

Mir nachschaun wirst du dort im Felsen-
spalte:

So sprach der Geist: verhülle dein Gesicht!
Schnell brauft' ein Sturm, Erdbeben kracht',
es hallte

Der Donnerstral; doch Gottes Geist wars
nicht.

In sanft durchschauendem Gefäusel wallte
Der Geist einher: der Seher trat ans Licht,
Und sah, wie fern die Herlichkeit ent-
schwebend

Verschimmerte; stumm sah er nach, und be-
bend.

XXV.

DER FRAUENTANZ.

vv—, vv—

vv— vvv—

vv—, vv—, vv—v:||||

DIE MÄDCHEN.

Mit heran in den Tanz,
Wer den jugendlichen Kranz
Ungefälcht auf der Scheitel bewahret!
Mit heran! wir verstehn,
In dem Reigen uns zu drehn,
Wie er mischt, wie er trennt, wie er paaret!

DIE WEIBER.

Sacht, ihr Kinder!
Tanzt gelinder!
Schaut auf unsern Ehrentanz!

Unfre Hauben,
Mögt ihr glauben,
Sind so gut, wie euer Kranz!

D I E M Ä D C H E N.

Ins Gesicht uns geschaut,
O ihr Tänzer, ob die Braut,
Wie im Kranz, in der Haub' euch gefalle!
O wie schön! o wie jung!
Zu der Wendung und dem Sprung
Wie gewandt und wie leicht sind wir alle!

D I E W E I B E R.

Liebe Männer,
Ihr seid Kenner;
Rühmt doch unsrer Hauben Schnitt!
Laßt die tollen
Drehn und rollen!
Tanzt bedachtsam, Schritt vor Schritt!

D I E M Ä D C H E N.

Ja gedreht! ja gerollt!
Wie die Regel es gewollt!
Mit hinauf! mit hinab! in die Runde!
Uns gefaßt in den Arm,
Dafs der Athem, o so warm!
Sich begegn' an der Wang' und dem Munde!

D I E W E I B E R.

Wir auch schreiten,
Gleich den Bräuten,
Noch verliebt, und ehlich treu!
Freundlich blickend,
Händedrückend,
Gehn wir uns im Tanz vorbei!

D I E M Ä D C H E N.

O herum mit Gefang,
Ungekettet noch von Zwang!
O herum in dem freieren Tanze!

Wann die Haub' uns geziemt,
Sei das Häubchen auch gerühmt!
Doch zuvor noch gehüpft in dem Kranze!

A L L E.

Dann so friedlich
Und gemütlich
Tanzen wir den Weiberschritt!
Nach der Weise
Tanzet leise
Auch das fromme Männchen mit!

XXVI.

FRÜHLINGSREIGEN.

— vv —, vv —, vv —

— vvv —, vv —, v — v: ||

— vv —

— vvv —

— vvv —, vv —, v —

JÜNGLICHE UND MÄDCHEN.

O wie dem Mai die Natur sich verjüngt!
Jugendliche Lust und Gefang erwachet!
Singt Melodien, wie die Nachtigall singt;
Tanzet, wie das Reh in dem Hain, und lachet!
Schatten umhüllt
Sonniges Gefild;
Blumen sind entblüht, und die Knospe
schwillt.

DIE ZUSCHAUENDEN ALTEN.

(Der Tanz dauert fort.)

Wir Alten trinken, grün umschattet,
Und schaun der Jugend Frühlingstanz.
Wir tanzten gern; doch Tanz ermattet.
Den Wein bekränzt ein Veilchenkranz.

DIE JUNGEN.

Trinkt in der Laub', und betrachtet den
Tanz,
Fröhlich im Gesicht, und verjagt die Falten!
Hold ist der Wein im violigen Kranz;
Holder ist die Braut in dem Kranz, ihr Alten!
Fröhlich und jung
Hebet sie den Sprung;
Fröhlicher entschwingt sich des Tanzes
Schwung!

DIE ALTEN.

Schön tanzt die Braut auf weichem
Grase,
Und schön, wie Silberklang, ihr Laut!

Uns reizt der kühle Wein im Glase;
Doch mehr im Veilchenkranz die Braut.

D I E J U N G E N.

Hain und Gefild' in des Frühlingses Wehn
Blühet und bewegt sich im Tanz, und säu-
felt!

Schaut in der Luft, wie die Wölkchen sich
drehn!

Schauet in den Bach, wie die Flut sich
kräufelt!

Wehend bestreun
Schatten euch den Wein;
Wehender und frischer den Frühlingsreihn!

D I E A L T E N.

Ja, Laub und Gras und Blume bebet,
Und säufelt sanft im Frühlingshauch.
Ihr Bursch' und Mädchen, singt und
schwebet!

Ihr seid ja Frühlingsblumen auch!

D I E J U N G E N.

Tanzmelodien von der Lerch' in der Luft
Tönen, und im Hain von den Nachtigallen!
Tanzend verstreun auch die Blüten den
Duft;
Tanzend noch entwehn sie dem Baum, und
fallen!

Mädchen, euch blüht
Jugend; sie entflieht:
Aber sie entflieh' euch im Tanz und Lied!

D I E A L T E N.

Zwar tanzlos schaun wir, doch singend,
Der Jugend Tanz aus kühler Ruh,
Durch Wein und Anschau'n uns verjüngend,
Und rufen euch ein Bravo zu.

D I E J U N G E N.

Fall' auch die Blüt', o du Sommer, du
färbst
Saftige Morell' und gesprengte Pflaume!

Prangt doch die Birn' und der Apfel im
Herbst,

Pfirsich, Aprikos' und Brunell' am Baume!

Jugend, wir sehn

Heiter dich verwehn;

Zeitige die Frucht nur gesund und schön!

D I E A L T E N.

O junger Fraun und Männer Blüten,

Wir haben gern euch aufgemerkt!

Was abblüht, wird euch Frucht vergüten:

Sie blüht und duftet auch, und stärkt!

D I E J U N G E N.

Rasch denn zu Tanz und Gesang' uns ertönt!

Rascher, o Schalmein, und ihr hellen Geigen

Jünglinge hebt, und die Mädchen verschönt

Fröhlicher Gesang in dem Frühlingsreigen!

Fröhlich am Schmaus

Ruhen wir dann aus,

Gehen dann selbender vergnügt zu Haus

D I E A L T E N .

Rothwangig Mädchen, komm und setze
Dich erst ins kühle Dunkel hier!
Hör' an des alten Manns Geschwäze,
Und ruh' ein wenig neben mir!

XXVII.

D I T H Y R A M B U S.

$$\begin{array}{ccccccc} & & v & & & & v \\ vv & - & - & - & vv & - & - & - \\ vv & - & vv & - & vv & - & v & :|| \\ & & vv & - & & & vv & - \\ & & vv & - & & & vvv & - \\ vv & - & vvv & - & vv & - & v \end{array}$$

Wenn des Kapweins Glut im Kryftall
 mir flammt;

Dann betracht' ich vergnügt ihn, und nippe!
 Wenn ein Weiblein sorgt für das Schenken-
 amt;

O dann schwebt mir die Seel' auf der Lippe!
 Denn sie mahnet mich an;
 Und ich trinke, was ich kann,
 Die Begeisterung der Traub' — Aganippe!

Dann erblühst du, Erd', ein Elyfium!
 Dann bestirnt sich ein anderer Himmel!

Wie von Honig schwärmts und von Most
ringsum,

Und von heiligem Rankengewimmel!

Mich berauschet ein Duft

Der Ambrosia; mir ruft

Der Silen und die Najad' im Getümmel!

O wie braust ihr Erz und der Efeustab,

Zu dem Taumel des Evoegrusses!

Ich enttauml' im Sturm die Gebirg' hinab,

Und mich freut des verwegnen Entschlusses!

Wie entzückt, o Silen!

Die Mänade mich so schön

Zu der Wonne des ambrosischen Kusses!

XXVIII.

DIE BUNTE REIHE.

Das ist ein wahres Wort,
 Was uns die Alten lehren:
 Wir brummten noch als Bären
 Durch düstre Wälder fort;
 Wenn nicht die Weiblein uns gezüchtet,
 Und uns gestellt und aufgerichtet!

Des Bären Weiblein leckt
 Die ungeformten Klumpen,
 Die zwar als Bären plumpen,
 Doch regsam und gestreckt.
 Selbst aufrecht lernt ein Bärchen wandern
 Und steigt nach Honig, wie wir andern.

Drum hab' ich gar zu gern
Die bunten Reihn am Schmause,
Ein wunderbarlich Gefause
Verüben lauter Herrn.

In Hamburg, wo man Sitte kennet,
Wird solches Bollenschmaus genennet.

Sei dieses Glas gebracht
Den holden Lehrerinnen,
Die aufsen uns und innen
Zu Menschen erst gemacht!
Durch Lehr' und Beispiel so gemildert,
Wer brummte wiederum verwildert?

Fahrt unermüdet fort,
Und macht uns fein und artig!
Mich deucht, ganz menschlich ward ich
Bei dir, du Kleine dort!
Es steckt in mir ein guter Junge!
O bild' ihn aus durch Lipp' und Zunge!

XXIX.

DIE SCHLÄFERIN.

Du rothwangige Schläferin,
Ruhst so lieblich im Klee!
Nicht Arkadiens Schäferin
Ruhete lieblicher je!
Wie so klar aus den Äugelein
Um und über sie schaut!
Rauscht' ein Vogel im Zweigelein?
Rann die Quelle zu laut?

Fremd, wie Böhmen und Spanien,
Blickt das Mädchen mich an!
Unter Blütenkastanien
Stand ich lauschend, und sann:

Denn die Wängelein röthete
Schlaf dir, oder auch Traum;
Und die Nachtigall flötete
Lieb' im blühenden Baum.

Ach so bang' und so feierlich
Schwand mein Leben in Luft!
Schmucklos lagst du, wie bäuerlich,
Mit halb offener Brust!
Was, Holdselige, lachtest du
In dem Traume so schön?
Was mit Zittern erwachtest du,
Und mit leisem Gestöhn?

Stand ein Jüngling, und klagete
Dir süßbitteres Leid?
Ward er kühner, und wagete,
Was dein Mund ihm verbeut?

War der Traum ein Verkündiger
Meiner Seligkeit, ach!
Gieb nicht länger so fündiger
Widerſpenſtigkeit nach!

Auf, o Mädchen, und ſpiegele
Dich am dunkelen Born!
Lächle freundlich, und zügele
Den jungfräulichen Zorn!
Hold, wie Venus Idalia,
Lacht entgegen dein Bild;
Und, als weiſe Kaſtalia,
Rauſcht die Quelle: Sei mild!

XXX.

MÄKELN UND KÜHREN.

Singt', ihr Guten, doch leise,
Dafs nicht jeder es hört:
Denn des Hirnes Gehäuf
Steht wohl manchem verftört.
Solcher mäfelt auch murrend,
Was dem Beutel nicht klang;
Gleich dem Hündelein knurrend,
Heult er füfsem Gefang.

Wir andächtigen Brüder
Singen gerne zum Wein;
Denn im Klange der Lieder
Fliefst er fanfter hinein.

Auch dem Mädchen behaget
Trunkner Lieder Erguß;
Denn der Singende waget,
Glaubt sie, leichter den Kuß.

Widerwärtig Gemäkel
Waltet nimmer alhier:
Stumpf so wenig wie ekel,
Hält das Mädchen die Kühr.
Was das Mädchen gekohren,
Ernst ertön' es und Scherz,
Dringet hold in die Ohren,
Und bewohnet das Herz.

So im Herzen befeuert,
Strebt man rascher vom Fleck,
Arbeitlustig, und steuert
Grad' auf Mittel und Zweck.

Mannhaft aber und lyrisch

Sei, wie Gleims, der Gefang,

Unser Mädchen ist kührisch:

Wehe nüchternem Klang!

XXXI.

DER KLAUSNER.

Auf meinem stillen Rasen
Mir Launen einzublasen;
Den Meister will ich sehn!
Zwar giebt es große Blasemeister!
Doch selbst der Sultan böler Geister
Würd' hier umsonst die Backen blähn.

Am Rasen steht die Klaufe;
Da bin ich gern zu Hause
Mit meiner Klausnerin.
Wann wir Gemüf' und Blumen warten;
Dann sehn wir aus dem kleinen Garten
Nicht leicht in Nachbarngärten hin.

Geheim im Tannenschreine
Des Klausners steht die kleine,
Gar kleine Bücherei.
Beschaut sie nicht! Der alten Lieben
Ist gar zu wenig nachgeblieben;
Und Neues ist gewöhnlich neu.

Da siz' ich mitten drunter,
So wohlgemut und munter,
Als wär' es Griechenland.
Oft ward ich wild vom Ton der Alten,
Dass seltsam mir die Saiten hallten;
Doch fragt' ich nimmer, wers verstand.

Wie heut, so gings vor Jahren,
Als neu die Alten waren;
Wie heut, wirds immer gehn.
Die Großen wissen alles besser;
Doch auch die Kleinen werden größer,
Und lernen allgemach verstehn.

Macht etwa mich verstummen
Der Brummflieg' arges Brummen,
Das keinen wohl ergezt;
Sehr ungern lang' ich nach der Klappe:
Wenn ich am Fenster sie ertappe,
So wird sie sanft heraus gesetzt.

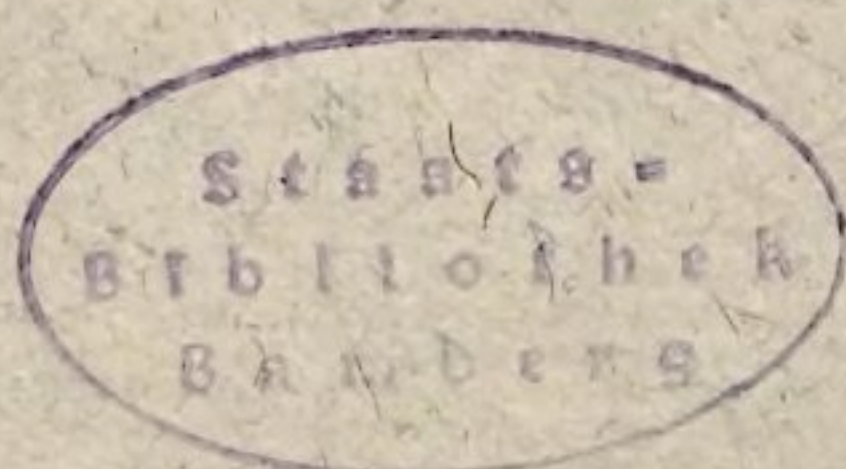
Die Bien' hat ihren Stachel,
Die Ähre spitzt die Achel,
Die Rose hebt den Dorn.
Allein nur Abwehr ward beschieden;
Was guter Art ist, liebt den Frieden,
Und hasset Übermut und Zorn.

Nur wenig Abendfreunde
Sind meine Klausgemeinde,
Gar treu und glaubenfest.
Der Glaube heisst: Der Wahrheit Höhen
Mit Aug' und Herz emporzuspähen,
So weit die Höh' uns spähen läßt.

Nie eifern wir, noch zanken;
Wir tauschen nur Gedanken,
Und tauschen all' uns reich,
Hat einer auch besond're Kreise;
Wir ehren sie. Zum Ziel der Reise
Führt mancher Weg, gekrümmt und gleich.

ODEN UND LIEDER

FÜNFTES BUCH.



I.

DIE ROSENFEIER.

— v — v v — v — v

—
— v — v v — v — : ||

— v — v v — v :
—

— v — v v — v —

Traulich kamt zu dem Freund' ihr Freunde,
Eine Freundin gefellt am Arm.

Schön gepaart' ist die Schmausgemeinde,
Hell von Aug', und im Herzen warm.

Heller Augen Erfrischung,

Prangt in fröhlicher Mischung

Auf der Tafel ein Rosenschwarm.

Jeder wähle nach Lust die Rose,
 Weiß und roth; in dem Korb' ist Wahl.
 Du, o Röschen, umwebt mit Moose,
 Schmückst die Frauen, wie sie das Mahl,
 Schön mit Rosen umwunden,
 Kreißt, wie Griechen erfunden,
 Um die Tafel der Festpokal.

In Ambrosischem Rosenkranze
 Trank Anakreon singend aus.
 Rosen kränzten den Held zum Tanze;
 Rosen flocht er nach Kampf und Strauls.
 Ros', auch Götteraltären,
 Ros', auch heiligen Chören
 Gabst du Kränz' um den Opferschmaus.

Mit halbröthlichen Silberrosen
 Und mit purpurnen hell umblümt,
 Winkt der Becher uns liebzukosen,
 Wie's jungfräulichen Seelen ziemt.

Hört der Mufen Erzählung,
Wie bei Thetis Vermählung
Einst die Ros' ihr Gefang gerühmt.

Rosen trugen zum Mahl die Horen
Im goldstralenden Korb für Zeus,
Aus dem Ennagefild' erkohren,
Hell wie Lilien noch und weiß.

Küfst mich! sagte der König:

Dann, ihr Mädchen, verschön' ich
Eure Blume zum Stolz des Mais.

Leicht mit Röthe gefärbt die Wangen,
Sahn die Göttinnen abgewandt.
Doch der Donnerer, voll Verlangen,
Zog sie näher mit sanfter Hand.

Als nach tändelndem Zwisfe

Zeus Kronion sie küfste;

Stieg die Röthe zu lichtem Brand.

Eine Ros' in der Mitt' entbrennet

Leis', und andere ganz von Glut.

Mädchenröthe sei Du genennet!

Sagt der Ewige wohlgemut:

Du sei Flamme des Kusses!

Eures holden Genusses

Angrif räche der Dorn mit Blut!

II.

F E L D L I E D.

Ein Gesang im Grünen schallet
Noch einmal so hell und traut;
Denn das Laubgewinde hallet
Mitgefühl in leisem Laut.
Auf! aus freier Brust gesungen!
Frei sind Herzen hier und Lungen!

CHOR. Auf! ff.

Würzig duften Büsch' und Kräuter,
Und der Himmel strahlt so blau;
Und das Auge lacht so heiter
Nah und fern der Wunderschau!

Mag in Dunst der Städter schmachten,
Und die Teppichwand betrachten!

CHOR. Mag ff.

O Natur, in deiner Blüte
Was ist aller Städte Tand!
Gebt uns Blumen auf die Hüte:
Gebt uns Blumen in die Hand!
Armer Städter, wir bedauern
Dich im Reichthum deiner Mauern!

CHOR. Armer ff.

Wir sind reich, und ihr bemittelt;
Aber Mittel sind nicht Zweck!
Wer sich mancher Last entschüttelt,
Ist zuweilen nicht ein Geck!
Unser Wort ist: Froh genießen;
Und nicht faul, wo Freuden spriessen!

CHOR. Unser ff.

Freude spriest auf jedem Pfade,
Gut genug zum holden Strauß;
Blickt nur einer still und grade
Vor den Fuß, nicht weit hinaus.
Auch wenn seitwärts eine spriest;
Macht den Umweg, und genießt!

CHOR. Auch ff.

III.

MEIN SORGENFREI.

Wenn ich nur bei Laune bin;
 Böses her und Böses hin:
 Alles wird mir Gutes!
 Lockres Brot, ein kühler Trunk,
 Zwischendurch ein Ehrensprung,
 Hält mich frohes Mutes!

Täglich geh' ich meinen Gang:
 Arbeit, Ruhe, Spiel, Gesang
 Locken um die Wette,
 Früh um sechs, seis Sommertag,
 Seis im Winter, bin ich wach,
 Und um zehn zu Bette.

Auch das Weiblein wohlgemut
Wacht mit mir zugleich und ruht,
Manchmal etwas länger.
Nicht, wie Sara, nennt sie gern
Mich in Demut ihren Herrn,
Lieber ihren Sänger.

Singe das, mein guter Mann!
Und ich sing' ihr, was ich kann,
Sizend gegenüber.
Wann sie nähet oder spinnt,
Hält sie inne, horcht und sinnt,
Küßt mich dann: Du Lieber!

Oft auch, wann die Sonne scheint,
Überrascht man einen Freund
Auf dem schönen Lande.
Mein bekannter Überrock,
Und der glatte Knotenstock,
Macht mir keine Schande.

Doch man duldet's auch getrost,
Schnaubt sogar der Erbfeind Ost,
Mir am Fenster muckend.
Lieb ist warmer Sonnenschein;
Aber frierts, so heiz' ich ein,
Aus dem Fenster kuckend.

Immer neu und immer schön
Ist die Gegend anzusehn,
Die am See sich spiegelt:
Feld und Au mit Korn und Heu,
Windmühl', Insel, Schäferei,
Fern mit Wald umhügelt.

Jenes Lied und dieses Buch,
Noch so dumm, und noch so klug,
Dünkt mir dann genießlich.
Das wohl, denk' ich, meint er!
Nur die Unhexameter
Machen mich verdrießlich.

Nein, verdrießlich eben nicht!
Lächeln faltet mein Gesicht;
Hinkt ein Vers, und humpelt,
Knickt ein Knickbein ohne Scham,
Schleppt und schleift wo lendenlahm,
Plumpt es, und rumpumpelt.

Ob die Welt im Argen liegt;
Wir sind immerdar vergnügt,
Ohne Jakobiner.
Demokrat, Aristokrat,
Weicht, und du, Illuminat!
Weicht; wir sind Eutiner!

Hab' ich einst ein Lied geleirt,
Dann wird Abends wohl gefeirt,
Hoch mit Leibgerichten!
Fröhlich schmauf' ich Honigseim,
Und erzähle viel von Gleim
Und den beiden Nichten.

Käm ein Alexander mir:
Lieber Mann, was geb' ich dir
Dort in deiner Tonne?
Ruhig wie Diogenes,
Sagt' ich: Nur ein wenig!
Geh mir aus der Sonne!

IV.

DER ROSENKRANZ.

$$\begin{array}{ccccccc} & v & & & & & \\ & \text{—} & \text{—} & \text{—} & vv & \text{—} & v \\ & v & & & & & \\ & \text{—} & \text{—} & \text{—} & vv & \text{—} & :|| \\ & v & & & & & \\ & \text{—} & \text{—} & \text{—} & vv & \text{—} & v \text{—} :| \end{array}$$

An des Beetes Umbüschung
 Brach sie Rosen zum Kranz.
 Feurig prangte die Mischung
 Rings im thauigen Glanz.
 Ros' auf Ros' in das Körbchen sank,
 Purpurroth, und wie Silber blank.

Zwar den Grazien heilig,
 Sang sie, blühet ihr dort;
 Warum aber so eilig
 Abgeblüht und verdorrt?

Die sich eben geöffnet blähn,
Werden bald in dem Winde wehn!

Rund zusammen gefaltet,
Glühst du schwellend am Strauch;
Komm', o Rose: dich spaltet
Mein anathmender Hauch.

Ach! wir schwellen, wie du, und glühn;
Nur ein Lüftchen, und wir verblühn.

Du rothstreifiges Knöpfchen,
Zitternd scheust du dein Grab;
Und ein perlendes Tröpfchen
Hängt als Thräne herab.

Bleib! du sollst in dem Sonnenschein
Dich des flüchtigen Lebens freun!

Mit tieffinniger Säumnis
Flocht das Mädchen den Kranz

In der Laube Geheimnis,
Lieb' und Zärtlichkeit ganz.
Als aufs Haupt sie das Kränzchen nahm;
Wohl mir seligen, daß ich kam!

V.

DER FRÜHLINGSABEND.

— v — vv — v —
—

— v — vv — v —
—

— v — vv — v :|||
—

Nicht dein schmelzender Zauberhall
Lockt, melodische Nachtigall,
 Mich ins blühende Dunkel;
Nicht im Wehen der Abendluft
Nachtviol' und Tazettenduft,
 Noch des Thaues Gefunkel.

Unter dämmerndem Sternenschein
Wandl' ich Mädchen mit mir allein
 Durch die dunkleren Gänge.
O mein bebendes Herz umwühlt,
Was ich nimmer zuvor gefühlt,
 Wunderfames Gedränge!

Selbst wohl sinnet er jezo nach,
Was er hört' in der Laub' und sprach,
Und dem fülseren Schweigen.
Freundlich neigt' er das Angesicht;
Dals mir Wärm' an die Wange dicht
Weht' im traulichen Neigen.

Wie fein bläuliches Auge nah
Mir voll Seel' in die Seele sah,
Wie so klar und beweglich!
Klar auch sah ich ihn selber an:
Plötzlich ging der bescheidne Mann!
O wie war es ihm möglich!

Gehst du? stammelt' ich halb; mir nahm
Angst die Stimme hinweg, und Scham:
Bleib doch, Jüngling, und rede!
Und wir waren ja ganz allein;
Nichts, als etwa der Sonnenschein,
Macht' ihn wahrlich so blöde!

Gingst du hier in dem Dämmerlicht,
Das durch blühende Bäume bricht;

Jüngling, sagt' ich, du liebest!

Und ich sähe dich freundlich an;

Und du allzu bescheidner Mann,

Sicher glaub' ich, du bliebest!

VI.

DER TRINKKÖNIG.

Schon dreimal, kraft des Königthums,
 Hat laut mein Glas geklopft!
 Seid eingedenk des alten Ruhms!
 Getrunken, nicht getropft!
 Man kann vor weisem Plauderschall
 Die Ordnung kaum erhalten!
 So schweigt, und trinkt! Was hilft denn all
 Mein Schalten und mein Walten!

Ha, wüßt' ich, wer mein Volk empört;
 Er sollte schwer mir büßen!
 Den Fuß des Glases, umgekehrt,
 Wollt' ich voll Wein ihm gießen!

Dann sprach' ich ernst mit tiefem Bafs
 Den Richterspruch: Das leer' er!
 Heut Abend giebts kein grades Glas,
 Ruchlofester Empörer!

Der Weisheitspfleg' entfagt ihr nun,
 Und feht verfchämt und reuig?
 Versprecht, es nimmer mehr zu thun!
 Dann, Kinderchen, verzeih' ich!
 Was foll das wüfte Schulgefchrei,
 Wo Wein und Gläfer blinken!
 Das läßt ja uns den Kopf nicht frei!
 Beim Trinken muß man trinken!

VII.

T R I N K L I E D.

Wir, Brüder, sind noch Zecher

Von altem Schrot und Korn!

Wir leeren frisch die Becher,

Ohn' Eifersucht und Zorn!

Uns klinget silbertönig

Der Gläser Melodei!

Und unser Ehrenkönig

Hält gute Polizei!

Behauptung und Bestreitung

Hat nie uns aufgebläht!

Wir wissen aus der Zeitung

Nur ob der Wein geräth.

In Ruhe mein' und glaube
Sogar der Muselmann!
Die Lästung nur der Traube
Entstellt den Alkoran.

In Nüchternheit zu grübeln,
Macht Leib und Seele siech!
Von Übeln gehts zu Übeln,
Zu Aufruhr und zu Krieg!
O Frankreichs armer König,
Woher dein Volksgewühl?
Der eine trank zu wenig,
Der andre trank zu viel!

Auf, füllt die großen Gläser!
Hier messe gleiches Mafs!
Dem Keltzer auch und Leser
Gebührt sein volles Glas!

Wer durstig ist, der trinket;
Und Arbeit bringet Durst!
So wie der Mann uns dünket,
So brät man ihm die Wurst!

Dem faulen Balg, dem tröpfeln
Wir karg in Gläschen ein,
In Gläschen, wie bei Äpfeln,
Zu nippen süßen Wein!
Ach! seufzt er: Fingerhütlein!
Denn Gläschen bist du kaum!
Ich kühlte gern mein Mütlein,
Und feuchte nur den Gaum!

VIII.

DIE BRAUT AM GESTADE.

STROFE UND GEGENSTROFE.

— v —, — vv —, —

v

v — — — vv —, — v :|:

v

— — v —

v

— — vv —, — v :|:

NACHSTROFE.

v

— vv —, — — vv —, —

vv — vv —, — vv —, — v :|:

— — vv — vv —, —

vv — vv — vv —, —

— — vv — v v —

vv — vv — v v —

vv — v — v v — v — v

v — v v —, — — v v — v

v — v v — vv — v —

vv — v — vv — v —

Schwarz wie Nacht, brausest du auf, Meer!

Wie wogt, wie krümmt sich und schäumt

Brandung!

Wer? o Gott! fliegt in dem Sturm? wer?

Und fleht, die Hände gestreckt, Landung?

Ein weites Grab
Wogt furchtbar, zum Tod winkend!
Auf rollts und ab,
Nun strudelt das Schiff sinkend!

Ach ihr Schweigt, Stimmen der Angst!
Schweigt!

Des Sturmwind's Todtengeläng' hallen!
Ach des Kiels Scheitergeripp steigt,
Und Männer, ringend mit Tod, wallen!

Mein Trauter, du?
Todt wallest du, todt? Jammer!

Gieb, Meer, uns Ruh!
Sei beiden uns Brautkammer! —

Also die Braut; und hoch vom Geklipp
Sprang
Sie hinab, wo die Flut wild sich empor
Steilet.

Wehe, sie sank, hebt wieder das Haupt, sank
Und des grausen Orkans Todtengeheul heu-
let!

Wer ist, der die Wogen hindurch strebt,
Wie mit göttlicher Kraft? O er lebt,
lebt!

Schon trägt er, mit göttlicher Kraft
Sie dem brausenden Strudel ent-
raft;

Und gelpornet vom zürnenden Fuß,
zerfchllen

Die Brandungen dort, hier sanftere Wel-
len.

Ihm ruht an dem Herzen die Braut,
wird warm,

Und erwacht, o Wonn'! in des Lieb-
lings Arm!

IX.

B R A U T T A N Z

— v — vv — v — v ::

— v — vv — v —

— v — vv — v — v ::

— vv — v ::

— v — vv — v —

Tanzt, ihr Jünglinge, tanzt, ihr Schwestern!

Bald, was heute noch heißt, wird gestern!

Dumpf bald tönet die Mitternacht!

Braut und Bräutigam senken müde

Schon ihr Haupt in dem Tanz und Liede;

Bald uns geraubet,

Wird sie behaubet,

Unfre Braut, und zu Bett gebracht!

Morgen pranget sie schon im Häubchen,
Als bescheidenes Eheweibchen,
Nach dem Namen des Manns genannt!
Bald, mit Kisten und Topf und Pfanne,
Folgt sie, ehelich treu, dem Manne;

Gar zu vernünftig

Hänget sie künftig

Tag und Nacht an des Mannes Hand!

Herzlich denken wir dein noch immer,
Lockt die Sonn' und der Mondenschimmer
Uns zum traulichen Schattengang:
Hier, so froh in dem Mädchenthume,
Schwestern, brach sie die Frühlingsblume;

Hier in der Stille

Sprach aus der Fülle

Oft ihr Herz auf der Rasenbank!

Nichts da hielten wir uns verborgen,
Nicht die heimlichsten Mädchenforgen,
Nicht den ahndenden Morgentraum!

O du Seele des ganzen Kreises,
Luft der Jünglinge, Lob des Greises,

Siehe, wir schnitten,
Schwester, dich mitten,
Uns herum in den Lieblingsbaum!

Sehr vermisst in Gefang und Rede,
Gehst du Schwesterchen weg; und öde
Traurt uns künftig Gefild' und Hain!
Immer trage dein Baum im Lenze
Güldenkleee und Violentränze!

Alle, die kamen,
Küssen den Namen,
Thränenvoll, und gedenken dein!

Wohl auch unfer gedenkst du künftig;
Zwar mit weifen Matronen zünftig,
Bleibst du hold auch der Mädchenzunft!
Lafs den bräutlichen Kranz dem Gatten!
Lafs die Haube dein Haar beschatten!

Schwesterchen, jährlich
Labest du ehrlich
Uns durch fröhliche Wiederkunft!

Wenn dein Mann, wie die Sitte lehret,
Auch die jährliche Fahrt dir störet;
Dennoch komm um das andre Jahr!
Stets ein saugendes Ding zu wiegen,
Macht ja, Schwesterchen, kein Vergnügen!
Komm! es begegnet,
Grüfset und segnet,
Weit ins Feld die bekannte Schaar!

Sei dem Manne nun Trost und Freude!
Thu dem Schwesterchen nichts zu Leide,
Du glückseliger Bräutigam!
Stets gefällig und frohes Mutes,
Trägt sie Böses mit dir und Gutes!
Töchter und Söhne
Blühen in Schöne
Und in Tugend dem edlen Stamm!

X.

W I N T E R R E I G E N.

STROFE.

v — vv —, v — vv —
 v — vv — v — :||
 v — vv —, v — v :|
 — — vv — :|
 v — vv —, v — v

G E G E N S T R O F E.

v — v — v — v —
 v — v — v — :||
 v — v —, v — v
 v — vv —, v — v
 — — vv — :|
 v — vv —, v — v

TÄNZER.

Sei, Winter, gegrüßt, du freundlicher Greis!
 Dir huldiget Land und See!
 Du brücktest die Flut mit schlüpfrigem Eis,
 Du bahntest den Weg mit Schnee!
 Zum Tanz, Violin' und Flöte,
 Zum Tanz auch getönt, Trompete!

Juchhei! dalderal!
Lobfingt in den Schall!
Und tanzt euch die Wang' in Röthe!

TRINKER.

Wir tanzen nicht! Uns wärmt der Pelz!
Nur Wärm' ist unser Wunsch!
Kamien, wir häufen dein Gehölz,
Und trinken warmen Punsch!
Zum Trunk ertön', Trompete!
Zum Trunk, Violin' und Flöte!

Juchhei! dalderal!
Lobfingt in den Schall!
Und trinkt euch die Wang' in Röthe!

TÄNZER.

Ihr Fröstlinge schweigt, in Pelze gehüllt,
Und löset die Gicht in Schweiß!
Wir sorgen, ihr nährt die Flamme zu mild;
Wir sorgen, ihr trinkt zu heiß!
Euch kälteten Eis und Flocken;
Euch puderte Reif die Locken!

Juchhei! dalderal!
 Lobsingt in den Schall:
 Dafs Athem und Blut nicht stocken.

TRINKER.

Wir trinken, lacht ihr Spötter auch,
 Den Ehrentrunk dem Reif!
 Ist sichtbar doch des Mundes Hauch,
 Ist Hand und Fuß doch steif!
 Der Spötter tanzt entschleiert!
 Sei, Winter, im Pelz gefeiert!
 Juchhei! dalderal!
 Lobsingt in den Schall,
 Von Punsch und Kamien durchfeuert!

TÄNZER.

Im Schlitten erwärm', o Muf und o Pelz,
 Und Balg, der den Fuß umfackt!
 So gleitet man rasch durch Flur und Gehölz,
 Dafs knirret der Schnee und knackt!
 Wie säufelten scharf die Lüfte!
 Wie wölbte sich Schnee in Klüfte!

Juchhei! dalderal!
Lobsingt in den Schall!
Wie blühten des Reifs Gedüfte!

TRINKER.

Wir lenkten, daß des Schlittens Lauf
Entflog im Schellenklang!
Jetzt halb erstarrt, thau'n wir auf,
Bei Glut und warmem Trank!
Euch blies der Dampf am Nacken,
Und fror an den Pelz in Zacken!

Juchhei! dalderal!
Lobsingt in den Schall!
Froh hören wir, See, dich knacken!

TÄNZER.

O Winter, gekränzt mit Efeu, wie gleist
Von duftigem Reif dein Kranz!
Du läuterst die Luft, du stählest den Geist,
Und hebest den Fuß zum Tanz!
Wir fliegen den Tanz im Kreise,
Als flügelt' uns Stahl auf Eise!

Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Lobſinget mit Tanz dem Greiſe!

TRINKER.

Wer recht den Winter ehren will,
Der brauet Puniſch, und trinkt!
Ins Feuer gaſſend, denkt er ſtill,
Wie Glut in Aſche ſinkt!
Ob laut des Nords Geblaſe
Im hohlen Kamien auch raſe;
Juchhei! dalderal!
Lobſingt in den Schall!
Mit wärmendem Puniſch im Glaſe!

TÄNZER.

Wir Tanzenden ſchaun am heiteren Blau
Dort Mond und Geſirn im Tanz!
Es flimmert umher die ſchneeige Au,
Es flimmern die Bäum' im Glanz!
O ballte der Schnee, ihr Zecher!
Wir holten euch ab vom Becher!

Juchhei! dalderal!

Lobsingt in den Schall!

Wir würfen mit Schnee, als Rächer!

TRINKER.

O Tänzer, singt nicht weiter Hohn!

Der Punsch hat uns verklärt!

Da liegen ja die Pelze schon!

Nur erst das Glas geleert!

Wohlauf! nun dehnt die Glieder!

Ein Mädchen gehascht, ihr Brüder!

Juchhei! dalderal!

Lobsingt in den Schall!

Und tummelt es auf und nieder!

XI.

DIE FRÜHE MELKERIN.

In rother Frühe,
Da hüpf' ich barfuß oft hinaus,
Und wähle, welche Blum' im Strauß
Am schönsten blühe.
Die Vöglein seh' und hör' ich wach,
Und denke still dem Traume nach,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da spieg'l' ich mich am klaren Teich,
Und meine, daß dem Morgen gleich
Mein Antlitz glühe.

Die Locken streicht zurück die Hand,
Und bindet sie mit losem Band,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da geh' ich froh, und leicht wie Flaum,
Ans Morgenwerk, und spüre kaum
Die kleine Mühe.

Mir dünket alles hold und schön,
Wann süß die Morgenlüftchen wehn,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da eil' ich rasch zur Blumenau;
Entgegen brummen mir im Thau
Die glatten Kühe.
Die bunten Eimer melk' ich voll,
Und singe, was man singen soll,
In rother Frühe.

In rother Frühe,
Da baut des Nachbars Sohn das Feld,
Und nöthigt, dafs ich halb verstellt
Am Dorn verziehe.
Die ganze Gegend ruht so still;
Da kann man machen, was man will,
In rother Frühe.

XII.

DAS MÄDCHEN AM QUELL.

Mein trautes Liefel!
Begann am Quellgeriesel
Der junge Helmold einst.
Des sonderbaren Lautes!
Erwierdert' ich: Mein trautes!
Erkläre, was du meinst!

In heller Röthe
Besann er sich, und flehte
Verzeihn mit halbem Ach.
Verziehn ja hätt' ich gerne!
Allein er war schon ferne;
Und schweigend sah ich nach.

Oft siz' ich träumend
Am Schattenquell, der schäumend
Die Füß' umwallt und kühlt.
Mir däucht, daß sein Geriesel
Noch seufzet: Trautes Liesel !
Und schmeichelnd um mich spielt.

XIII.

D I E N A C H R E U E.

O mir dummen Säumer!
Jezo stüz' ich Träumer
Auf den Arm das Haupt!
Hätt' ich, holde Wilhelmine,
Wie du lagst in dunkler Grüne,
Dir doch Einen Kuß geraubt!

Sanft die Brust gedehnet,
Lag sie hingelehnet,
Wie voll Jugendluft.
Blüte gossen ihr die Bäume
Auf die Locken, auf die Säume,
Auf die Wang' und weisse Brust.

Näher wog ich bange
Mich in leisem Gange;
O sie lag so süß!

Ihres vollen Busens Beben
Sah' ich klarem Flor entstreben;
Und des Mundes Odem blies.

Mädchen, treibst du Pollen?
Sprach sie; doch verschlossen
Blieb der Augen Licht;
Oder suchst du Vogelnester?
Wenn du willst, so ruhe, Schwester,
Neben mir; ich schlafe nicht.

Schwester, kühl und luftig
Weht es hier und duftig
Säufelt Baum an Baum!
Horch, wie fern die Taube gurret,
Und von Bienen summt und surret
Rings der blütenvolle Raum!

„Kind, dich teufchet Irrung!“

Plötzlich voll Verwirrung

Sprang das Mädchen auf.

Jüngling, du bist mehr als Schwester!

Geh, und suche Vogelnester!

Lachte sie in vollem Lauf.

XIV.

DER AGNESWERDER.

Das Weiblein thut so heftig,
 Und nennet schön den Tag;
 Der Kindlein Schwarm geschäftig
 Trägt Tisch und Bänke nach.
 Heut sitzt die ganze Klaufe
 Am See beim Abendschmause,
 Im regen Pappeldach.

Ihr auch, ihr wackern Gäste,
 Greift flugs und fröhlich an!
 Bei unserm Abendfeste
 Zeigt jeder, was er kann.

Wo meine Pappel grünet,
Da gaffet und bedienet
Kein strozender Johann.

Da sitzen wir und stehen
Am Waschbrett und am Tisch,
Und loben, was wir sehen,
Und schmausen Krebs und Fisch.
Spart nicht des kühlen Weines!
Das Fläschchen leer! Noch eines
Steht am Jasmingebüsch!

Wohl freut ihr euch des Örtchens!
Wohl liegt es schön, ihr Herrn!
Als Kleinod meines Gärtchens,
Liegts aller Störung fern.
Doch still gelobet werd' er,
Mein stiller Agneswerder;
Still lobt' ihn Agnes gern!

Oft sah sie hier im Kühlen,
Gespannt auf klarer Flut,
Den Regenbogen spielen,
Und kleiner Fische Brut;
Oft, umgekehrt im Bilde,
Dort Insel, dort Gefilde,
Von Abendduft umruht.

Wie froh des Abendgoldes
Auf fern umbülchten Höhn,
Wie sprach sie froh ihr holdes,
Ihr herzliches: Wie schön!
„Hier laßt uns Hütten bauen,
„Und hier auf frischen Auen
„Vereint durchs Leben gehn!

Da faß die fromme Seele,
Und sprach ihr leztes Wort!

Mit Ahorn, Birk', Abele,
Bepflanzt' ich ihr den Ort.
Da pfleg' ich im Geheimen
Vergangenheit zu träumen,
Und besse Zukunft dort!

Dann fühl' ich sanft erschüttert,
Ja heilig sei die Bank!
Die hohe Pappel zittert
Mit Nachtigallgesang.
Den Himmel seh' ich offen;
Und: „Dulden, lieben, hoffen!“
Ertönts wie Lautenklang.

Nicht traurig, süßes Weibchen!
Froh sei das Aug' am Mahl!
Wir fliehn aus diesem Stäubchen
Auch einst ins schönre Thal!

Schau, unsre Bucht umwimmeln
Goldgelb' und weisse Mümmeln,
Beglänzt vom Abendstral!

O Täubchen, hätt' ich Flügel;
Ich schwebt' umher wie du,
Auf sanft bewegtem Spiegel;
Nun schau' ich ferne zu:
Wie hier, mit Rohr umwebet,
Die rothe Wolke bebet,
Dort Ente, Schwan und Kuh.]

Des Ufers Krümme säufelt
Von Weide, Birk' und Rohr.
Wie weit der See dort kreiselt!
Ein Sandart sprang empor.
Dort waschen Bürgertöchter
Mit Singen und Gelächter
Am Erlenbusch hervor.

Flink schalten auf der Bleiche
Die Mägdlein auf und ab.
Der Angler im Gelträuche
Zuckt fröhlich Schnur und Stab.
Was blickt ihr auf, und lauschet?
Dort in die Tränke rauschet
Der Pferde Schwarm hinab.

Durch seines Gartens Grüne
Kömmt unser Nachbar auch,
Mit heller Mandoline,
Und grüßt nach altem Brauch,
Erzählt von alten Tagen,
Und bläst mit Wohlbehagen
Des Abendpfeifchens Rauch.

Schon funkelt Mars, schon drehet
Der Bär sich um den Pol.

Da kömmt der Mond! O fehet

Das Weiblein sagt' es wohl!

Die Flammenfeule bebet

Im See, und blutroth schwebet

Die Scheib', am Rande hohl.

Da kreuzt ein Fischernachen

Des Mondstrals reges Blank.

Sie rudern frisch und lachen,

Gewiß mit reichen Fang.

O dafs die Waldhornisten

Im Boot die Echo grüßten;

Wir horchten Stunden lang!

Wir Glücklichen! es hallet

Schon um die Insel her!

Bald fern, bald näher wallet

Der Zwillingstöne Meer!

Die ganze Gegend feiert,
In Dämmerlicht geschleiert,
Anbetend, still und hehr!

Das alte Schloß liegt graulich
In Linden eingeschniegt.
Wie durch die Äste traulich
Des Lichtes Schimmer fliegt!
Hoch schmaußt bei Kerzenstrale
Der Fürst im großen Saale,
Und ist wohl auch vergnügt.

XV.

NEUJAHRSLIED.

Mit Andacht grüßt das neue Jahr!
Es bringt uns neue Segen dar,
Von unserm Gott gesendet,
Der nicht begann, noch endet!
Ein neuer Tropfen, aus dem Meer
Der Ewigkeit gegossen,
Erquickt mit Heil die Welt umher,
Das seinem Heil entfloßen.

Wo ist der Tropfen, welcher war?
Er schwand, und heißt das alte Jahr!
Auch Bittres eingemischet
Hat unser Herz erfrischt.

Ein dunkles Bild des Traums erscheint,
Den wir geträumet haben:
Hier ward gelacht, und dort geweint;
Gewiegt hier, dort begraben.

Der du am Grabe stehst und weinst,
An deinem Grab' auch steht man einst!
Doch bald vergißt man deiner;
Bald kennt die Stätte keiner!
Stets wechselnd lebt das Staubgeschlecht,
Das bald zum Staube kehret.
Der nimt gewaltsam, der durch Recht;
Der bauet, der zerstöret.

Es hafte nicht des Menschen Geist
An eitlem Gute, das nur gleißt!
Wir sind des Himmels Erben,
Und leben auf durch Sterben!

Empfangt denn, was auch Gott verhängt,
Mit Dank, und schaft euch Gutes,
Das keiner Zeiten Wechsel engt,
Und legt euch frohes Mutes!

XVI.

NEUJAHRSLIED.

Hebt euer Haupt zum Himmel auf!
Der Jahrkreis ist vollendet;
Die niedre Sonne wendet
Zu längerem Licht empor den Lauf.
Sie steigt dem Lenz entgegen
Aus abgekürzter Winternacht,
Ein Bild von Gottes Lieb' und Macht,
Und schaft uns neuen Segen.

Von Herzen wollen wir uns freun!
Der Ewigvater waltet;
Ob Welt und Zeit auch altet,
Ob Jahr' und Menschen sich erneun.

Er dunkelt hier und heitert;
Durch Wechselfonn' und Ungeſtüm
Reift unſer Geiſt, und nahet Ihm,
Zur Seligkeit geläutert.

Nicht eitler Sinne Zeitvertreib,
Ward uns verliehn das Leben;
Zu Gott emporzuſtreben,
Ward eingepflanzt der Geiſt dem Leib.
Er athmet, wird genähret,
Übt Auge, Zung' und Fuß und Hand,
Veredelt Regung und Verſtand,
Und ſteigt zu Gott verkläret.

Doch waltet Gott allieband auch
Der ſchönen Geiſteshülle,
Durch ſchöner Gaben Fülle,
Vom erſten bis zum letzten Hauch.

Eh dich die Mutter küfste,
Du Töchterlein, du zarter Sohn;
Vorforgend füllte Gott ihr schon
Mit süfser Milch die Brüste.

Er mafs der Sonne Wechselbahn,
Durch Wechsel schöner Gaben
Ein jedes Volk zu laben,
Das voll Vertraun fein Werk gethan.
Es wintre kalt und trübe;
Er stärkt zu Frucht, Getraid' und Klee
Das matte Feld und deckt mit Schnee
Die zarte Saat in Liebe.

Soll auch um unsern trägen Geist
Es winter, Gott, und stürmen;
Du wirfst uns freundlich schirmen,
Bis sich der Thaten Frucht entschleufst.

So komme, was auch komme,
Des Haufes und des Landes Noth,
Der Freund' und eigener Schmerz und Tod!
Gott weiß nur, was uns fromme!

XVII.

G . E . B . E . T.

Vor dir, o Gott, zu beten,
In Freuden und in Nöthen,
Erfrischet Mut und Kraft.
Der Geist des Staubes schwingt sich höher,
Und ahndet deine Gottheit näher,
Dem eitlen Tand' entraft.

Du Naher, du bemerkst
Mein Innerstes, und stärkst
Mein Leiden und mein Thun.
Gesehn, o Vater, soll dein Wille!
So ruft die Seel', und harrt in Stille;
Und alle Stürme ruhn.

Du schüzeſt, denk' ich deiner,
Vor Übermut, du Reiner,
Und ſtolzer Demut mich.
Ein knechtſch abgezähltes Flehen,
Der Hände Spiel, der Augen Drehen,
Entehrt, o Vater, dich.

Erleuchte mein Verſtändnis,
Des Ewigwahren Kenntnis
In reinem Licht zu ſchaun;
Nicht Sazungen, die heute walten
Durch Stimmenmacht und morgen alten,
Mich gläubig zu vertraun!

Nicht ſtreb' ein dumpfer Glaube
Zum Himmel, wie zum Raube;
Mit Geiſt ſei ich getauft!
Nicht werde durch die loſe Sühnung
Der ſelbſtgewählten Abverdienung
Das Himmelreich gekauft!

Dir, Gott, wird nicht gedienet,
Noch wird dein Zorn gefühnet,
Allselig höchstes Gut!
Sich selber baut die Himmelsleiter,
Wer, hell von Geist, im Herzen heiter,
Nach deinem Willen thut!

Vergieb dem Himmelskäufer,
Der, Gott, mit Glaubenseifer
Vor dir in Demut strotzt!
Der fromm um deiner Rach' Entflammung,
Um Andersmeinender Verdammung,
Um Wundergaben trotz!

Vergieb ihm, wer dem Segen
Des jungen Lichts entgegen
Um altes Dunkel bat!
Wer bald ein Peiniger der Brüder
Durch Seufzen ward, bald herrisch nieder
Mit Priesterstolz sie trat!

Vergieb, wann ich verzagte,
Und im Geheim dir klagte
Des jungen Lichts Gefahr;
Du bändigst des Verfinstrers Dünkel!
Er brüte seine Nacht im Winkel;
Dein Licht wird offenbar!

Vergieb, wann, leer des Mutes,
Um Böses, wie um Gutes,
Ich oft dich angefleht!
Ich will und kann dein Thun nicht hindern
Doch gönne du, zum Trost den Kindern,
Auch thörichtes Gebet.

XVIII.

FREUDE VOR GOTT.

Uns freuen wollen wir vor Gott;
Denn Freude, Freud' ist sein Gebot!
So weit sich Hauch' und Keime regen,
Ruft alles; Freuet euch! entgegen;
Zur Freude stimmt' er Aug' und Ohr,
Und hub das Antlitz uns empor!

Wozu entrief dem öden Nichts
Uns Gott zum Lebenshauch des Lichts?
Wozu ward Sinn und Geist geschenket,
Der Schönheit fühlt, der Wonne denket?
Bedurft' er unsrer Dienste? Nein!
Wir sollten Seiner Lieb' uns freun!

Unendlich Guter! stammeln wir:
Wie schön ist deiner Gaben Zier,
So viel im Tanz der Jahreszeiten
Die Land' am Sonnenstral verbreiten!
Noch dämmern Nachts, Unendlicher!
Uns Millionen Sonnen her!

O Seligkeit, von Höhn zu Höhn
Die Millionen durchzuspähn,
Erstaunt, wie dort in Nacht verschwinde
Die hellste Freude dieser Gründe;
Und Engel doch mit Wonnegraun
Zum Urlicht Seiner Liebe schaun!

Blick' auf, o Bruder, weine nicht;
Die Liebe hält kein Zorngericht!
Nicht Ihm, dir selbst hast du gefehlet,
Und Gram durch Thorheit dir erwählet!
Wie niedres Wahns du dich erkühnst!
Gott kränkt kein Fehl, ihn ehrt kein Dienst!

Die Schwermut macht zum Guten laß,
Und artet aus in Menschenhaß!
Die Freud' ist alles Guten Quelle,
Ein Ausfluß jener Himmelshelle!
Drum froh und liebend naht dem Ziel,
Mit jener Wonne Vorgefühl!

XIX.

D A S N O T H W E R K.

Aufgeladen frisch und froh!

Diesen Sonntag feirt man so!

Liebe Sonn', uns schienst du trocken

Unser Korn in Schwad und Hocken!

Froh im warmen Sonnenschein,

Fahrt zum Scheuerthor hinein!

Aufgeladen frisch und froh!

Diesen Sonntag feirt man so!

Herlich hat uns Gott gesegnet;

Nicht vermodr' es, durchgeregnet!

Seht die düstre Wolke hängt!

Frisch zu Wagen, eh sie sprengt!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag feiert man so!
Nicht Gesang allein und Beten,
Nein auch Arbeit hilft aus Nöthen!
Wie im Gotteshaus von Stein,
Singt man hier im Sonnenschein!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag feiert man so!
Seine Zeit hat Sang und Predigt;
Was zur Unzeit kömmt, beschädigt!
Nehmt mit Dank, was Gott euch giebt;
Lehrt man dort, hier wirds geübt!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag feiert man so!
Wem die schönen Gottesgarben,
Weil er müßig sang, verdarben,
Der hat auch im Winter Ruh;
Wann wir dröfchen, sieht er zu!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag feirt man so!
Trunk und Tanz und Kegelschieben
Wird am Feiertag getrieben;
Redlich Werk ist wohl so werth,
Was uns Frau und Kinder nährt!

Aufgeladen frisch und froh!
Diesen Sonntag feirt man so!
Menschenfreundlich, nicht ein Quarrer,
Ist der bibelfeste Pfarrer!
Nach der Bibel hat die Noth,
Wie im Sprichwort, kein Gebot!

XX.

DIE BETROFFENE.

Ich weifs nicht, was die Leute
Nach mir so schalkhaft sehn!
Geschmückt doch bin ich heute,
Nach meiner Art recht schön!
Noch ziert mein Kleid zur Feier,
Und wachst' ich auch heraus!
Was fehlt dem Busenschleier
Mit seinem Blumenstraufs?

Hat doch mein Nähekörbchen,
So roth wie mein Gesicht,
Ein zartes Rosenfärbchen,
Und drauf Vergifsmeinnicht!

Ich sehe kaum, was schöner
Um mich noch könnte sein!
Doch gaft bald der, bald jener,
Wie grad' ins Herz hinein!

Ihr Leutchen, laßt mich ruhig;
Ich glühe fast verschämt!
Sonst, glaubt es mir, sonst thu ich,
Was euch am Ende grämt!
Ich raffe mich zusammen,
Und sehe wieder an,
Und sez' auch dich in Flammen,
Du junger blöder Mann!

XXI.

B R A U T T A N Z,
V O R D E M R Ü T T E L R E I H N.

S T R O F E.

$$\begin{array}{c} v \\ \text{— } vv \text{—, — } \text{— } vv \text{—} \\ \text{— } v \text{— } vv \text{— } v : || \\ v \\ \text{— } vv \text{—, — } \text{— } vv \text{—} \\ \text{— } vv \text{—} \\ \text{— } v \text{— } vv \text{— } v \end{array}$$

G E G E N S T R O F E.

$$\begin{array}{c} \text{— } v \text{— } v \text{— } : | \\ \text{— } v \text{— } v \text{— } v \text{— } v \text{— } v \\ \text{— } v \text{— } v \text{—, — } v \text{— } v \text{— } : | \\ \text{— } v \text{— } v \text{— } v \text{— } v \text{— } v \end{array}$$

J Ü N G L I N G E U N D M Ä D C H E N.

Nim dich in Acht, du Bräutchen, in Acht,
 Dort am oberen Ende!
 Mädchen im Tanz, und Jünglinge, wacht;
 Dafs kein Grif sie entwende!
 Immer im Schwung der Wendungen schaun
 Müfst ihr den Fraun
 Dort auf Augen und Hände!

M Ä N N E R U N D F R A U E N.

Hüpft in wildem Trab,
Mädchen, auf und ab;
Wendet euch in Schnörkel, Kreiß und Wellen!
Ernsthaft tanzen wir, Dank dem Ehestand!
Paarweis Arm in Arm, stets den Blick gewandt
Auf den wackern Tisch- und Bettgesellen!

J Ü N G L I N G E U N D M Ä D C H E N.

Stets dem Gemahl ins Auge zu sehn,
Macht die Augen nur müder!
Schwärmt, wie die Blüt' im Frühlingeswehn,
Auf, ihr Mädchen, und nieder!
Wann das Gewühl nun Freundin und Freund
Wieder vereint;
Froher äugeln sie wieder!

M Ä N N E R U N D F R A U E N.

Mädchen, glaubt doch nicht,
Was die Meinung spricht;
Denn Erfahrung widerspricht der Meinung!

Lieulich dreht der Tanz im Pantoffeltakt
Mann und Weib herum, daß der Boden
knackt,
Unterm Einklang seliger Vereinung!

J Ü N G L I N G E U N D M Ä D C H E N.

Lieulich dreht die Mädchen der Tanz
Vielverschlungen und wellig!
Mädchen, noch frei des lästigen Bands,
Lächeln allen gefellig!
Hält dich im Band, o Bräutchen, der Mann!
Lächele dann
Nur dem Einen gefällig!

M Ä N N E R U N D F R A U E N.

Trautchen, wie du mir,
Also lächl' ich dir,
Liebevoll und immer frohes Mutes!
Wohlgepaart im Bett ruht man warm die
Nacht;
Wohlgepaart bei Tag' hält man treulich Acht,
Er der schönen Haub', und Sie des Hutes!

J Ü N G L I N G E U N D M Ä D C H E N .

Nehmet den Hut, die Haube dazu!
Wir sind schöner im Kranze!
Hälfte des Betts giebt Hälfte der Ruh;
Uns behaget das ganze!
Traulich für uns im stillen Gemach
Sinnen wir nach,
Ruhn und träumen vom Tanze!

M Ä N N E R U N D F R A U E N .

Ganz mit sich allein
In dem Bett zu sein,
Kinder, scheint langweilig uns und graulich!
Ob der Sturm auch sauft, ob der Regen tropft,
Ob die Eule schreit ob ein Wurmchen klopft;
Lauschend wärmt ein Ehepaar sich traulich!

J Ü N G L I N G E U N D M Ä D C H E N .

Nicht so genaht dem ehelichen Tanz,
Unvorsichtiges Bräutchen!

Dort im Gemach raubt eine den Kranz,
Raubt die andre das Kleidchen!
Früh in der Haub', als ehrbare Frau,
Stehst du zur Schau
Spöttisch lachenden Leutchen!

M Ä N N E R U N D F R A U E N.

Lüstern schaun sie an;
Und der junge Mann
Küsst dir lächelnd Wangen, Mund und
Hände!

(Schneller)

Weiber, frisch hinan! Fragt nicht, ob sie will!
Lafst die Thörin schrein; drinnen schweigt
sie still!

Frisch hinein! und damit Lied am Ende!

XXII.

FRIEDENSREIGEN.

v v — v — v v — v
v v — v v — v — ::
v v — v — v v — v ::
v v — v — ::
v v — v v — v v — v —

Mit Gesang und Tanz sei gefeiert,
O du Tag, und o Nacht, auch du!
Denn er kömmt, der Fried', und erneuert
Die Gefild' uns mit Heil und Ruh!
Von der Grenze kehrt, wer gestritten,
Mit der Eichen Laub' in die Hütten!
O wie eilt ihr Gang
In der Trommeln Klang,
In der Hörner Getön und dem Siegsgefang!

Wer daheim in Angst sich gegrämet,
O hinaus, und begrüßt das Heer
Mit der Lieb' Umarmung, und nehmet
Das Gepäck und das Mordgewehr!
Ja er' lebt, dein Sohn, du Betrübter!
Ja er lebt, o Braut, dein Geliebter!

Ja der Vater lebt!

Wie er segnend strebt
Nach der Kindelein Schwarm, und vor Freude
bebt!

Sei begrüßt in heiligen Narben,
Mit Triumph uns begrüßt, o Held!
Mit Triumph auch grüßt sie, die starben
Für Gemein' und Altar im Feld!
Doch verschont, unrühmliche Zähren,
Die geweihte Gruft zu entehren!

Es belohnt, o Wail',

Und o Witw' und Greis,

Es belohnt die Gemein' euch mit Kost und
Preis!

Wie umzog uns schwarz das Gewitter
 Der Verschwornen zu Fuß und Ross:
 Der Tyrannen Schwarm und der Ritter,
 Ein unzählbarer Mietlingstross!
 Doch ein Hauch verweht das Getümmel
 Und es strahlt die Sonn' an dem Himmel.

Nun beginnt der Tanz
 In dem Eichenkranz
 Um der Freiheit Altar und des Vater-
 lands!

Nun erhebt euch, frei der Befehdung,
 Die Geweb' und das Land zu baun:
 Dafs erblühn von Fleiß aus Verödung
 Der Verbrüderten Berg' und Aun.
 Dem Gebohrnen pflanzt und dem Gatten;
 Und der Säugling spiel' in dem Schatten!
 Kein Bezwingen schwächt
 Uns Gesetz und Recht;
 Es gebeut uns kein Herr, es gehorcht kein
 Knecht.

O du Vaterland der Gemeine,
Die für All' und für Einen wirbt,
Wo für Aller Wohl auch der Eine
Mit Entschlossenheit lebt und stirbt!
Wir Vereinten schwören dir wieder,
Zu beharren frei und wie Brüder!

Ja mit Herz und Hand
Sei geknüpft das Band
Für Gemein' und Altar, o' du Vaterland!

XXIII.

A N S C H U L Z.

Eile nicht zum Sternenchor, o Sänger;
Sing' uns hier im Erdenthal noch länger
Deiner Seele Harmonien:
Deren Tön', einfach und mannigfaltig,
Wie Homers, durch stillen Sinn gewaltig,
Zu Natur und Gottheit ziehn!

Du, von Gott mit edlem Geist gesendet,
Edler uns zu singen! schon vollendet
Hättest du dein hohes Amt?
Hättest schon die Aufträg' ausgefunen?
Schon genug der Herzen und der Zungen
Hier mit Gottes Glut entflammt?

Hemmt, o Freund', o Gattin, hemmt die
Trauer!

Nicht der Tod, ein Engel trat mit Schauer
An sein Bett in stiller Nacht.

Zaget nicht, wie sein Gebein erzittert!
Staub ist er; des Engels Wort durchschüttet
Ihn mit neuer Gaben Macht.

Leben, Freund, in Jugendstärke leben
Sollst du hier, und selbst dich überschweben
Bis zu nie erforschten Höhn!

Hallen soll der Jubel deiner Lieder,
Gleich des Schwans melodischem Gefieder,
Ewig jung, und ewig schön!

Spät als Greis, den vieles Thun gemattet,
Von Eutins fruchtreichem Thal umschattet,
Legst du einst den Schleier ab!

Wo am See die Nachtigall aus Buchen
Oft zu ruhn uns lockte: dort besuchen
Fremdling' unser Zwillingsgrab.

XXIV.

D A S N A C H L E B E N.

Jung ist alles heut und fröhlich;

Denn der Tag ist schön;

Und die Weiblein hüpfen wähhlich,

Troz den jungen Rehn.

Alter Mann, du lachst der Sprünge,

Fröhlich, aber alt?

Setz euch, Freund'; ein Lied erklinge

Durch den grünen Wald.

Seht, der Vater nickt uns dankend!

Hier euch ausgestreckt,

Wo der dünne Schatten wankend

Uns den Rasen fleckt.

Liebſt du mehr der Wärm', o Alter?

Mädchen machen warm!

Nim die Wild', und ſteur' als Walter

Unſerm Mädchenschwarm.

Ernſthaft, Kinder! Hier vor Jahren

War der Alt' noch jung,

Und mit ungebleichten Haaren

That er manchen Sprung.

Künftig reden wir von Tugend

Und von alter Zeit,

Wann die ausgelafſne Jugend

Allzu wild ſich freut

Schaut an jenem Baum die Namen,

Meiſt verwachſen ſchon!

Sie, die jung hieher einſt kamen,

Sind nun all' entflohn.

Ihr nur werdet ausgedeutet,
Die ihr Stadt und Land
Einst durch gute That erfreuet;
Mehr sind unbekannt.

Heil dem Alten, des Gedächtnis
Kind und Enkel liebt;
Der der Nachwelt zum Vermächtnis
Thaten übergiebt!

Ob wie Schatten auch verschwebet
Auf Geschlecht Geschlecht;
Wer was gutes that, der lebet
Erst im Tode recht!

Tönt durch alle Zeit, Gefänge,
Tönt dem Guten Dank,
Der uns schuf die Schattengänge
Und die Rasenbank!

Ihn im jungen Lenz besinget
Hier die Nachtigall;
Ihm in schwüler Nacht erklinget
Horn und Wiederhall!

Aus des neuen Lebens Sterne
Schwebt er oft herab
Durch die Bäum', und schauet gerne
Freuden, die er gab.
Horcht, wie sanft ein leiser Schauer
Von dem Wipfel fleust!
Gebt, so rufts, dem Leben Dauer!
Dank dir, guter Geist

XXV.

D I E S C H Ü L E R I N .

Den Ehstand, böse Mutter,
 Den nennst du Weh und Qual?
 Gerühmt hat Doctor Luther
 Ein frommes Ehgemahl!
 Der Küster, ders gelehret,
 Hat mich mit Lob verhöret!
 Verhöre selbst einmal!

Die Augen schlag' ich nieder,
 Und seufze ganz beengt,
 Besonders seit das Mieder
 Mich vorn ein wenig drängt;

So oft er spricht von Ehe,
Wie dort das Wohl und Wehe
So bitterfüß sich mengt.

Mein Nachbar Konrad flüstert
Von hinten: Dreist sei du!
Antworte nicht verbüstert;
Ich flüstre dir ja zu!
Auch selbst der Alte saget:
O Tochter, nicht verzaget!
Ich bin nicht Ba und Bu!

Lafs uns zum Pfarrer gehen;
Da fürcht' ich keinen Hohn!
Da werd' ich wohl bestehen
Mit meiner Lection!
Erklärt er uns die Frage;
Dann blick' ich auf, und sage:
O Herr, das weiß ich schon!

XXVI.

S Ä N G E R L O H N.

E I N E R.

Ein neues Lied, ihr wackern Brüder,
Erschall' am Becher froh umher!
Zu altem Weine neue Lieder
Begehrte Pindar und Homer!
Ein altes Lied, zu oft gesungen,
Entfliegt gedankenlos den Zungen;
Und Geist und Seele bleiben leer!

A L L E.

Das waren Griechen!
Wir Deutschen siechen
Am Neid, am Neid!
Gehalst wird neue Treflichkeit!

E I N E R.

Von Künstlern nur ward Kunst gerichtet:
Ob wahr in Farbe, Stein, Metall
Gebildet sei, ob wahr gedichtet
In Wort, Gesang, und Tanz und Schall.
Ich lerne nicht von euch, Athener;
Ihr lernt von mir! so strafte jener;
Und Beifall klatscht' ihm überall.

A L L E.

Das waren Griechen!
Wir Deutschen siechen
Am Neid, am Neid!
Hier meistert jeder lang und breit!

E I N E R.

Zum Götterfest, zur Siegesfeier
Zum Mahle ward Gesang gefellt.
Der frohe Weise sang zur Leier,
Zur Leier sang der frohe Held.

Gefang war Spiel und Rath der Jugend;
Gefang erweckte Männertugend
In Land und Meer, in Haus und Feld.

A L L E.

Das waren Griechen!
Wir Deutschen siechen
Am Neid, am Neid!
Uns heisst Gefang Verderb der Zeit!

E I N E R.

Der Geist, durch Eintracht edler Künste,
Ward nicht gelehrt nur, auch ergezt.
Was edler schuf, nicht was Gewinnste
Des Leibes brachte, ward geschätzt.
Des weisen Sängers holden Tönen,
Zum Dank des Guten und des Schönen,
War Ehr' und hoher Lohn gesetzt.

A L L E.

Das waren Griechen!
Wir Deutschen siechen

Am Neid, am Neid!

Nur Klang des Geldes nützt und freut!

E I N E R.

Der weise Sänger kam erfreulich
Des Hauses Vätern und des Lands;
Vor Göttern selber saß er heilig
Auf hellem Stuhl, im Lorberkranz.
Der Heimat Stolz, des Volkes Ehre,
Gewann er Tempel und Altäre,
Verherlicht zum Heroenglanz.

A L L E.

Das waren Griechen!
Wir Deutschen siechen
Am Neid, am Neid!
Kaum loben wir nach Grabgeläut!

JOHN AND LIEDE

REGISTERED

ODEN UND LIEDER

SECHSTES BUCH.

COPIES AND LITERATURE

RECEIVED

I.

D I E R U H E.

Wir mögen uns der Sorg' entschütteln,
Wofern uns Sorge wagt zu nahn!
Geflickten und gestickten Kitteln
Ist Sorg' als Vorrecht zugethan,
Nicht hohes und nicht niedres Leben,
Das schlendert seinen Weg so eben,
Und stolpert nie bergab bergan.

Selbender ruht man hier im Grase,
Vergnügt wie Hirt und Schäferin,
Und trägt nicht hoch noch tief die Nase,
Nein immer grade vor sich hin.

Denn vor uns duftet, grünt und wehet!
Denn vor uns ruft die Blum': O sehet,
Wie schön ich unter schönen bin!

Ja, Blümchen, schön hat dich gekleidet
Der gute Geist voll Lieb' und Macht;
Dafs wohl ein Salomo dich neidet
In seiner buntgestickten Pracht.
Ihr Vöglein dort mit bunten Schwingen,
Wer nährt, wer herbergt euch? Sie singen:
Der gute Geist hat uns bedacht!

O singt sie nach, die Lobgefänge,
Wie Vöglein sorglos und vergnügt!
Wer ist der seiner Leibeslänge
Hinzu nur Eine Spanne fügt?
Warum denn stolz das Haupt erheben,
Und weit hinaus nach Zukunft streben?
Genießt! Die Gegenwart genügt!

Wohl dem, der immergleiches Mutes
Sein Loos empfängt, gefasst und stät;
Der, treff' ihn Schlimmes oder Gutes,
Nie kreucht noch fliegt, nein vorwärts geht!
Er dankt, wo Saat zu Frucht gedeihet;
Auch Miswachs nimt er unbereuet,
Wer treu geackert und gesät.

Wir wenden auch den blauen Lüften
Vom schönen Feld die Blicke zu,
Und träumen uns wie Lämmertriften
Die Wölkchen dort gestreckt in Ruh.
Des Großen Träumerein sind größer;
Allein die großen Wolken Schlösser
Vergehn, wie unsre Heerd', im Nu.

Wann ihm sein Wolken schloß ver-
schwindet,
So folgt oft Sturm und Regen nach;

Doch unsre Lämmertrift verkündet
Auch Heiterkeit dem andern Tag.
Zwar wenig Kummer macht uns Morgen:
Sein wir für Heute nur geborgen;
Was morgen kommen will, das mag!

II.

DIE ABENDSTILLE.

Schön vom Abend, schön
 Glühen Wald und Höhn,
 Glüht die Zitterwelle,
 Wo der Schwan auf Golde schwimmt;
 Und dem Ostgewölk entglimmt
 Roth des Mondes Helle.

Haucht in warmer Luft,
 Haucht des Grases Duft,
 Das in Schobern stehet.
 Um uns her am Wasserfaum
 Regt sich Halm und Blättchen kaum;
 Nur die Pappel wehet.

Hier zum Duft des Heus
 Duften, roth und weifs,
 Ros', und Nachtviole;
 Hier, an gelber Blüte reich,
 Hochgerankt von Zweig auf Zweig,
 Schlanke Kaprifole.

Auf umbüschter Bank
 Tönt uns still Gesang
 Ferner Nachtigallen.
 Still auch säufelt Laub und Riet:
 Still soll Harfenton und Lied
 Durch die Still' erschallen.

Still, wie leisen Hall
 Einer Nachtigall
 Oft sie nachgetönet,
 Ach! die Freundin hier und dort!
 Deren Nam' uns diesen Ort
 Heiligt und verschönet!

Ist dir wohl und traut,
Klasse nicht zu laut
Von der Seel' Empfindung!
Herzensflamme glühet mild,
Strudelt nie, noch tobt und brüllt,
Wie Vesuvs Entzündung.

Eingeschmiegt und warm,
Wie die Braut im Arm,
Halte dein Entzücken,
Stammelnd von der Lippe strömt
Seelenrede, hold verschämt,
Und aus trunknen Blicken.

Nie mit schwerem Schwung
Wägt Begeisterung
Braufend ihr Gefieder;
Leise schwebend, kaum gesehn,
Säufelt sie aus lichten Höhn
Schwanenklang hernieder.

Kindlein, unbewußt,
 Horchen auf mit Lust
 Nach dem süßen Klange;
 Aber Jungfrau, Mann und Greis,
 Von des Liedes Seele heifs,
 Stehn, und sinn'en lange.

III.

DIE MORGENHEITRE.

Du kühle Morgenstunde,
Wie lächelst du so hold!
Du trägst im Rosenmunde
Der Weisheit lautes Gold.
Dein Wolkenkranz erblühet,
Von Purpurlicht durchglühet;
Der Nebel sinkt, wie Rauch gerollt.

Empor, o Wunder! tauchet
Die Sonn' in rothem Stral!
Schon glühn die Höhn; noch rauchet
Von Duft das krumme Thal.

Es taumeln froh und schweben
Die neuerwachten Leben
Durch Erd' und Himmel allzumal.

Mein Geist auch strebt, gebadet
In dieser Stralenflut,
Und schauert, hochbegnadet
Mit Kraft und frischem Mut.
O reines Licht, durchläutre
Mich ganz mit deiner Heitre,
Zu schaun, was wahr ist, schön und gut!

Ich soll, wo Irrsal schattet,
Das Licht der Wahrheit streun;
Ich soll, was träg' ermattet,
Zu Lebenskraft erneun;
Ich soll durch Red' und Lieder
Zur Menschlichkeit die Brüder,
Zur freien Menschlichkeit sie weihn!

Mag Trug und Wahn auch häufen
Verfinsterung der Luft;
Bald fließt in Silberstreifen
Das Nachtgewölk wie Duft!
Nicht gab dir Gott vergebens
Den Geist des edlern Lebens!
Geh hin, und leuchte, wo er ruft!

Wenn selbst der Freund verkennend
Sich weg vom Freunde neigt;
Bald straft, in Zorn entbrennend,
Bald dumpfen Groll verschweigt:
Doch gehe froh, und trage
Die Fackel, bis es tage!
Der Nebel sinkt; die Sonne steigt!

IV.

ERNESTINENS GEBURTSTAG.

Jeder heut will Ernestinen,
Ihr allein will jeder dienen!
Freut euch! rufen all' erfreut:
Uns gebohren ward sie heut!

Ihr zur Lust, zum Angedenken,
Will man singen, will man schenken,
Will man trinken Wein und Punsch,
Will man wünschen Herzenswunsch!

Selbst der Bruder kömmt am Stabe
Hergewankt, und bringt zur Gabe
Ihr sich selbst, nimt Speis' und Trank,
Singt mit ein, ist minder krank!

O du Gute! singen alle;
Uns gefällt du; dir gefalle
Dieser Kreis! Bleib lange, bleib!
Schwester, Freundin, Mutter, Weib!

Und das Weiblein, roth von Freuden
Und von Wehmut, sitzt bescheiden,
Schlingt sich fest um mich, und küßt,
Unbewußt, wie gut sie ist!

V.

DIE DICHTKUNST.

Nicht schämet euch zu singen,
Ob Dänkel höhnt und grollt!
Noch goldner ist, als Gold,
Gefang von edlen Dingen!
Gefang ward anvertraut,
Den starren Geist zu lindern:
Uns armen Menschenkindern
Ein holder Ammenlaut.

Wer wars, der dich, Hellene,
Zur Menschlichkeit so hoch
Vom Wildling auferzog?
Des Mäoniden Töne!

Wer schuf dich, Römer, fein?

Wer weckte Wälsch' und Franken

Und Angeln zu Gedanken?

Des Liedes Muf' allein!

Durch fremder Lieder Halle

Entwacht' in Deutschland kaum

Ein Häuflein dumpfem Traum:

Tief träumen noch fast alle.

Der wähnt vom Mutterchoofs

Sich edler, der verengelt;

Der lallt und spielt gegängelt,

Der kaum der Windeln los.

Wo späht ein freier Späher?

Gefesselt lahmt Vernunft

Durch Machtgebot und Zunft

Der Herscherling' und Seher.

Was Ehre sei, was gut,
Was schön und herzerhebend:
Der Ausspruch hänget schwebend
An Wahn und Übermut.

O Dichter, lehrt die Menge,
Verachtend Groll und Hohn,
Durch süßen Ammenton
Begeisterter Gefänge!
Bald fliegt von Herz und Ohr
Des Ungefühles Nebel;
Der hoh' und niedre Pöbel
Vernimt, und staunt empor.

VI.

D A S W I N T E R M A H L

Immerdar mit Schnee und Eis
 Lafst den Winter schalten!
 Wer vom Winter Böses weiß,
 Mags für sich behalten!
 Dichtgedrängt Mann und Weib,
 Pflegen wir mit Punsch den Leib;
 Wie den Fuchs die Grube,
 Wärmet uns die Stube.

Tadel hört der Winter viel:
 Manchem wirds zu luftig,
 Wenn er athmet, dem zu kühl,
 Dem zu dumpf und duftig;

Manchem dünkt im weissen Schnee
Gar zu einfach Land und See;
Gern zum Lappen schöb' er
Ewiges Gestöber.

Uns auch machen Nord und Ost
Oft den Pol zu düster;
Und was unser Dach umtoft,
Dünkt uns kein Geflüster.
Doch das eng verschlossne Haus
Heitert Wärm' und froher Schmaus.
Übles kommt zum Übeln
Durch das starre Grübeln.

Könnten wir den alten Pol
Wie ein Uhrwerk stellen;
Wälschlands Sonne sollt' uns wohl
Paradies' erhellen!

Aber grämlich kreist der Bär
Dort um unsern Scheitel her,
Vom beschneiten Nacken
Schüttelnd Reif und Zacken!

Auf! den Frühlingsgeist geschöpft,
Mit geschweifter Kelle!
Wenig Tropfen eingetröpft]
Schaffen Mild' und Helle!
Schaut! und voll ist jedes Glas!
Voll das groſse Deckelfaß!
Unversieglich fleuſt es,
Voll des milden Geistes!

Ja, von Paradieseslenz,
Zucker, Rack, Citronen,
Gabt ihr uns die Quinteſſenz,
Kinder heißer Zonen!

Hat euch kluge Hand gebraut;
Frost und Ungestüm verthaut,
Wie am Morgenstrale,
Um die heiße Schale!

Wenn ihr, Freund', im Herzen kalt,
Gleich dem Schneemann wäret;
Gleich dem Schneemann würd' euch bald
Haupt und Hirn verkläret!
Hünenschultrig, wohlgebaucht,
Glänzt die schneeige Durchlaucht;
Vor der Augen Flamme
Staunet Kind und Amme.

Eingeschenkt den Frühlingslast,
Ihr des Festes Horen!
Wer ihn trinkt, fühlt Götterkraft,
Fühlt sich neugebohren!

Hell in heller Gläser Klang
Stimmt melodischer Gesang;
Gleich dem Lenz entdunkelt,
Lacht das Aug' und funkelt!

VII.

D I E M E R Z F E I E R.

Festlich prangt mit grünem Eppich

Schüssel uns und Tisch;

Festlich prangt der feine Teppich,

Von der Mangel frisch!

Festlich, wie zum hohen Schmause,

Prangt das ganze Volk der Klaufe!

Heute gab der kleine See

Dieses Glas voll Guldentee!

Rings, o Weiblein, reich' es allen!

Alle merkt genau!

Herlich blühts zum Wohlgefallen,

Röthlich, weiß und blau!

All' erfreuet Aug' und Nase
Mit dem Blumenbund' im Glase!
Denn er duftet linden Merz,
Und entwintert euch das Herz!

Auf, mit vollem Kelche klingend,

Grüßt des Merzes Duft!

Auch die Lerche stieg, ihn singend,

Heut in klare Luft!

Klingt! und flecke Wein den Drillich;

Unfre Frau verzeiht ja willig!

Etwas Bleich' im Frühlingschein

Macht die ärgsten Flecken rein!

Ihm, wer selber mit gewesen,

Schmeckts noch eins so gut!

Selbst den Blumenstraufs zu lesen,

Das erhöht den Mut!

Am bebüfchten Hang, wie sonnig
Lagen wir auf Moos, wie wonnig!
Oben wars noch weifs von Schnee,
Unten blau von Gùldenklee!

Jauchzend pflückten wir im Klettern

Uns die Linke voll,

Wo, gewärmt von feuchten Blättern,

Blau ein Knöspchen schwoll.

Wettgeeifert ward ohn' Ende,

Wer sie mehr und schöner fände;

Wer zuerst ein weisses fand,

Ward als Sieger anerkannt.

Zart entstieg des Grafes Hälmdchen

Hier am Sumpf und dort;

Wollig hing der Weide Pälmdchen

Am enteiften Bord;

Purpurrothe Haselblüte
Schmückt' uns Busentuch und Hüte;
Schon die Primel hob geheim
Unter Dorn den gelben Keim.

Warm vom Jugendtrieb des Lebens,
Schwoll der lockre Grund.

Wir auch fühlten uns voll Strebens,
Jung, verliebt, gesund!

Fleuch nicht, aufgewärmte Schlange!

Wir sind friedlich; sei nicht bange!

Schon vorlängst vergaben wir

Evchens Apfelessen dir!

Fröhlich unsrer Beut' und später,

Wallten wir fortan.

Hier ein Dörfling, dort ein Städter,

Gast' uns wundernd an.

Gaft nur, Leutchen! Wir verstehn es:
 Jedem Monat blüht fein Schönes,
 Selbst in Sturm und Schnee und Eis;
 Wenn mans nur zu finden weifs!

VIII.

DER LUSTGANG.

Lafs andre stricken,
Lafs andre nähn!
Ich muß mich schmücken,
Um auszugehn!
Die Vögel schmettern
In jungen Blättern,
Der 'Tag ist schön!

Doch kein Geklügel
Von Übermut!
Für heut, o Spiegel,
Nur kurz und gut!
Ein weißs Gewändchen,
Ums Haar ein Bändchen,
Und schief den Hut!

Ein Hauptartikel

Ist heute Noth:
Die Samtaurikel,
Die Er mir bot.
Hier vorn erwarme!
O weh, ich Arme!
Wie werd' ich roth

Im Grünen bin ich
Wohl dreist genug!
Treff' ich ihn sinnig
Bei seinem Buch;
Dann sag ich: Siehe,
Obs frisch noch blühe
Am Busentuch!

IX.

DER ERWARTENDE.

Aus dumpfer Enge
Hinaus, wo Himmel
Im Laubgewimmel
Mir haucht der Hain!
Die warme Sprenge
Des Regens schwellet
Das Laub, gehellet
Vom Sonnenschein!

Wie Silber regnet
Des Laubs Getröpfel;
Roth blühn die Äpfel,
Die Birne weifs!

Vielleicht begegnet
Mir Ernestine,
Gelockt von Grüne
Und Duft des Mais!

Wohin sie gehet,
Gedrängt umsprießet
Die schönen Füße
Ihr Blum' und Kraut!
Weht, Lüftchen, wehet,
Dass Blüten fallen!
Singt, Nachtigallen,
Im weichsten Laut!

Sie athme schmachtend
Den Geist der Lieder,
Und sinke nieder
Ins junge Gras,

Den Straufs betrachtend,
Den ich, voll Röthe,
Am Frühlingsbeete
Ihr gestern las!

X.

SEHNSUCHT DES ALTERS.

Freundlich ist das Wetter
Für mich alten Mann!
Blüten treibts und Blätter,
Dass mans sehen kann!
Leis' im Sonnenscheine
Wank' ich hier und dort;
Denn die alten Beine
Wollen nicht mehr fort!

Nah, ihr lieben Bäume,
Nahe muß ich sehn,
Wie die braunen Keime
Halb entgrünt sich blähn;

Wie hier kaum gestaltet
Blüt' aus Knospen bricht,
Dort schon hell entfaltet
Reiches Obst verspricht!

Manches Jahr gekostet
Hab' ichs, und gedankt,
Wann ihr, Blätter, sprosstet,
Wann ihr welkend sankt!
Mancher schon der Brüder
Hier und überall
Sank beim Sprossen nieder,
Sank beim Blätterfall!

Wär' es Gottes Wille;
Gern entschlief' ich bald:
Denn des Geistes Hülle
Wird so schwach und kalt!

Schauer faßt und Beben
Mich vom Fuß zu Haupt,
Wann Gewölk im Schweben
Mir die Sonne raubt!

Wie das Bienchen schaffend
Dort zur Arbeit singt!
Arbeitlos und gaffend
Schau' ichs, unverjüngt!
Traun, vordem nicht säumig
Trug ich Müh und Last:
Aber jezo träum' ich,
Abgestorben fast!

O gebenedeites,
Heiliges Getön,
Wann des Grabgeläutes
Dumpfe Halle wehn!

Matt vom Weltgetümmel,

Sehn' ich mich zu rühn!

Bald, o Gott, im Himmel

Gieb mir was zu thun!

XI.

N A T U R F R E U D E.

Im Freien sind wir frei
 Von Tand und Ziererei!
 Im Freien muß man singen,
 Dafs Busch und Thal erklingen
 Wer nicht des ofnen Himmelblaus
 Sich freut, den lacht der Kukuk aus!

Dem Mucker ruft er zu:
 Was, Mucker, muckest du?
 Mit uns und Nachtigallen
 Muß dein Gesang erschallen!
 Verstummt man noch; dann macht er Spuk,
 Und lacht vom Baume Kukukuk!

Muckt lieber, steif und nett,
Durch schnirkelndes Bosket;
Wo feltne Stauden zierlich
Sich stellen als natürlich;
Wo Herrschaft sich und Dienerschaft
Begegnend grüßt, und lauscht und gaßt!

Hier lebt man schlecht und recht,
Gleich weit vom Herrn und Knecht!
Natur, wie sichs geziemet,
Bebüschet hier und beblümet!
Der Schlehdorn auch und Krüppelbaum
Füllt unverächtlich seinen Raum!

Am Abhang weich gestreckt,
Liegt man, vom Baum bedeckt,
Auf ungefähem Rasen,
Und sieht die Heerde grasen!
Die Heuerin, der braune Hirt,
Sind nicht arkadisch aufgeflirt!

Sie harken frisch und mähn,
Halbbloß und ländlich schön;
Wohl schöner, als die Gruppen
Gezierter Modepuppen!

Bald Jauchzen tönt zum Heugesang,
Und bald gewezter Sensen Klang!

Wir jauchzen auch von fern,
Nicht Damen und nicht Herrn,
Und schwingen hoch die Hüte,
Voll wilder Rosenblüte!

Sie sehns und kreischen überlaut;
Und selbst das Mädchen nickt vertraut!

Ihr Damen und ihr Herrn,
Man gönnt euch Freude gern;
Doch Freude haßt Geschnirkel
Verschlossner Weltlingszirkel!

Wer nach Geburt und Stand sich zwängt,
Dem schmachtet Geist und Herz verengt!

XII.

D A S O B E R A M T.

Vernehmt, ihr Volksgebieter;
Mich sendet **Gott** zu euch.
Gemeines Wohles Hüter,
Verwaltet ihr das Reich.
Legt treu des Amtes Rechnung ab,
Das **Gott** durch Volkestimm' euch gab.

Nicht stiegt ihr aus der Wolke
Mit Zépter, Kron' und Schwert:
Ihr wurdet, gleich dem Volke,
Gewiegt und aufgenährt;
Unmündig gingt ihr an der Hand,
Und lallend lerntet ihr Verstand.

Nicht geistvoll vor der Menge
Seid ihr, noch tugendhaft;
Nicht raget ihr durch Länge,
Gewandheit oder Kraft:

Nicht Engeln gleich, und nicht wie Duft
Durchlauchtig, schwebt ihr durch die Luft.

Mit Herschermacht geschaffen,
Kämt göttlich ihr von Gott?
Die Höfling' und die Pfaffen
Behauptens nur zum Spott.
Ihr könnt, wenn eure Völker ruhn,
Auch nicht das kleinste Wunder thun.

O Volksgebieter, merke:
Du trägst, belehnt, in Pflicht,
Des Volks Gewalt und Stärke;
Zu schützen Recht und Licht;
Zu wehren Frevel, Raub und Trug,
Zu Ichlichten nach Gesetzespruch.

Nie richt', als Herr und Vater,
Nach eignes Herzens Kühn;
Geordneter Berather
Erwägung leuchte dir.
Wie freier Ältesten Weisheit will,
So übe du Gesetz und Bill.

Wann vielfach umgestaltet
Der Geist des Volkes strebt;
Dann schütze nicht was altet,
Noch dämpfe, was sich hebt.
Die Mehrheit senket und erhöht;
Der Mehrheit Schluss ist Majestät.

Aus freien Herzenstrieben
Ward Zepter, Kron' und Schwert,
Die Majestät zu üben,
Vom Volke dir gewährt.
Gedeihn besonders und gesamt
Soll Bürgerglück; das will dein Amt.

Empören sich die Mindern,
Voll Stolz und Eigensucht,
Des Volkes Geist zu hindern;
So halte streng auf Zucht.

Nie ward von Mindern unbereut
Des Volkes Majestät entweiht.

XIII.

MEIN GEBURTSTAG.

AN ERNESTINE.

Wunderbar!

Vierundvierzig Jahr,

Und noch immer lustig!

Schenkte mir ein Mädchen ein,

Und, versteht sich, guten Wein;

Auszutrinken wufst' ich!

Wunderbar!

Vierundvierzig Jahr,

Und verliebt noch immer!

Bot ein Mädchen mir den Mund,

Und, versteht sich, klein und rund;

Ich verschmäht' ihn nimmer!

Was ich war,
Bleib' ich immerdar,
Durch mein Wundermädchen!
Nicht die Parce, sie allein
Spinnt, und feuchtet oft mit Wein,
Meines Lebens Fädchen!

XIV.

DER WECHSEL.

Trüb'und heiter tagt
 Unser Wechsellieben.
 Gleich und unverzagt
 Laßt hindurch uns streben.
 Denn zum Durchgang nur
 Ward des Lebens Flur
 Uns von Gott gegeben.

Stralt ein heitrer Tag?
 Freut euch stilles Mutes.
 Trübt sich Ungemach?
 Habt Geduld; bald ruht es.

Nichts ist tadellos;
 Auch das schlimmste Loos
 Hat zugleich sein Gutes.

Schönheit, Leibeskraft,
 Glanz und Erdengüter
 Werden angefaßt,
 Aber fodern Hüter.
 Wenn nicht wacher Geist
 Sie gehorchen heißt,
 Werden sie Gebieter.

Armut, niedrer Stand,
 Siecher Leib entraften
 Manches Herz dem Tand
 Schnöder Leidenschaften.
 Ekel, Stolz, Verdruss
 Pfllegt am Überflus,
 Tugend schwer, zu haften.

Unfern Geist erfrischt
Heiterkeit und Trübe.
Beid' hat wohl gemischt
Gottes weisse Liebe :
Dass sich Geist und Herz
Männlich himmelwärts
Von dem Staub' erhübe.

XV.

D I E R E I S E.

Weit durch schöne Gefild' und weiter
Stürmt die rollende Wagenfahrt!
Seitwärts fliegen uns Büsch' und Kräuter!
Schaut umher mit Gesang und heiter,
Gleich den Kranichen wohlgeschaart!

Wie der Kraniche Zug, entschwebet
Rasch auf ebener Bahn die Fuhr!
Mutig schnaubt das Gespann, und strebet,
Dass im Winde der Staub sich hebet
Aus der malmenden Hufe Spur!

Luftig athmen wir auf, und freier,
Durch das freiere Feld gerollt!

Grüner schattet der Wald, und bläuer
Stralt der Himmel, und ohne Schleier
Lacht die schöne Natur uns hold!

Auch das Mägdelein lacht so üppig
Unterm schirmenden Hut umher!
Fröhlich singt sie und rosenlippig;
Im Geschaukel des Wagens nipp' ich
Einen Kuss wie von Ohngefähr!

Links werd' alles und rechts gerühmet,
Was das spähende Aug' entdeckt!
Wie dort grünendes Thal sich blümet,
Dort, mit farbigem Korn gestriemet,
Weit das wallende Feld sich streckt!

Nicht, ihr Herrn, nach der Uhr gesehen!
Frühe kommen wir unter Dach!
Du, laß sinnig die Gaule gehen;
Und wo duftende Erlen wehen,
Tränke pfeifend im klaren Bach!

Gras und Blumen durchströmt die Quelle
Mit geschlängelter Silberflut!
Gerne wählten wir uns die Stelle,
Wo der Greis am Geräusch der Welle
Unter Kühen im Weidicht ruht!

Dort bei Tausenden hellgeschwinget
Lärmt der Mewen Getöf' im Sumpf!
Kukuk ruft, und der Hänfling singet!
Zirpend freut sich die Grill' und springet;
Fernher quarret der Laubfrosch dumpf!

Hört den traulichen Gruss nun flüstern
Im hochstämmigen Riesenbaum!
Edler Riese, dich seh' ich lüstern!
Komm, du sollst mir daheim undüstern
Meinen traulichsten Lieblingsraum!

Auf, o Schwager, ins Horn getönet!
Hier antwortet der Wiederhall!

Rein nur! oder du wirst gehöhnet!
Heller, sagen die Spötter, dröhnet
Deiner mächtigen Peitsche Knall!

Umgeschaut! uns ereilt der Wagen,
Der mit knöchrichten Mären karrt!
Treib! er drohet vorbeizujagen!
Treib die Rosse! Wer mags ertragen,
Wann den Braven der Feige narrt?

Hurtig lenke die wackern Traber,
Bis du lachst, und der Gegner muckt!
In der Schenke belohnt sie Haber,
Dich was leckeres! Aber, aber!
Nicht zu tief in das Glas gekuckt!

XVI.

ABGESCHIEDENHEIT.

Οικοι μενειν χρη, και μενειν ελευθερον,
Η μηκετ' ειναι του καλως ευδαιμονα.

Menander ap. Clem. Al.

Zu Hause bleib mir, und du bleibst ein freier Mann;
Wo nicht, so bist du kein durchaus glückseliger.

Endlich heimgekehrt,
Grüß' ich athmend meinen Heerd.
Schon die Linden an der Pforte
Säufeln mir wie Grussesworte;
Und ein Kuß der Klausnerin
Schaft mir heimisch Herz und Sinn!

Nirgend doch gefällt,
Nirgend so die weite Welt,

Wo, entwürdigt fast zur Thierheit,
Unfrei Ichheit schwärmt und Wirheit:
Als du stille Siedelei,
Und der schöne Raum dabei!

Flugs mir an den Pflock
Aufgehängt den steifen Rock!
Ha! im alten Stuhl, entgürtet,
Dehnt man sich, mit Trank bewirtet!
Kinder, so im Hausgewand
Bin ich euch und mir bekannt!

Hier, du süßes Weib,
Hier ist Lust und Zeitvertreib!
Herrschen und beherrscht werden
Sei für GroÙe dieser Erden!
Wir in Eintracht pflegen nur
Unfre Klauf' und unfre Flur!

Uns umwölkte nicht
Eigensucht der Augen Licht!

Aus der heitern Schäferhöhle
Blicken wir mit heitrer Seele,
Ohne Misgunst, ohne Groll,
Auf die Menschen liebevoll!

Hier erheitern sich
Herr und Herrin schäferlich:
Muntre Singer hier und Sprecher
Reichen sich den Hirtenbecher.
Aber dort im grossen Saal
Sitzt der Unmut mit am Mahl!

Niemand's Trost und Ruh,
Weiblein, stören ich und du!
Jeder schalt' in seinem Kreise,
Thöricht, wenn er will, und weise!
Nur die eignen Grenzen auch
Schützen wir nach altem Brauch!

Still im Maigedüft
Weiden wir die kleine Trift

Selbsterzogener Gedanken;
Harmlos hier in engen Schranken
Spielen sie, den Lämmern gleich:
Unser ganzes Königreich!

Oft gewärmt im Schoofs,
Ward uns jedes Lämmchen groß;
Oft auch nahm's die arme Krume
Aus der Hand, oft Gras und Blume;
Nahm aus unserm Becher Trank,
Horcht' auf Locken und Gefang.

Mancher Herzensfreund,
Welchen Sonn' und Arbeit bräunt,
Treibt, wenn Sommergluten flammen,
Seine Trift mit uns zusammen,
Wo in Kühlung durch den Wald
Unser Wettgesang erschallt.

Bracht' ein Nebenhirt
Uns ein Lamm, das sich verirrt;

Herzlich ward ihm Dank gefaget.

Wenn zu rauben einer waget;

Nicht als Mietling, mit der Wehr,

Schüz' ich meine Hürd' umher!

XVII.

W A L D G E S A N G.

Grüne Dämmerung des Haines
Schattet uns umwebend.
Sanfter Glanz des Sonnenscheines
Blinkt durch Laub, es blinkt des Weines
Glanz entgegen bebend.

Heitres Auges ruhn wir alle
Unter blauem Himmel.
Hell erklingen uns Krystalle,
Mit Gesang und Vogelschalle,
Durch das Laubgewimmel.

Mägdlein, frischer heut und röther,
Schaffen Reiz dem Feste:

Sonnenhell der Augen Äther,
Schalten sie, wie leichtgewehter
Blumenduft im Weste.

Schmachtend singt aus jungen Sprossen
Filomel'; o höret!

„Bald ist unsre Zeit verflossen!

„Liebt und freut euch, o Genossen,

„Weil der Frühling währet!“

XVIII.

DIE MILDERUNG.

Was braufest du verwildert,
Gefang, von Fluch und Mord?
Durch holde Scheu gemildert
Sei auch des Strafers Wort.
Fruchtlos bezähmst du blinde Wut,
Entflammt dich selbst des Grimmes Glut.

Sie, welche schmückt, was weise,
Was glänzend ist, was schön:
Die Anmut warnet leise
Vor tobendem Getön.
Mit sanftem Antlitz schaut sie her,
Und lispelt freundlich: Nie zu sehr!

Hochherzig straft die Wüter,
Wen Gottes Geist geweiht
Zum Lehrer und Gebieter
Erhabner Menschlichkeit;
Von Rach' und Eifer funkelt nicht,
Von Wehmut glänzt der Augen Licht.

Wann Sturm beschäumte Wogen
Empor an Felsen schlug,
Daß Schiff' und Männer flogen;
Nicht scholl Poseidons Fluch.
Stillheiter stieg voll Ernst herauf
Der Gott, und zwang der Winde Lauf.

XIX.

D A S G A S T M A H L.

Ein edler Schmaus hat uns geschaart,
Nicht karg noch allzu statisch:
Ein Schmaus nach alter Griechen Art,
Einfältig und sokratisch.
Die Feierstund' in sanftem Gang
Würzt unsern Trank
Mit holder Red' und Chorgesang.

CHOR. Die Feierstund' in ff.

Zum Labfal beut ein Ehrentag,
Nach langer Mühn Ermattung,
Uns bald ein festlich Schmausgemach,
Bald grüner Bäum' Umschattung.

III. B.

Man bringt bescheiden, was man weiß,

Dem trauten Kreis;

Und Anmut kränzt den ernstesten Fleiß.

CHOR. Man bringt ff.

Im Stillen spähn wir da und dort

Urreiner Wahrheit Schimmer.

Uns schwebt, gehüllt in geistig Wort,

Bald etwas Glanz, bald Flimmer.

Gefellt in edler Freunde Kranz,

Entbrennt der Glanz,

Und strahlt durch Herz und Seele ganz.

CHOR. Gefellt ff.

Zu düster und einsiedlerisch

Entschwebt das Wort der Zelle,

Erheiterts nicht am frohen Tisch

Der Unterredung Helle.

Gefellig Wort fliegt leichtgewandt

Durchs Vaterland,

Willkommen rings, wie längst bekannt.

CHOR. Gefellig ff.

Ein heitres Wort voll edles Sinns

Durchströmt das Volk mit Gluten.

Man liebt, statt niedriges Gewinns,

Das Schöne zu dem Guten.

Gestreut wird hoher Menschheit Saat;

Bald keimet Rath,

Strebt auf, und reift Heroenthat.

CHOR. Gestreut ff.

Noch wildert rings der Barbarei

Verjährter Wust und Schimmel.

Doch ämsig pflegen wir und treu

Des Götterstrals vom Himmel.

Aus deutscher Wildnis blühe schön

Ein neu Athen,

Wo Xenofont' im Schatten gehn.

CHOR. Aus deutscher ff.

Ohnmächtig droht die stolze Welt,

Den Himmelsgeist zu lähmen;

Er fliegt und leuchtet und erhellt:

Der Stolz verweht wie Schemen.

Wie groß der Knecht den Herrscher nennt;

Kein Enkel kennt

Des Thatenlosen Monument.

CHOR. Wie groß ff.

Des Enkels Kind und Enkel preist

Dein Lied, Petrark und Dante,

Der Luther und Erasme Geist,

Der Milton' und Cervante.

Wer Menschentugend schön gedacht,
Und gut vollbracht,
Ist seines Volkes Ruhm und Macht.

CHOR. Wer ff.

XX.

H U L D I G U N G.

Oben glänzt des Himmels Bläue,
Weit umher die schöne Flur.
In des grossen Tempels Freie
Schwör' ich Treue,
Gottes Abglanz, dir, Natur!

Brich, o Geist, des Wahnes Schranken,
Wo dich Ort geengt und Zeit!
Auf zu Gott entfleuch mit frankem
Lichtgedanken,
Endlos durch Unendlichkeit!

Schau, wie hehr und wunderprächtigt
Alles strahlt, so hoch du drangst!

Vater, gut und weif' und mächtig,
O wie dächt' ich
Dein mit Schwermut, dein mit Angst?

 Aller Wesen Stimm' erhebet:
Gott ist Gott! in hellem Chor.
Wo ein Staub sich regt und lebet,
Alles strebet
Zu der Geister Wonn' empor.

 Allem Volk ins Herz geschrieben
Ward sein ewiges Gebot:
Reine Menschlichkeit zu üben;
Ach zu lieben
Gott in uns, im Bruder Gott!

 Überall ertönt von Allen
Fromme Sehnfucht, frommer Dank.
Gott vernimt mit Wohlgefallen
Dort das Lallen,
Dort gereiftern Lobgesang.

Wunderbar durch Glanz und Trübe
Wird der Geist uns angefacht.
Ob der Staub um uns zerfliehe;
Gottes Liebe
Läutert auch durch Todesnacht!

XXI.

B I T T E.

Ihr' Guten, widerstrebet

Der rohen Zeit!

Zur Griechenhöh' erhebet

Die Menschlichkeit!

Voll edler Seel' erblühe

Ein neu Geschlecht;

Und tief in Wälder fliehe

Das Stärkerrecht!

Seid nicht so böse Pocher,

Ihr junges Blut

Der alten Unterjocher;

Seid endlich gut!

Der Adel unter Thieren

Ist Klau und Zahn:

Wir gehn nicht mehr auf vieren,

Wie euer Ahn.

Uns Menschen gilt nicht Fehde;

Nur weiser Rath,

Nur anmutsvolle Rede,

Nur gute That!

Wir nahn der Menschentugend

Mit kühnem Schritt:

O geht, ihr edle Jugend,

O geht doch mit!

XXII.

DIE ANSCHWÄRZER.

Was Lermes, was Geschwirres
 Von Aufruhrschniffelei?
 Was will der Schnifler wirres
 Und heiseres Geschrei?
 Wer nicht mit vollem Munde
 Einstimmt in Ihren Rath,
 Der steht im schwarzen Bunde,
 Und heist Illuminat!

Du warnst vor stolzer Bassen
 Willkühr und Ungefez?
 Stracks scheinen Fürst und Sassen
 Bedroht durch Mordgehez!

Du schirmst vor dumpfem Schimmel
Des Lichts Religion?
Dann sprichst du Gott' im Himmel
Und Gottes Dienern Hohn!

Ihr Finsterling', im Herzen
Eiskalt, im Kopfe warm!
Zu dunkeln und zu schwärzen,
Drum macht ihr selber Schwarm!
Bekämpft sei, was ihr trachtet,
Pabstthum und Barbarei!
Kein Volk, wo Dummheit nachtet,
Bleibt Gott und Fürsten treu!

XXIII.

DER TAG GOTTES.

Jetzt wiederum, wie, nach unstäter
Monate winternder Nacht,
Das Land von purpurnen Rosen, so blühn
Sie empor durch Götterrath.

Pindar. Isthm. IV. 29.

Die Sonne kommt! Seht, Gottes Tag er-
scheinet!

Schon glühn die Berg' im Stral!
Vom Flor der Dämmerung luftiger gebräunet,
Entwirrt sich grünes Thal!

C H O R.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Gefang und zu Tanz
Dein rosiger Kranz!

Umhüllt von Nacht des Todes, sah vergebens
Des Menschen Geist nach Trost!
Doch endlich, endlich! wehte Hauch des
Lebens,
Und röther ward der Ost!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Gesang und zu Tanz
Dein rosiger Kranz!

Der Kauz und Uhu flieht mit Jammerklage,
Das scheue Raubthier flieht!
Froh schaft der Mensch sein Werk am jun-
gen Tage,
Und singt sein Morgenlied!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!
Uns winkt zu Gesang und zu Tanz
Dein rosiger Kranz!

Ihm flammt, von Traum und Nachigraun
unbethöret,

Sein heitres Aug' empor!

Und Geist und Herz, in Gottes Licht gekläret,
Keimt edle That hervor.

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!

Uns winkt zu Gesang und zu Tanz

Dein rosiger Kranz!

Wie Brüder wohnt man, frank und gleich,
beisammen;

Kein Heuchler fröhnt, kein Knecht!

Nicht Willkühr tobt; nicht Wahn und Trug
verdammen!

Vernunft nur herrscht und Recht!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!

Uns winkt zu Gesang und zu Tanz

Dein rosiger Kranz!

O Gottes Tag, der Menschheit Wiederbringer,

Erleucht' uns, hell und warm!

Erleucht' auch ihn, den Tros der Men-

schenzswinger,

Und dunkler Priester Schwarm!

CHOR.

Willkommen, o Tag, in dem Glanz!

Uns winkt zu Gefang und zu Tanz

Dein rosiger Kranz!

XXIV.

H Ä U S L I C H E L U S T.

Mein Häuschen steht im Grünen,
Den Freunden nur bekannt,
Von Sonn' und Mond beschienen,
Und Obstbäum' an der Wand.
Gern baut die Schwalb' am Dach,
Und singt zu neuer Lust mich wach

Umzäunt von grüner Hecke
Blüht Blume, Bohn' und Frucht;
Die Baumlaub' in der Ecke
Umschaut des Sees Bucht.
Gern singt im Pappelwehn
Die Nachtigall: Wie schön! wie schön!

Ein edles Weibchen schaltet
Durch Haus und Garten flink,
An Seel' und Leib gestaltet,
Und herrscht mit holdem Wink.
Gern sing' und sag' ich ihr:
O Trautchen! lange bleib bei mir!

XXV.

D E R B U N D.

Freund', ihr aßst aus Einer Schale;

All' aus Einem Bundspokale

Trinket nun gemeinsam!

Nicht mit saurem Blick gestaunet!

Grübelt einer gern und launet,

Grübl' und laun' er einsam!

Laßt den Aufruhrsgeist sich tummeln;

Geb' er Bienen, geb' er Hummeln

Näherrecht am Honig!

Klaff' um Staat und Kirch', o Zänker!

Lerm vermeid' ich stiller Denker,

Und der Schwachheit schon' ich!

Niemals seit die Welt gestanden,
Niemals war, in allen Landen,
Aller Eine Meinung!
Aller Sinn hier trachtet Gutes!
Trinkt den Kelch des Brüdermutes,
Und der Sinneseinung!

O des öden Formelklaubens!
Alle sind wir Eines Glaubens,
Eines Volkes Glieder!
Auf! in Hütten laßt uns bessern!
Auf! in Tempeln und in Schlössern!
Hand in Hand, ihr Brüder!

XXVI.

DER LINDENPLAN.

Ich kann nicht sitzen, kann nicht stehen;

Mir ist so wohl und angst!

Zum Lindenplane muß ich gehen,

Wo du den Reigen fangst!

Im Blumenkranz,

Voll Freude ganz,

Flogst du den Maientanz.

Du flogst im weissen Sonntagskleide,

So roth wie Abendglut;

Ein apfelgrünes Band von Seide

Entwallte deinem Hut.

Dein Auge war
So blau und klar;
Braun floss dein Ringelhaar.

Wir alle, Bursch' und Mädchen, sangen;
Ich hörte dich allein.

Ich sah dein Aug', ich sah die Wangen,
Und tanzte fehl im Reihn.

Dann winktest du
Mir freundlich zu;
Dann tappt' ich Blindekuh.

Die Bursch' und Mädchen blickten alle
Mit losem Angesicht;
Ich schwenkte mich, und sang mit Schalle;
Die Bursche merktens nicht.

Doch schalkhaft sprach
Ein Dirnchen: Jach!
Dort fliegt sie; tapp' ihr nach!

Schon dunkler grünt vom sanften Regen
Der hohe Lindenkranz;
Doch bunte Schatten noch bewegen
Die Lüft' im Mondenglanz.
Wärst du bei mir,
O Liebchen, hier!
Selbender gingen wir!

Im schauerhaften Lindengange,
Da würden wir vertraut;
Die Nachtigall mit hellem Klange
Begrüßte dich als Braut.
Ja, du bist mein,
Und ich bin dein!
Bald fliegst du Braut im Reihn!

XXVII.

A B E N D G E S A N G

Z W E I E R F R E U N D I N N E N .

Der schöne Tag, o Freundin, sinkt ;

Ihm folgt ein schöner Abend.

Wie roth er durch die Bäume blinkt,

Die Flur mit Kühlung labend !

So sink auch uns der Jugend Tag,

So folge mild der Abend nach !

Des blauen Himmels goldner Saum

Erbebt im Wellenspiegel ;

O sieh ! es beben Schilf und Baum,

Es bebt der rothe Hügel.

So sei der Schönheit Widerschein

In reger Seel' uns klar und rein !

Um Lager, Haus und Nest gefellt
Die Dämmerung Freund' und Gatten;
Zur Ruhe kehrt man über Feld,
Und grüßt vertraut im Schatten.
Wir, schwesterlich, auf stiller Bank,
Wir freuen uns, und singen Dank.

Wir freuen uns, und hören gern,
Wo etwas mit sich freuet.
Du Nachtigall, lobsinge fern!
Ihr Hirten dort, schalmeiet!
Und schweigen Hirt und Nachtigall,
So freun wir uns am Wiederhall!

XXVIII.

D E R G E S U N D E.

Gesund an Leib und Seele fein,
 Das ist der Quell des Lebens.
 Er strömet Luft durch Mark und Bein,
 Die Lust des tapfern Strebens.
 Was man mit frischem Herzensblut
 Und keckem Wohlbehagen thut,
 Das thut man nicht vergebens.

Wer rein, wie Gott ihn ausgesandt,
 Auf Gottes Pfaden gehet,
 Voll Stärke hebt er Fuß und Hand,
 Und trägt das Haupt erhöht.

Er herrscht, als Gottes Ebenbild:
Was seine Zunge spricht, das gilt;
Und was er schafft, bestehet.

Brauchs Wort und That, voran ist Er,
Kein Feiger, noch Verstummer!
Und schlage Sturm und Wetter her;
Dem Starken droht kein Kummer.
Sein Werk gedeiht in Hiz' und Frost;
Ihm würzt der Hunger jede Kost;
Ihn labt der süsse Schlummer.

Dann schaut er froh das schöne Feld
Im Glanz des Morgenlichtes,
Und fühlt: ein Vater schuf die Welt,
Kein Gott des Strafgerichtes.
Er singet Lieb' und Dank dem Herrn,
Und freut sich auch an andren gern
Des frohen Angesichtes.

So wandelt er getrost fortan,
Bei wohlerworbner Habe,
Geliebt als Jüngling, und als Mann,
Geliebt als Greis am Stabe.
Zulezt, von keiner Siechheit matt,
Versinkt er alt und lebensfatt,
Wie reife Frucht, zum Grabe.

Frühzeitig welket und erschlaft
Der Zärtling und der Praßer,
Gleich Maienbäumchen, deren Kraft
Der Rind' entfleusst wie Wasser.
Erschlaffend traut er, und bereut,
Vom Lenz und Frühroth unerfreut,
Und wird ein Menschenhaffer.

Gesundheit, heiliges Geschenk,
Dich preisen wir in Chören!

O sein wir deiner eingedenk,

Bevor wir dich entbehren!

Oft kränkt ein jugendlicher Sprung,

Ein Lüftchen und ein kühler Trunk!

Laßt Gottes Gab' uns ehren!

XXIX.

W I E G E N L I E D.

Schlaf, Kindelein,

Schlaf artig ein!

Lu lu lu,

Äuglein zu!

An warmer Brust lag Püppchen im Arm;

Nun liegts hier weich und warm.

Schlaf, Kindelein,

Schlaf artig ein!

Lu lu lu,

Äuglein zu!

An voller Brust, wenns wählig erwacht,

Ruht bald mein Kind, und lacht.

Schlaf, Kindelein,

Schlaf artig ein!

Lu lu lu,

Äuglein zu!

Auf die Mahlzeit, Püppchen, ist Schlafen
gesund!

O so reck' und strecke dich rund!

Schlaf, Kindelein,

Schlaf artig ein!

Lu lu lu,

Lu lu lu.

XXX.

D E R R U H E S I Z.

Im grünen Thal ein Hüttchen lag,
Am Quell mit feuchtem Moose;
Nur Lehm die Wänd', und Stroh das Dach,
Der Zaun von wilder Rose.
Der Hüttner baut' ein kleines Gut,
Und lebte fromm und wohlgemut.

Ihm schien ein wenig Land und Vieh
Für Frau und Kind ein Segen:
Um Fleiß und Tugend wählt' er sie,
Nicht reicher Freundschaft wegen.
Das fromme Paar genoß mit Dank
Sein Brot und seiner Quelle Trank.

Einst saßen beid' am Hüttchen so
In warmen Abendstunden:
Nun, liebes Weib, begann er froh;
Nun hab' ich Rath gefunden!
Auch wir wohl trösten Bürgernoth,
Gab uns auch Gott nur wenig Brot!

Sieh dort den Weg durch öden Sand
Der Heide lang gedehnet,
Wo matt der Wanderer und verbrannt
Nach kühlem Schutze sich sehnet.
Bepflanzen wir des Moores Saum
Zum Schattensitz mit Busch und Baum.

Der Morgen graut; sie gehn zum Moor;
Ihr Werk geräth in Eile.
Nun grünt ein Wäldchen dicht empor,
Des Wandrers Lust und Weile.
Ihr Staub auch ruht in ihrem Hain,
Gepriesen ohn' Erinnerungsstein.

XXXI.

AN EINEN VERIRRENDEN,
DER GEPRÜFT ZU HABEN VORGAB.

Das Licht der Überzeugung
Ist heitres Forschens Lohn.
Doch schwüle Herzensneigung
Heißt dir Religion.

Wann strebtest du zur Klarheit !
Ätherischer Vernunft ?
Du nahmst für Gottes Wahrheit
Gebot der Priesterzunft.

Wann schiedest du mit Strenge
Das Wesen von Gestalt ?
Was weiland Pfaffenmenge
Durch Trotz entschied, das galt.

Das galt, was ward seit gestern:
Vernunft, das Heiligthum
Der Ewigkeit, zu lästern,
War dir Verdienst und Ruhm.

Du dunkeltest, du flochtest
Des blinden Glaubens Seil;
Du, Kind der Sazung, pochtest,
Wie auf alleinig Heil.

Wer deine Himmelsleiter
Nicht stieg, dem fluchtest du,
Wo nicht der Hulse Scheiter,
Doch Kezernamen zu.

Der frei des Priesterfrohnnes
Uns schuf, und lehrte: Liebt!
Das Wort des Menschensohnnes,
Wie hast dus ausgeübt?

Trat Zweifel dir entgegen;
Nie standst du ihm getrost,
Anringend nach Vermögen:
Du bebstest, und entflohst.

Kehr' um, du sinkst noch tiefer,
Kehr' um, verlockter Freund,
Als Forscher und als Prüfer,
Zu dem, der um dich weint.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

IV — VI BUCH.

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

VIERTES BUCH.

I. **W**EHKLAGE. *Saffen*, Landbesitzer; *Häuslinge*, die nur ein Haus, ein eigenes oder fremdes, bewohnen: also Vornehme und Geringe. *Schlump*, ein glücklicher Zufall: daher das alte Sprichwort, *Schlump mein Öhem* (Oheim), im Spotte von einem, den das blinde Glück beförderte. *Kran*, ein grosses Hebezeug in Seestädten, um Lasten von Handelsgut in Ballen, Kisten oder Tonnen vom Kiel auf die Axe, oder umgekehrt, zu heben. Das Wort scheint, wie *Kran*, *Kron*, *Kranich*, der Zugvogel, und *Kran*, die Zapfröhre zum Abziehen der Getränke, von *rahen*, *rahn*, ziehen, sich ziehen, mit vorgeseztem Kehlhauche zu stammen: daher *Rahe*, Stange, *Rain*, Strich, *Strecke*, *Rand*, *Gränze*, *Ranke*, *renken*, und

mehrere; das alte *ranen*, ziehen, ward verstärkt *geranen*, *kranen* (im Mittellatein *cranare* bei Adellung), und *tranen*, franz. *trainer*, *trennen*, aus einander ziehn: wovon *Trense*, leichter Zügel, *Trent*, Zug, Strecke, durch spätern Sprachgebrauch ein Zug in die Runde. *Sane*, Rahm, Flott. *Ehrenschläger*: Einige *Männer von Ehre*, im Eifer für *alte Ordnung*, gaben damals ein Schauspiel, dergleichen sonst, seitdem die altväterischen Rittergelage, wo Saufen und Raufen sich räumte, veraltet sind, nur manchmal auf Bierbänken des blauen Montags und auf Jahrmärkten gesehen wird. Dies erinnerte mich an eine merkwürdige Geschichte. Ein mecklenburgischer Edelmann in dänischen Kriegsdiensten suchte im Jahr 1776 sich einer Schuld für bestellte Almanache zu entziehn; ich klagte, und erhielt in des Generals Antwort die Bezahlung mit einem Zettel des Schuldners, worin er bedauerte, daß ich nicht, als Mann von Ehre, ihm vor der Klinge erscheinen könnte. *Wörtlein auf at*: Aristokrat, Demokrat, besonders Illuminat; s. III, 25. Über *Mumme* und *Spinnrad* wird im letzten Bande geredet werden. Dem *goldnen Zeit-*

alter unserer Litteratur bestimmte ein damaliger Modeschriftsteller die Dauer vom siebenjährigen Kriege bis 1780; Herr Adelung, glaube ich, vom kalten Winter 1740 bis zum Frieden von Hubertsburg; einige Kunstrichter, beide Ausprüche vereinigend, von 1740 bis 1780, da nemlich am Neujahrsmorgen die bis dahin goldenen Klopstocke, Wielande, Gleime, Ramler, Göthen, Engel ff. plötzlich als silberne erwachten. Ältere Zeitwardeine fanden Gold vom Vater Opiz bis, ich weiß nicht, wie weit. Solcherlei Schätzungen der Vorzeit, wodurch selbst die augustischen Klassiker heruntergelobt wurden, rügt schon Horaz in der Epistel an Augustus, und schließt;

Ingeniis non ille favet plauditque sepultis;

Nostra sed impugnat, nos nostraque lividus odit.

*Nicht den feurigen Geist der Begrabenen liebt
und beklatscht er;*

Unseren feindet er an, Uns hasst er und Unseres neidisch.

III. DER HERBSTGANG. Mein Schwager und Amtsgenosß Boie, der mir Rath, Freude und

Trost war, verblüdete langsam an einer schmerzhaften Krankheit. Den Abschiedswinter strebte ich durch Gesang zu erheitern; in der letzten Nacht dankte er, tröstete und schied, wie einer, der auf wenige Tage verreist. *Kamp*, ein eingefriedigtes Fruchtfeld, verwandt mit *campus*, aber stammend aus der uralten deutschen Wurzel *Ham*, *Kam*, wovon *komen*, *kumen*, *kümen*, *heimen*, *hemmen*, *wachsen* (ankommen), *keimen*, *nähren*, *bergen*, *hegen*. Dahin gehört, ausser den alten auf *ham*, *hem*, *heim* (Einfriedigung) ausgehenden Namen, auch die Benennung *Kammer*, *Ver- schloß*, *Verwahrungsort*; Dän. *Giemme*, *Verwahrung*; altd. *Kemnat*, *Gemach*; imgleichen der *Kamien*, *Rauchfang* (aus *kam* und dem Anhängsel *in*, *ing*, *Person* und *Ding*), wofür auch *Kemmet*, *Kemmich*, Engl. *chimney*, gesagt wurde und wird: das lateinische *caminus* hat mit dem Rauchfange nichts zu thun, s. Virg. Lb. II, 242. *Spillbeeren*, die rothen Beeren des Spillbaums II, 22, *Pfaffenhütlein* genannt.

IV. PFINGSTLIED. Dafs mit dem *Pfingstfest* eine Frühlingsfeier verbunden werde, ist laute

Anforderung des Herzens, die man nicht überhören, sondern, gemäß der Offenbarung durch Natur und Schrift, befriedigen sollte. *Geist Gottes* in biblischem Sinn umfaßt alle höheren Kräfte, die Gott zum Segen der Welt absendet. In einigen Gegenden auf dem Lande wird zur Pfingstfeier noch jetzt die Kirche mit *Maien* und gestreueten *Blumen* geschmückt, und auf den *Altar* ein mächtiger *Blumenkorb*, zu welchem die ganze Gemeinde beiträgt, gestellt. In andern hat ein übertriebener Mißbrauch nicht bloß Einschränkung, sondern Abschaffung des schönen Gebrauchs, verursacht. Ein paar Bäumchen oder Zweige, wäre es auch nur um den *Altar*, würden die *Waldungen* nicht kahl machen; zumal wenn man das Volk nicht allein vom Verwüsten herchaftlicher Gehölze durch Strafen zurückschreckte, sondern, was zweckmäßiger wäre, es zu eigenen Pflanzungen ermunterte und anführte.

VI. TISCHLIED. *Im Wechsellauf sich sonnen*: da bald für diese Polseite, bald für jene, die Sonne zum längsten Tage sich hebt. *Kameele* tragen die *Vaaren* der *Karavananen* oder

Handelszüge in heißen Ländern. *Drum achtet ... Menschen alle*: Jedes Volk dünkt sich ein *Volk Gottes*, den es mit andern und andern Namen nennt, und nach seinen Begriffen ehrt. Alle zu *Einem Vater der Welt* strebend, sollen alle in *Einem Glauben*, dem wahrhaft allgemeinen *Glauben der Liebe*, zu *Einem Brudergeschlecht* sich vereinigen; nicht um abweichende Vorstellungen und Gebräuche sich unter einander quälen und verfolgen.

VII. DER GUTE WIRT. Tafellieder — ich muß es wohl einmal sagen — wurden gemacht, weil beim Weine das gefanglose Zeitalter noch etwas himmbar schien; und Lieder der Fröhlichkeit wollen, wie Horazens *Dulce desipere*, nicht zu derbe genommen sein. Für manchen dickfinnigen Leser wäre es gut, die alte Druckfigur einer zeigenden Hand, als Andeutung: *Hier wird gescherzt!* wieder einzuführen. Ein Wortspiel nennt man oft einen *Nürnberger*, nach einem alten Denkspruche, wo neben *Straßburger Geschütz* der *Nürnberger Wiz*, als Kunstfertigkeit, gelobt wird. Ein neunjähriger *Hahn* legt ein Ei, woraus ein *Basilisk* erwächst; diese Fabel, hier angewandt,

soll sagen: nicht jede Drohung der *Hofmacher* wird erfüllt. *Ungethüm*, Unwesen; siehe *Verm. Ged.* XIX, 23.

IX. DIE KARTOFFELERNT. Wenn der Geschichtschreiber mit dem Ernst eines Tacitus bemerken kann, Amerikas Entdeckung sei für Europa durch Gold schädlich geworden, nützlich durch die *Kartoffel*, die Erhalterin vieler Tausende; so ist ein Erntelied für diese

Lebensfrucht, das Geschenk der kolombonischen Ceres,

wie ein deutscher Virgil sie nennen möchte, gewiss kein unwürdiger *Gegenstand* der ländlichen Poesie. Ob die *Behandlung* von Urtheil und Gefühl zeuge, das werden andere entscheiden. *Überschwang* sagt Luther für Überfluß. *Bütte*, Butte, Bottich, eine Art Tonne. Vom alten *Vergang*, welches im Niedersächsischen noch lebt, haben wir *vergänglich*. Der *Bult* oder *Bulten* (vom alten *Bühel*, ein Hügel) ist die aufgehäufte Erde um die Kartoffelpflanze samt den knollichten Wurzeln. *Hecken*, überhaupt sich fortpflanzen; vom alten *ehen*, *igen*, zeugen.

X. DAS WILDRECHT. Um den *Hasen* war

es wohl weniger zu thun, als um etwas anderes, das manchem in der Hasenlaune entging. Der Hirsch *graset*, für weidet, ist Jägersprache. *Ramm*ler, der männliche Hase; von *Ramm*, Bock. *Lauf*, Fuß. *Löffel*, das äußere Ohr des Hasen; s. Adelung. *Dammeln*, possenhaft tändeln. *Quicken*, *quäken*, *quacken*, sind Nachahmungen des Tons. *Brüche* aus *Bröke*, Geldstrafe. *Nackenschlag*, böse Nachrede.

XII. COTT DIE LIEBE. Im *Sternenchor* und *der Sonnen Sonnen*, s. II, 12. Durch die Fortsetzung des Bildes von *Glut*, und durch den Ernst des Tons, wird die alterthümliche Würde des Wortes *Brunst*, in der Bedeutung der höchsten Hize, Brand, Feuerbrunst, vor unedlen Nebenbegriffen geschützt.

XIII. DIE KIRCHE. Das Gebot der *Liebe* giebt der Liebende bei Johannes XIII, 34. XV, 12 - 14. *Man stimmt' um Wahrheit... Vernunft*. In Kirchenversammlungen ward unter wüstem Gezänk durch *Mehrheit der Stimmen* ausgemacht, was, da es gestern noch Zweifel zuließ, von heute an ungezweifelte Wahrheit sein sollte. Die Überstimmer, und

die mannigfaltigen Überstimmten, traten in verbrüderten *Parteien* wider einander auf, legten auf abweichende Meinungen den Fluch, und verirrten sich endlich bis zu Lästereien der *Vernunft*, deren Widerspruch sogar für Beweis des *wahren Glaubens* gegeben ward.

XIV. DIE DULDSAMKEIT. *Morgenträume* schienen den Griechen Vorahndungen des Tags. *Wenn einst die wachen Sinne... am Tage wird:* wann wir aus den Traumerfcheinungen dieses Lebens zu hellerem Anschauen in jenem gleichsam aufwachen. *Der Traum der letzten Nacht:* die unstäten Meinungen, die hier Weisheit und Rechtgläubigkeit genannt werden. Die Parabel am Schluss hörte ich in der Kindheit als Volksmärchen. So strömt aus tausend verborgenen Quellen die Erkenntnis!

XV. OFFENER ZORN. *Leides*, vom alten Adjectiv *leid* (der *leide* Gast), wovon noch *ein Leides* und *kein Leides* übrig sind: welche Formeln Hr. Adelung für die zweite Endung des Hauptwortes *das Leid* ansehen, und als solche gut heißen könnte! Es stammt von *laden*, und giebt, wie alle Ausdrücke des Unange-

nehmen, ein Bild von Last, Druck, Beschwerlichkeit: franz. laid. Deutsche Geradheit und Offenheit ist eine zum Sprichwort gewordene Eigenschaft des Volkes, das *Teut* und *Mana* unter den Stammvätern rühmt. *Höfeln*, Hofsitte treiben; die Verkleinerung von *hofen*, Hof halten, und Hof machen, hofiren. *Wälſchen*, für wälſch handeln. Das heimliche Gift *Aqua Tofana*, eine Erfindung und Waffe wälſcher Geiſtlichen, iſt nicht verabscheuungswürdiger, als heimliche Vergiftung des guten Leumunds durch angeziſchelte Verbrechen, die den ganzen Werth des Bürgers und des Menſchen aufheben.

XVI. MEIN UND DEIN. Das Silbenmaß dieſes Tafelliedes iſt von Catullus in drei Oden gebraucht worden:

Hunc ego, juvenes, locum | villulamque pa-
luſtrem.

Es erfordert, um zu gefallen, vielfache und oft männlich ausgehende Wortfüße, wie: —, *v* —, *vv* —, *v* —; oder — *v*, — *vv* —, *v* —, ff. Der Sinn iſt, das Gegentheil von ausschließenden Anſprüchen auf zeitliches und ewiges Glück, eine gern mittheilende, neidloſe Gutherzigkeit, in

gefelligen Ton gestimmt. Ein ehrlich getheiltes Halb frommet mehr, wie ein Ganzes: ein griechisches Sprichwort aus Hesiodus Lb. 37:

*Ehmals theilten wir nach dem Erbrecht;
aber dazu noch*

Raubtest du vieles hinweg, Ehrfurcht den Gewaltigen heuchelnd,

Welche, von Hebungen satt, hier gern aussprechen den Ausspruch:

Thörichte! Nicht weifs einer, wie mehr ist ein Halb denn ein Ganzes,

Und wie ein Malvengemüß' und Asfodelos köstliche Nahrung.

Schobern für häufen ist alt.

XVII. DIE BEWEGUNG des Sumpfs gleicht jener des heilsamen Teichs Bethesda zu Jerusalem. Ein Engel, sagt Johannes V, 4, fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich, und bewege das Wasser; welcher nun der erste, nachdem das Wasser bewege war, hineinsprang, der ward gesund.

XVIII. DER EHEMANN. Bekannt ist das Sprichwort, *die Frau hat den Hut*. In dem altdeutschen *Barhaupt*, nach der Ähnlichkeit von *Barfuss*, hat *bar* die Bedeutung *entblößt*, von *bä-*

ren, tragen, heben, wegheben; wie *ferre* für *aufferre*. Das Wort *Groll*, heimlicher Haß, welches ein Handlungswort *grollen*, geheim zürnen, verstatet, stammt ohne Zweifel von *rollen* (im Mittellatein *grollare*) mit dem gewöhnlichen Vorhauch, und bezeichnet die Empfindung des Aufwallens in der Brust (*stomachus*), wie ähnliche Redensarten: *es kocht noch bei ihm*, *es wurmt ihm im Herzen*, wie wurmförmige Bewegung.

XX. DIE ANDERSDENKENDEN. *Billig besonnen*, für ziemlich besonnen, aus der Sprache des Umgangs. *Der Kehricht* oder *Kehrich* (denn *icht*, *ich* und *ig* sind nur verschiedene Aussprache) heißt anderswo *das Kehricht*; eben so *der* und *das Käfig* oder *Käficht*, *Astrich*, *Dic'icht*, *Honig*; viele sind allein männlich, *der Essig*, *der Atich*. In der Bestimmung der Anhängsel hat der sonst verdienstvolle Herr Adelung häufig gefehlt, aus Unkunde der alten Sprache, und weil sein Sachsen ihm Deutschland war. *Summe* hat seit Luther das Bürgerrecht, samt den Sprösslingen *summen* (nicht *summiren*) und *aufsummen*. Wozu also das landstreichende *Resultat*? Der Gegner sei *geehrt*, durch zuge-

trauete Vernunft und Redlichkeit, bis erwiesene That widerspricht. *Verfolgt ... stört:* Man dulde und handle mit Glimpf jede andere Meinung, nur nicht die der Alleinseligmacher, daß keine andere Meinung zu dulden sei. In dem Begriff *Toleranz* liegt *Abscheu vor Intoleranz*.

XXI. VATERLANDSLIEBE. *Der Celt und Griech' und Hottentott*, der halbgebildete Mensch, der ausgebildete, und der rohe. *In schroffes Eisgefilde:* man kennt das Heimweh nicht nur der Schweizer, sondern sogar der Isländer. Von *Odyßeus* heißt es, *Odyß. I, 58:*

Sehnsuchtsvoll, nur den Rauch von fern aufsteigen zu sehen,

Seines Lands, zu sterben begehret er.

XXII. DIE LANDLUST. *Mucken* wird von mürrischem Stillschweigen mit kurzen brummenden Antworten gesagt; dann auch von dem leisen Geplapper der Scheinheiligen. *Lahmen*, lahm sein; *erlahmen*, lahm werden. *Adelung* verkannte den Unterschied.

XXIII. AM GEBURTSTAGE. *Verweser*, Vorsteher, Verwalter; von *wesen*, sein, und *vor* oder *für*, welche im Altdeutschen das selbige sind,

und auch *ur*, *er* und *ver* lauten. *Wohlgebur*t, wie Wohlgeruch; der Titel hat hier den ursprünglichen Sinn. *Aldermann*, bei den sassischen Völkern Ältester, an Jahren, oder (wie Graf, Greve) an Amtswürde. Er folgert nicht aus der jezt empfindlicheren Kälte eine *Verrückung des Pols*; er glaubt nicht mit den meisten Alten, daß die Welt sich physisch und moralisch verschlimmere. *Überwacht*, der sich überwacht hat, *overwached*; so *ungehalten*, der sich nicht halten kann. *Gutedel* ist der Name einer edlen Weingattung.

XXIV. DER GEIST GOTTES. Das Zeitalter verschönerter Menschlichkeit, wie es einst in Griechenland und Italien blühte, wird nicht durch stürmische Gewalt des Naturgeistes, sondern durch göttlicher Begeisterung stille und geordnete Kraft entwickelt. Die *Allemannen* oder *Alemannen* bezwang Caracalla, als einen deutschen, aber vom germanischen verschiedenen Völkerbund. Bei den Nachkommen der Römer heißen so die sämtlichen Deutschen. Schwerlich wohl von wüsten *Almenden* oder Gemeinrösten, womit sie gegen die Römer ihr Land umgrenzten; sondern weil sie ent-

weder ihren Kriegsbund *Allmann*, *Gesamtheit*, oder, was ich glaube, sich selbst *Allemannen*, starke Männer, nach gewöhnlicher Sitte, nannten. *Weben* (vermehrt *schweben*), bewegen, sich oder ein anderes: es ist das selbige mit dem Lippenhauch, was mit dem Kehlhauch *wehen*, *wegen*; um nicht weiter in die Verwandtschaft hineinzugehn. *Angestaunt*, mit Befremdung; *bewundert*, mit Einsicht und Gefühl. Erst nach dem Tode erscheint der *Nachwelt*, wie ein Homer, Sofokles, Theokrit, Virgil, Horaz, so auch ein Shakspeare, Milton, Lessing, in völligem Glanz. Das letzte Bild ist aus zwei Erscheinungen der *Herlichkeit Gottes*, vor Moses (Exod. XXXIII, 18-23), und vor Elia (1 Kön. XIX, 11-13), zusammenge setzt. Der achtzeiligen *Stanze* gab ich die Anordnung, die meinem Ohre die gefälligste und prachtvollste schien: sie fodert Vieltönigkeit der Hebungen, besonders der Reime.

XXV. DER FRAUENTANZ. Weil bei der Genauigkeit unserer Silbenmessung, worin wir den Griechen uns gleich stellen dürfen, und bei der nicht so günstigen Eigenheit, daß der

Accent fast immer auf die Länge fällt, die reinen und, durch Dauer und Sprachton, einförmigen Jamben und Trochäen des deutschen Liedes leicht einförmigen Gang in die Melodie bringen, wenigstens sie von dem freieren Tanze zurückhalten, den die unbestimmte Quantität und Accentuation im Italienischen und Französischen dem Musiker, z. B. im *Marseiller-marsche*, gestattet; so verlangte Schulz, auſſer der gern angenommenen Einmischung verwandter Füſſe, (in, *Seht den Himmel, wie heiter!* und, *Ich bin nur Schäferin Hannchen* :) noch kühnere Verſuche in rhythmischen Perioden von fröhlicher, ernſter und ſchweremütiger Bewegung, bald mit verſchmelzendem Übergang, bald mit Kontrast. Wir nahmen uns vor, vom leichten Volksreigen, der noch in der Nähe des von Schulz geſetzten Pfingſtreihens II, 16 bliebe, zum höheren Chortanze fortzugehen, und in Verbindung mit einem ſinnvollen Balletmeiſter, uns allmählich zu der ausgeſtorbenen Kunſt des pindariſchen und ſofokleiſchen Chors hinaufzuſchwingen. Schulz, der Denker und Empfinder, lieſs die Leier Apollons fallen. Wer wird ſie aufnehmen?

— Der jugendliche Mädchentanz hüpfet in Anapäst (*vv —*), die der dritte Paon (*vv — v*) heitert und besänftiget: die jungen Weiber im Kontrast schweben mit schalkhaftem Ernst, nach der Bewegung des Doppelchoréos *— v — v*, den Graziengang des Menuets. Hiermit will ich dem Komponisten nur Ähnlichkeit, nicht Form, andeuten. Das Zeichen: *wiederholt* drei Verse, *:* zwei, *:'* einen.

XXVI. FRÜHLINGSREIGEN. Für eine gebildete Gesellschaft im Grünen. Die *Alten* sind nicht lauter Greise. Verzeihung dem oft missverstandenen! *Morelle*, aus *Amarelle*, heisst hier jede edlere Art süßer Kirschen. *Brunelle*, eine Pflaume aus der Provence. Den Hauptton des Jugendgesangs führen der Choriamb (*— vv —*) und der Daktyliamb (*— : vv —*), begleitet von den steigenden Füßen, Anapäst, Jambus, Amphibrach. Der erste Theil der Strophe folgt der Melodie von *Ah ça ira*.

XXVII. DITHYRAMBUS: für feuriges Trinklied nach griechischen Vorstellungen; da *Bacchus*, als Veredler und Befeliger, wie mit Entzückung der Seligkeit, gefeiert ward, und in dem Taumel das bacchische Gefolge von

Silenen, *Satyrn* und *Najaden* unter die feiern-
den *Bacchanten* und *Mänaden* sich zu mi-
schen schien. *Aganippe*, eine begeisternde
Quelle am *Helikon*, dem böotischen *Musen-*
berg. *Ranken*, *Reben* und *Efeu*. *Erz*, eiserne
Becken zum Takt schlagen bei der wilden Mu-
sik von frygischen *Rohren* und *Handtrom-*
meln. *Efeustab*, *Thyrus*. *Evoë* oder *Euö!*
war das bacchische Juch! Aus, *ich freue*
mich dessen, und, *mich freut das*, machte der
Dithyrambiker ein drittes (nicht für den
Briefstiel), *mich freut dessen*, nach der Ähn-
lichkeit von, *mich gereut*, und anderen; wenn
es nicht schon *Lessing* im *Nathan* S. 170 ge-
macht hätte. Die durchaus anapästisch auf-
fahrende Bewegung, anfangs durch langsamen
Gang gemässigt, wird gegen das Ende all-
mählich stürmischer.

XXVIII. DIE BUNTE REIHE. Ein Tafellied
für Frohherzige, die des Fingerzeigs bei VII.
nicht bedurften. *Züchten*, zur Zucht anhal-
ten; dem davon stammenden *züchtigen* gab
nur der Sprachgebrauch den Nebenbegrif der
Härte.

XXIX. DIE SCHÄFERIN. *Böhmisch* und *spa-*

nisch, für fremd, sagt man : 1. Sprichwort. *Bäuerlich* und *bäurisch* verhalten sich, wie *kindlich* und *kindisch*. Die profetische Quelle *Kastalia* floss nahe dem delphischen Orakel am Parnass.

XXX. MÄKELN UND KÜHREN. *Mäkeln*, Makel oder Fehler suchen. *Kühren*, ich *kohr*, wie *küsen*, ich *kos* (jezt *kiesen*, *kiesete*), mit Prüfung wählen. Daher die *Kühr*, *Chur*, sorgfältige Wahl; und *kührisch*, mit Sorgfalt auswählend, elegans: welche Eigenschaft zwischen *Stumpfsinn*, dem alles gleich ist, und *Ekel*, dem verzärtelten Geschmack, dem auch das Beste widert, als Tugend in der Mitte steht; obgleich im Saffischen *koerisch* jezt in der Bedeutung des unzeitigen Ekels, für *wählerisch* (nach der Ähnlichkeit von *pralerisch*), gebraucht wird. Wir sollten, meine ich, so gute, und kaum entbehrliche Worte nicht anekeln, sondern von neuem kühren.

XXXI. DER KLAUSNER. *Bücherei* und *Liberei* nannte man ehemals eine Bibliothek. *Wie heut ... vor Jahren*: z. B. im Zeitalter der Horaze und Virgile; siehe IV, 1. *Achel*

(*Agen*) heisst eine Spitze des Barts an den Ähren.

ODEN UND LIEDER.

FÜNFTES BUCH.

I. **DIE ROSENFEIER.** Die Strophe besteht aus choriambischen Versen verschiedener Art, in welchen der Choriamb (— *vv* —) häufig als Wortfuß hervortönen, und stets Mannigfaltigkeit der Bewegung und des sanften Klangs, mit Vermeidung der lästigen Trochäen und zu ähnlicher Reime, herrschen muss. *Rosen am Gastmahl*, das *Lob* der Rose, und ihre *Entstehung*, singt Anakreon mehrmals: Od. IV. V. VI; am umständlichsten Od. LIII. Bei des Peleus Vermählung mit der Meer-nymfe *Thetis* schmauseten die Götter, nach Pindar (Nem. IV, 107) auf rundem Size, also um einen runden Tisch: wie in Pindars Zeitalter der Familientisch gewöhnlich war, dass Anaximenes damit die Erdscheibe vergleichen konnte. Eine *Hore*, welche,

als Göttin der Jahreszeit, *liebliche Rosen bringt*, wünscht Anakreon Od. XVIII auf seinem Becher gebildet zu sehn. *Enna* oder *Henna*, eine Stadt in der Mitte Siciliens auf einer Bergfläche, umringt mit schönen Auen und Teichen, und einem Haine voll Blumen jeglicher Jahreszeit, wo Proserpina entführt ward: Ovids Verw. deutsch XXV, 45. *Zeus Kronion*, Sohn des Kronos oder Saturnus. Die *sanft verschämte Röthe* der noch ungeküßten Horen giebt Zeus der herrschenden Rose in der Mitte des Korbes, die *glühende Schamröthe* der geküßten den umringenden, und ehrt das jungfräuliche Streuben noch durch den *abwehrenden Dorn*. Jene, mit der zartesten Röthe gleichsam beduftete Rose wird im Englischen *Maidenblush*, *Mädchenröthe*, genannt.

III. MEIN SORGENFREI. *Unhexameter*, die gar keine Abschnitte, oder unrichtige, haben. Die heftigen Vertheidiger der Hierarchie und der Feudalrechte fingen jezt an, die anders urtheilenden, die zuerst *Jakobiner* sein sollten, noch giftiger als *Illuminaten* der Obrigkeit zu bezeichnen; vergl. III, 23. VI,

22. Ich hatte im Sommer die erste Reise nach *Gleims* friedlicher Wohnung gemacht, wo meine Heiterkeit und Liebe zur Poesie wieder erweckt wurde. Seitdem ertrug ichs gelassener, wenn mir einer vor die Sonne trat.

IV. DER ROSENKRANZ. Auch diese Strophe ist aus Theilen choriambischer Versarten zusammengesetzt, und hat einen sanften Fall.

V. DER FRÜHLINGSABEND. Ein ähnlicher Versuch in choriambischem Strofenbau. *Tazette*, eine kleinere Narcissengattung, Narcissus Tazetta.

VI. DER TRINKKÖNIG. VII. TRINKLIED. Nicht zu ernsthaft, gutmütiger Leser!

VIII. DIE BRAUT AM GESTADE. Nach der Abrede mit Schulz (IV, 25), suchte ich diesmal durch Anwendung feierlicherer Rhythmen das Gefühl meiner Landsleute dem pin-
darischen Eidos vorzubereiten. Die ersten Strofen hindurch herrscht ernsthafte und widerstrebende Bewegung, indem häufig der Kretikus (—v—) und der Choriamb (—vv—) ihre Hebungen gegen einander, und gegen einen durch Nachdruck und Ton, und überdies

durch vorschallenden Reim, gehobenen Langfilbler (—) oder Trochäus (—v), anstoßen. Dieser säumende und unruhige Gang wird in der Nachstrophe freier von Anstoß und heftiger, und verliert sich mit dem fünften und sechsten Verse fast ganz in den mutigen Schwung der Jamben (v—) und Anapäste (vv—), welche den Gesang endigen. Wie sehr für den mühsam fortarbeitenden Schritt jenes Anfangs auch das Ohr germanischer Abkömmlinge gestimmt sei, wenn nur nicht Einrede ungestimmter oder wohl gar verstimmtter Buchstabenmännlein es betäubt, das beweist jedes guten Vorlesers Erfahrung. Shakspeares ähnlich gemessenes Lied: *Come away, come away, death; Komm herbei, komm herbei, Tod*: möchte vielleicht weniger nach dem Verszwange, als nach der natürlichen Silbenzeit gehört werden müssen; welches auch die Absicht beider Verdeutscher, Eschenburgs und Schlegels, zu sein scheint. *Wie wogt ... Brandung!* Zur Brandung gehört Aufwogen, Überschlagen und Plazen mit Schaum. *Auf rollts und ab*, das Schiff: welches sie in der Leidenschaft eher denkt, als

nennt. *Gieb, Meer, ... Brautkammer!* Dies mit Heftigkeit; denn Ruhe zu finden, springt sie in das Meer. *Sich steilen*, für, sich bauen, ist bei uns gewöhnlich, und verdient Aufnahme. *Zerschellen*, mit Schall brechen, sich oder ein anderes.

IX. BRAUTTANZ. Wiederum die sanfteren Schwingungen des Choriambs, mit begleitenden Trochäen, Amfibrachen und Jamben. *Kisten und Topf und Pfanne*: sprichwörtlich, das Eigenthum an Leinwand und Küchengeräth. *Mädchenthum*, Jungfernstand; *Magdthum* sagte noch Luther. *Güldenkleee*, Hepatika, I, 31.

X. WINTERREIGEN. In der Strophe herrscht der feurige Jambanapäst, ein Amfibrach oder Jambus folgt. Die gelassnere Gegenstrophe geht aus Jamben allmählich in die erste Bewegung über. *Gicht*, von *gehen*, ein ziehendes Übel: so von *sgehen*, *schehen*, *geschehen*, kommt *Schicht* und *Geschichte* her. *Sacken* ist eigentlich, in einen Sack schütten; aber dem Jäger heisst auch der Hirsch *gut gesackt*, mit gutem Unterleibe, wie mit einem Sack versehn: also *umsäcken*, mit einem Sacke um-

hüllen. *Schnee*, in *Klüfte* gewölbt, sieht der Holsteiner häufig längs den Wegen zwischen Buschwallen. *Kamien*, altdeutsch für Rauchfang; siehe IV, 3. *Ballen*, statt *sich ballen*, in der Volkssprache.

XI. DIE FRÜHE MELKERIN. *Bunt gemahlte Eimer* tragen die Milchmädchen in mehreren Gegenden unserer Herzogthümer, entweder mit der Schultertracht, oder auf einem gepolsterten Hauptkranze. *Nachbar*, der nahe Bauer, Besteller, Hausmann; in der zweiten Endung, *des Nachbarn* und *Nachbars*.

XII. DAS MÄDCHEN AM QUELL. *Liesel*, die Verkleinerung von *Liese*, Elisabeth. *Helmold* aus dem alten Kriegsnamen *Helmbold*, rasch und kühn in der Bedeckung oder Rüstung, vielleicht auch kühn zum Schirmen.

XIV. DER AGNESWERDER. Der Garten meines Hauses stößt an den Eutinersee mit einem Winkel, den ich *Agneswerder*, nach Stolbergs erster Gemahlin, nannte. *Abele*, Weispappel. *Mümmeln*, Seelilien, Nymfäen. *Sandart*, *Sander*, aus dem Geschlecht der Barsche. *Mandoline*, ein kleines Instrument, das wie die

Laute gespielt wird. Das *Weiblein* sagt es wohl: nemlich Zeit und Gegend des Aufgangs. *Waldhornisten*: der Fürstbischhof, ein Kenner des Schönen, hatte zwei Virtuosen, die oft an heiteren Abenden den Eutinersee mit sanfter Harmonie beleben mußten.

XVI. NEUJAHRSLIED. Da *Jahr* eigentlich ein Gang in die Runde ist, so wäre *Jahrkreis* nach der Strenge ein *Kreiskreis*. Aber jene Bedeutung kennt nur der Gelehrte noch; auch sagt man verstärkt *Umkreis*. Dies gilt auch von *Sauerampfer*, wo *Ampfer* für sich schon *Säuerling* heißt, und mehreren der Art. Er waltet über mich, und meiner; das letzte alt, und dadurch poetisch: *des größern waltet sein Vater noch*, Lessings Nathan S. 29. Solche ehrwürdige Sprachformeln sind dem Tadel derjenigen ausgesetzt, welche, mit der Natur des verschiedenen Ausdrucks, oft überhaupt mit der Sprache, wenig bekannt, den Ton des ruhigen Gesprächs für den Grundton der Poesie, Ciceros häusliches Latein in den Briefen für Maßstab der horazischen und virgilischen, auch zu ihrer Zeit als Unlatein ver-

schrieenen Wendungen, zu halten sich herausnehmen. *Entschleufst*, alt für aufschliesst, entfaltet.

XVII. GEBET. Übermut des Pharifäers, der betete (Luk. XVIII, 11): Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin, wie andere Leute! *Sazungen, die heute walten*: vergl. bei IV, 13. *Mit Geist getauft*: d. i. begabt mit hellerem Sinn, und redlichem Bestreben, Gutes nach Vermögen zu thun.

XIX. DAS NOTHWERK. Aus übel verstandener Nachahmung des jüdischen Sabbaths, wider den Geist unserer Religion, wird in einigen Gegenden noch Strafe gedroht wenigstens, obgleich lange nicht mehr vollzogen, wenn einer am Sonntag Pflichten erfüllt, selbst solche, die unter nördlichem Himmel keinen Aufschub leiden. Die knechtische Abhängigkeit von dieser ausdrücklich (Gal. IV, 9. 10. Col. II, 16. 17) abgeschafften mosaïschen Sazung ist desto befremdender, da eine andere, welche die Apostel (Act. XV, 20. 29) zu ihrer Zeit noch zu billigen gerathen fanden, das Verbot des Bluteffens, seit Jahrhunderten vernachlässiget, und uns ohne Bedenken, selbst

am Sonntage, Blutwürste zu genießen ver-
stattet wird. Frei von so schimpflichem Buch-
stabenjoch, lehrte schon im Anfange der Refor-
mation Urbanus Regius in seiner, für das
Volk geschriebenen, *Vorklaringe der twelf Ar-
tikel des christliken Lewen*, Wittenberg 1526:
„Einem Christenmensch is nu ein Dag alse
„de ander. De Sondag unde de andern Fier-
„dage werden dar men umme geleden, dat
„me deste vullenkömliker unde bett in den
„sülven Dagen möge tosammente kamen, ein-
„drechtigen mit dem Hupen to bedende, dat
„Wort Gades to hörende, und tom Sacramente
„to gahnde. Wenn dat geschehn is, *so magstu*
„*wol arbeiden ane Sünde. Me heft to der Tied*
„Hieronymi am Sondage, na dem Deenste Ga-
„des, in der Vorsammelingelieflik Arbeit gedre-
„ven, alse he sülfeft scrift in Epitaphio Pauli. *Wo-*
„*rumme will me uns denn nödigen unde dwin-*
„*gen, einen fulen Dag to begahnde, mit merkli-*
„*kem Schaden des Lieves, der Seele, unde des*
„*Gudes?* Lis Paulum in den Episteln an de
„Galater unde Coloffer.“ *Quarrer*, wer einen
verdriesslichen Ton anstimmt.

XX. DIE BETROFFENE. *Nähekörbchen*, für Näh.

und Strickzeug, an einem leinenen Beutel. Das alte, *es grämt mich*, wird noch im Um-
gange gehört.

XXI. BRAUTTANZ VOR DEM RÜTTELREIHN. Die Strofe hat choriambische Fröhlichkeit, die Gegenstrofe den gravitatischen Gang der Polonoise. Auch hier muß ich wohl unzeitigen Ernst verbitten.

XXII. FRIEDENSREIGEN. Zu dem mutigen Aufschwung des Anapästes gefellt sich des Jambus männlicher Schritt, durch den sanfteren Amfibrach gemäfsigt. Die durchschallende Nachahmung des Trommeltakts erfordert häufige Abschnitte.

XXIII. AN SCHULZ. Er hatte durch eine Erkältung den Keim der Krankheit geweckt, die, oft gelindert, aber unheilbar, ihn im Frühlinge 1800 den vorangegangenen Gattinnen nachführte. In Schwedt, wo wir den unerseßlichen Freund im vorigen Sommer zuletzt sahen, ist sein einsames Grab. Wir freuten uns lange des Gedankens, unsere abnehmenden Tage mit einander in der Stille Eutins der edleren Kunst und der Freundschaft zu verleben, und unter einem benachbarten

Rafen am kleinen See unsere Ruhstätte zu finden. Ruhe sanft, du Einsamer!

XXIV. DAS NACHLEBEN. In einem Lusthaine zu singen, den ein Guter zu öffentlichem Genuß anordnete. *Wählig*, voll üppiger Kraft; von *Wähl*, Ausgelassenheit. *Walter*, Gewalthaber.

XXV. DIE SCHÜLERIN. Luther im kleinen Katechismus, den er nur den Einfältigen seiner Zeit bestimmte, hat bei der vierten Bitte zur Leibesnahrung und Nothdurft auch ein *fromm Gemahl* gerechnet. *Verbießert*, im Saffischen, verwirrt; von *bister*, wild, wüßt, irre. *Lectio*, oder *Lex*, das Aufgegebene zum Auswendiglernen.

XXVI. SÄNGERLOHN. Zu altem *Wein*: Pindar sagt (Ol. IX, 73): *Lobe du alten Wein, und Blumen neuerer Gefänge*. Und Homer Odyss. I, 352:

*Denn es ehrt den Gesang das laueste Lob
der Menschen,*

*Welcher den hörenden rings der neueste
immer ertönet.*

Euripides wars, der den tadelnden Athenern von der Bühne zurief: Ihr kamt nicht zu

lehren hieher, sondern zu lernen. Zum *Götterfest*, Hymnen, Dithyramben, Tragödien; zur *Siegesfeier*, Chorgesänge; zum *Mahle*, Rhapsodien, Skolien, Oden. Der *Jugend*: die Dichter wurden in den Schulen erklärt; ihr Geist, nicht der Buchstab. Von der Bildung des Volks durch *Gesang*, sehe man bei II, 16, was Polybius urtheilte. *Gelehrt und ergezt*; wie Horaz sagt:

*Jegliche Stimme gewann, wer Nütliches
mischte zum Holden,
Wann er den Leser zugleich aufheiterte,
und ihn ermahnte.*

Was edler schuf, ... Lohn gesetzt. Schon Horaz blickte von den erhabenen Griechen auf seine nach Erwerb wühlenden Landsleute herab:

*Euch hat, Griechen, den Geist, euch hat
den geründeten Ausdruck
Freundlich die Muse verliehn, da ihr Ruhm,
nichts weiter, ergeiztet.*

*Aber der römische Knabe, geübt in unend-
licher Rechnung,*

*Kann durch Bruch' ein Ganzes zerstreun
in die Hunderte.—*

— — *Hat so anrostende Sorge des Sparguts*

*Einmahl die Seelen getränkt; was hoffen wir
Werke der Dichtkunst,
Würdig des Cedernöls, und gehegt im cy-
pressenen Kästlein?*

Der Sänger, weil er, mit dem selbigen zu
reden, zum Angenehmen gesellte Lehre des Le-
bens, kam erfreulich dem Hausvater und dem
Volksgebieter, in den hellsten Zeiten Grie-
chenlands, und im aufdämmernden Lichte
vor Homer. Odyss. XVII, 382:

*Denn wer geht doch hinaus, die Fremdlinge
selber berufend,*

*Andere, als sie allein, die gemeinsame Kün-
ste verstehen:*

*Als den Seher, den heilenden Arzt, und
den Meister des Baues,*

*Oder den göttlichen Sänger, der uns durch
Lieder erfreuet?*

*Diese beruft ein jeder, so weit die Erde be-
wohnt ist.*

Mit welcher Ehre ein Pindar, sogar im Tem-
pel des pythischen Apollon, geehrt wurde;
wie eines Sofokles, Euripides, Epicharmus, sich
Vaterstadt und Vaterland, und jeder Grieche und
Griechengenoss, erfreute; wie man das Andenken

der melodischen Menschenveredler durch Bildseulen, Grabmäler, Tempel feierte, und einige, gleich den entwildernden Sängern des Heroenalters, zu Halbgöttern erhob: das weiß man entweder, oder verlangt es nicht zu wissen.

ODEN UND LIEDER.

SECHSTES BUCH.

I. **D**IE RUHE. *Ja Blümchen Pracht:*
Anspielung auf das bekannte Evangelium.

II. DIE ABENDSTILLE. Der *Agneswerder* am
Ende meines Gartens (III, 25; V, 14) hat im
Osten den Eutinersee. *Reit*, ein altes Wort
in der Volkssprache für Rohr, von *reiten*,
reisen, *ausschießen*; vergl. bei III, 3. *Klaffen*,
sich spalten, (*klöwen*, *Klobe*, *Kluft*), den Mund
öffnen, schwazen: *Klaff nicht zu viel*, sondern
schweig still, im goldenen A. B. C. *Unbe-*
wusst, wird, wie *bewusst*, doppelt gebraucht,
für *nichtwissend*, unkundig (welches hier gilt),
und *nicht gewusst*, unbekannt. In der ersten
Bedeutung ist das Wort edel, in der zweiten
gemein.

III. DIE MORGENHEITRE. *Morgenstunde*, für
Morgenzeit. Denn *Stunde*, *Stand*, und *Maal*,

Bezeichnung, gelten für die bezeichnete *Strecke* des Raums, und dann auch der Zeit; *Stunde* in dem ersten Sinne, wie *mansio*, *Leuke* (*locus*), *lieue Stadie*, und das altddeutsche *Rast*, Nibelung. v. 1804. Daher ward ehemals *Zeit* und *Stunde* beides für Zeitraum, und Zeitmal, oder Abtheilung der Zeit, gesagt. *Zeit* nemlich, altddeusch *Zit*, von *ziehen*, und *Tied*, (Engl. *tide*, Zeitraum der wiederkehrenden Flut) von *tehn*, mit dem Anhängsel *d* oder *de* (wie *Zierde*, *Zierat*, *Zierheit*), bedeuten ebenfalls Strecke. Aus *ziehen*, *ziehen* ward *Zug*, die Endung *zig*, und das Zahlwort *zehn* (Dän. *ti*), der *Zug*, die Strecke der Zahlen von den sämtlichen Fingern; im Fränkischen heisst *alli zana*, allezeit, alle Ausdehnungen der Dauer. Auch das veraltete *Time*, *Zeit*, welches im Englischen und Danischen blieb, scheint nur eine andere Form von *ti*, mit dem ehemals sehr gewöhnlichen Anhängsel *m*. *Morgenstunde hat Gold im Munde*, ein Sprichwort. Die *Leben*, die lebendigen Wesen, *animalia*. Für *begnadigen* ist *begnaden* bei Luther und den Späteren. *Irrsal*, Irrthum.

IV. ERNESTINENS GEBURTSTAG. Ernestine

Voss, Tochter des Probstes Boie, geboren 1756 den 31 Januar. Ihr Bruder (IV, 3), der den angekündigten Tod mit Heiterkeit erwartete, konnte noch eben ausgehn.

V. DIE DICHTKUNST. Bei allen Völkern begann die Zeit, da sie *Menschen* zu sein inne wurden, mit Poesie und Aufbau der Sprache. Dafs es bei uns anders sei, und warum, wissen die Gelehrten zu erklären. *Höhnt und grollt*: jenes laut, dies in hämischer Andeutung. *Goldner als Gold*, ein Ausdruck der Saffo. *Hellene*, Griechen. Der *Mäonide*, Homer. *Franken* und *Angeln*, die Eroberer in Frankreich und England. Der wähnt sich *verengt*, d. i. über Menschentugenden, wovon auch die erhabensten nur glänzende Laster sind, demütig erhöht zu Engelreinheit, durch unverständene Meinungen, die man zu meinen meint. *Der lallt ... Windeln los*: Die Rede ist von den grossen Kindern der neueren Erziehungskunde, welche nur *Brotkünste* und *Bierkünste* der Bestimmung des Menschen gemäfs achten, und, gleich den kleinen Kindern, alles in den Mund stecken. *Ehre* heisst Schimmer vor der Welt; gut, was Vorthail bringt;

schön das neumodische; *herzerhebend*, wobei sich das Herz kehren sollte.

VI. DAS WINTERMAHL. Ein Tafelgesang! und gleich darauf wieder ein Tafelgesang! beide um Gnade bittend.

*Saitenspiel und froher Gesang sind Weihe
des Gastmahls:*

sagt ein Alter, oder könnte es gesagt haben. *Lappe*, Lappländer. *Pol*, die sichtbare Himmelskreifung um den festen Punkt, und dann dieser selbst. In dieser Kreifung schwebt uns Nördlichen das große *Bärengestirn* oder der *Heerwagen* über die Scheitel hin; welche Polhöhe den Griechen und Römern keine menschliche Empfindung mehr (geschweige denn einen scherzhaften Tafelgesang) zu verstaten schien. *Quintessenz* heisst in der Chymie die feinste, durch fünffache Läuterung ausgezogene Kraft. *Heisse Zonen* verstehe man nicht allzu schulgerecht, sondern, aus dem Norden betrachtet, die warmen Länder des gemäßigten Erdgürtels, und des eigentlich heißen. *Hünen*, Riesen der Fabelzeit; siehe III, 3. *Durchlauchtig* hieß ehemals *durchaus glänzend*, dann *herlich*. Um dem Schneeriesen den *durchleuch-*

tenden Glanz zu verschaffen, setzt man ihm eine Laterne in den hohlen Kopf. *Horen*, als Bringerinnen milder Fruchtsäfte, werden die einschenkenden Damen genannt. *Entdunkelt*, wie entnebelt, entnachtet.

VII. DIE MERZFEIER. *Eppich*, der edlere Name für Peterfilie und Seleri: welches schönlaubige Wintergrün die Alten, als Sinnbild froher Fortdauer durch Unglück und Tod, zu Festkränzen wählten. *Teppich*, für Tischtuch von geblütem Drillich. Die *Mangel* zum Glätten der Wäsche, hier die grössere, sonst *Rolle* genannt. Der *kleine See*, an der Westseite Eutins, giebt die frühesten Hepatika (I, 31); durch mein Verdienst, (*credite, poster!*) auch Veilchen. *Blumen lesen*, für sammeln, ist schon Sprache der Minnesinger. An den *Weiden* wird das wollige Kätzlein die *Palme* genannt (von *Ball, bol*). Mit solchen Palmzweigen weiht der Katholik seinen Palmsonntag; den Esel hatte man ehemals in natura. *Primel*, Schlüsselblume, Himmelschlüssel: weil mit ihr der heitere Himmel sich wieder aufschliesst.

VIII. DER LUSTGANG. Das lateinische *Ar-*

tikel hat seit Luthers Zeiten das Bürgerrecht. *Noth* für nöthig, ist noch im Umgange gebräuchlich.

IX. DER ERWARTENDE. *Spreng*, im gemeinen Leben, ein kurzdaurender Sprengregen. *Grüne*, wie *Röthe*, *Bläue*; I, 24.

X. SEHNSUCHT DES ALTERS. Wenn die Blätter *sprossen* und *abfallen*, folgt auf langwierige Krankheiten häufig der Tod. *Arbeitslos*: mein kranker Schwager ertrug schwerer, als seinen Schmerz, die Abnahme der Thätigkeit.

XI. NATURFREUDE. *Schnirkel* oder *Schnörkel*, ein Zug aus Schnecken-oder Schlangelinien; davon das Handlungswort *schnirkeln*. Der Stamm ist *Schnirre*, Schlinge; *Schnur*, *schnüren*; *Snarre*, Garnwinde. Eben daher, ohne Nebenbegrif eines Geschnurrs, stammt auch die lustige *Schnurre* und *schnurrig*: wobei zuerst wunderlich geschwungene Arabesken der Bildner, dann überhaupt seltsame Einfälle zum Lachen, gedacht wurden. Ähnlicher Art sind die Wörter *Schnake*, ursprünglich Geschlängel, von *Snake*, Schlange; *Posse*, vermehrt *Spafs*, ein bauschiger runder Zug (*Ros-*

sel, boßfired); woher *Poffenreifser*, der folche Züge *reift* oder zeichnet; *Schwank*, ein gefchwungenes Ding; und *drollig*, gerollt (*trollen*) oder umgedreht; auch das spätere *grotesk*, worüber Adelung nachzufehn; imgleichen *Grille*, von *grillus*, der lateinifchen Benennung folcher Fantafieen; und *Fraze*, ein Geficht, mit offenem Maul, das zu freffen droht. Bei einigen ging der Begriff des Schwingens in *Gewandtheit*, *Hurtigkeit*, gefchmeidige Zier, über: *fnar*, Dän. *fnart*, fchnell; *fnirren*, überfchnellen, zu fchnell braten; *fnigger*, Dän. *fnög*, Schwed. *fnygg*, behende, fchlank, hurtig, gepuzt; *drall*, gedreht, rund von Gliedern, hurtig; fo auch *gefchwind*, *fchwind*, von *winden*. Für *Busch* wählte da Vornehmthun die verfremdeten Wörter *Bosket* und *Boskage*, fo wie *Staket*, *Stellage*, und fogar *Kleedage* für Kleidung. Der *ungefähre* Rafen, *fortuitus cespes* bei Horaz, fteht dem künftlichen entgegen, den weder *Heerden*, noch fröhliche *Heuwerber* beleben. *Aufflirren*, mit Flitterftaat ausfchmücken: man meint die gezierte Schäferpoefie der neueren, deren *fchöne Natur*

und *Arkadien* den Alten fremd waren; siehe bei Virgils Eklogen VII, 4.

XII. DAS OBERAMT. *Freie Ältesten*, Rätke, auf deren gefezmäfsige Entscheidung kein Wunsch oder Befehl von oben einwirkt. Das alte Wort *Bill* verdient nähere Entwicklung. Aus der Wurzel *al, el, ol, ff.* (mit noch unentschiedenem Vokal) erheben sich zwei durch Lippenhauch und durch Kehlhauch vermehrte Sproffen, und bedeuten, wie alle Stammwörter, zeugen, fchaffen, nähren, darftellen. Der erfte Sprofs, der uns hier angeht, treibt die Gefchlechter *wal, (fwal, qual ff). wel, wil, wol,* und was fonft für Umlaute und Verftärkungen des Hauchs in *f, b, pf,* und *p,* durch den Gebrauch entftanden: alle mit dem Grundbegrif, Zeugung, Aufwachsen, Kraft, Regfamkeit. Zu dem felbigen gehört *Ball, bald, bold, balzen, Bohle, Bolle, Bulten, Poll, Pulle, Bolzen, Balg, Balken, Belle, Beule, Bülge (billov), Pilz, Pfahl, viel,* und unfer *Bill*. Die erfte Bedeutung des Schaffens und Darftellens ift noch in *Bild*: welches aus *Bill* und dem Anhängfel *de* entftandene Wort fehr feltfam durch

Bi-lid, gleichsam ein Beiglied, gemisdeutet ward. Darstellen, reden, war auch das vermehrte spell; jezt im Englischen, lesen und Zauberei; bei Ottfried Gotspel, Evāgelium. Thätigkeit, Handlung ist *Spiel* noch bei Instrumenten der Musik und des Kriegs, und in *Beispiel*, *Widerspiel* (also *Spiel*, ludus, regsame Luft), *Windspiel*, was wie der Wind sich regt. Auch das Englische Bill, Schrift der Versicherung, der Anzeige (Billet), der Rechnung, und Bill, vorgeschlagenes oder angenommenes Gesetz, hat den Begriff Darstellung; und unser *Billig* hieß anfangs, der Sazung, der aufgestellten Ordnung gemäß, später dem sittlichen Gefühl. Als etwas genährtes, geschwollenes, wird *Bille* die Kugel genannt. Da das Aufwachsende häufig als Schoß, *länglich* und *spiz*, gedacht wird; so sagte man Bill für *Pfeil* oder *Piel*; für spizigen zarten Kiel, *Spiele* (*Spule*, *Spelle*, Nadel); für Ast (siehe du Fresne), daher *pelzen*, *bülsen*, prügeln, und *pelzen*, risen, pfropfen; für Zapfen im Wellbaume und Spindel, die noch den Namen *Spille* behalten hat; und für Schnabel im Englischen. Den Begriff der Stärke und Ge-

walt hat *Bille*, die Haue zum Schärfen der Mühlsteine, unser *Biel* oder *Beil*, und das Englische *Bill*, Schnittmesser (vergl. *spellen*, *spalten*). Endlich, wie *geten*, (*get*), zeugen, hervorbringen, in *giessen* (*geten*), schütten, und *fuo* in *funo*, *fundo*, γᾶω in χεω, sich verlor; so *spillen* (Engl. *spill*) in verschütten. — *Volk*, die Gesamtheit der Staatsbürger; nicht Pöbel.

XIII. MEIN GEBURTSTAG. Die *Parce*, *Lachesis*: siehe I, 11. Die Spinnerinnen feuchten den Faden, daß er geschmeidiger sich binde.

XV. DIE REISE. Choriambischer Takt. Vom alten *blümen*, blühen, ist noch geblümt übrig. *Strieme* heisst eigentlich jeder *Streif*, welches nur eine andere Vermehrung aus *Rie*, *Reihe*, *Reif*, *Riemen*, ist. Im Saffischen ist *Strämel*, ein kleiner Streif, und *ene gestremede Säule*, eine gestriemte, geriefelte Seule. *Gaul*, ohne Verachtung, in der Mehrheit *Gäule* und *Gaule*; wie von *Maul*, *Maulthier*, neben der Mehrheit *Mäuler* auch *Maule* (*Thäler*, *Thale*) gebräuchlich war. *Knöchrichte Mären* werden durch das Beiwort erniedrigt, Id. III, 185. *Brav*, welches in allen teutonischen Sprachen ist, kommt ohne Zweifel von *raf*, Saff. *rap*, rasch, einem Sprössling von *Ra*, Gewächs,

Schoß: durch den Vorhauch der Lippen ward *brav*, gewaltig (verwandt mit *froh*, *frei*, *fromm*, *stark*, *Frau*, *Herrscherin*, *Brei*, *Brot*, *Nährendes*); und durch Kehlhauche *Kraft*, *Graf*, *grau*, *alt*, weil *alt* (von *al*,) eigentlich erwachsen, *stark*, bedeutet.

XVI. ABGESCHIEDENHEIT. *Thierheit*, niedrige Leidenschaften; vergl. III, 24. *Ichheit* und *Wirheit*, da man, unbekümmert um Gerechtigkeit und Gemeinwohl, nur sich und sein Geschlecht zu erheben sucht. *Siedler* und *Siedelei*, vom alten *siedeln*, wohnen. *Singer*, wer gerne singt; *Sänger*, mit Kunst. *Unmut am Mahl*; Horaz 2 Od. XVI. *Harmlos*, was Harm weder giebt noch nimt. Selbsterworbene *Gedanken* unterwirft man nicht leichtsinnig dem herrischen Erbdünkel. *Nicht als Mietling*: Anspielung auf Joh. X, 12.

XVII. WALDGESANG: zur Aufheiterung meines dem Abschiede nahenden Boie. Lauter weibliche Reime müssen nicht nur wohlklingend sein, sondern auch mannigfaltig durch Vokale und Endungen.

XVIII. DIE MILDERUNG. Veranlaßt durch einen grimmigen Fluchgesang. Die freundlichen *Göttinnen der Anmut*, die *Chariten*,

werden von Pindar (Ol. XIV. 7) so angeredet.

*Von euch wird das gefällige und das holde
Alles den Sterblichen verliehn,
Wenn weise, wenn schön ist, wenn glän-
zend ein Mann.*

*Auch nicht die Götter einmal,
Ohn' heiliger Chariten Huld,
Herschen dem dankenden Chor,
Noch dem Festschmaus; Pflegerinnen
Sind sie aller Geschäft' im Himmel.*

Weisheit, meint er, Schönheit und Glanz gewinnen das Herz allein durch Anmut. Selbst der Gottheit (die in Pindars Zeitalter aus heroischer Gewaltthätigkeit sich milderte) wird Huld mit Huld, wohlthätige Liebe mit liebender Verehrung, gedankt. Menschlicher Grieche, du wahrhaft frommer! Nie zu sehr! μηδεν αγαν: ein griechisches Sprichwort. Virgils Neptunus (Poseidon) zeigt göttliche Ruhe auch im Zorn, Än. I, 124:

*Unterdeß, wie empört im Tumult aufbrau-
se die Meerflut,*

*Und den entkerkerten Sturm, empfand Nep-
tunus, und tiefauf*

*Gärende Sümpfe des Grunds, mit heftigem
Eifer; hervor dann*

*Schaut' er im Meer, und erhob sein fried-
sames Haupt aus den Wassern.*

Man lese das folgende, und freue sich des hochdenkenden Dichters, der, wie man seit kurzem wieder zu sagen pflegt, ein *Heide* war.

XIX. DAS CASTMAHL. Ein Tafellied für Gebildete, die kühn und bescheiden mit Griechen wetteifern, und von anderen Mäusen, als denen der selbstgepriesenen Mäusenize, Weisheit und Anmut zu vereinigen gelernt haben und fortlernen. *Statisch*, prunkend; *stattlich*, prachtvoll: wie *kindisch* und *kindlich*. Das *gesellige Wort*, der lebendige, aber durch Scheu, wie vor gleichkundigen, gemilderte Ausdruck scheint manchem ein Geheimnis zu sein. Bei alten Klassikern denkt man sich einen empfundenen Vortrag des Gesprächs, der Rede, des feurigen Gedichts; die neueren Schriftsteller geben gewöhnlich das Bild eines Grüblers am Schreibpulte, der nicht gehört, sondern *gelesen* sein will. *Barbarei*: ein ficherer Merkmal davon ist, wenn man über Griechen sich hinwegsetzt, durch herzloses Wissen, oder durch Originalsucht. *Xenofonte*, Weltmänner und Geschäftsmänner von sokratischer Ausbildung. *Ohnmächtig* droht die

stolze Welt —: man meint die Versuche, das Fortstreben zu bessern Einsichten und Gefinnungen, als gefährlich für Religion und Bürgerruhe, zu verschrein und zu verbieten. *Schemen*, ein Bild im Wasser, ein Schatten. *Cervantes*, da er schon im gebildeten Europa berühmt war, lebte arm und vernachlässigt in der Nähe eines glänzenden Hofes: Vida de Miguel de Cervantes §. 105. Madr. 1780.

XX. HULDIGUNG. Alle Völker haben im kindlichen Alter die Gottheit als willkührliche Gewalt, im gereifteren als weise Liebe verehrt.

XXI. BITTE. Der zu ihrer Zeit durch Tugenden des Bären und des Wolfs ausgezeichneten Wigande und Recken, jener (wie die amerikanischen Wilden neulich den Congress betittelten) *dicken*, das ist, *wohl- und derbe gebohrenen*, und in ursprünglichem Sinne (III, 17) *adlichen Ahnherren*, nicht immer wohlgebohrne Nachkommenschaft wird die ererbeten Vorrechte sich selbst und dem Staate unschädlich machen, wenn sie die unserm *menschlicheren* Zeitalter angemessene Tugend, *wohlgezogen* durch Geistesbildung zu sein, nach dem Vorbilde der *edleren* ihres Standes, sich erwirbt. Sie wird in dieser, weder angebohre-

nen, noch einer besonderen Kaste einwohnenden *Menschentugend*, die jeder durch *freie Künste und Wissenschaften* gewinnen kann, mit dem gebildeten Theile der Mitbürger freundschaftlich wetteifern, und, wofern ihre Ansprüche auf edlere Naturgaben gegründet sind, zur Freude aller Guten voranstreben. Wohl dem, wer den treuherzigen Rath nicht als unschickliche Zumutung auslegt! — *Fehde* hat, wie *Krieg*, den Begriff des gewaltsamen Raubens, von *fahen*, *fechten*: der Sprachgebrauch des Mittelalters hat in die Ausdrücke des Wegnehmens, vom Eroberern herunter, Rangordnung gebracht.

XXII. DIE ANSCHWÄRZER. Dieses Lied weckt traurige Erinnerungen mir und den Meinen, auch anderen vielleicht. Heimlich und öffentlich verbündete Männer und Weiberchen, namenlose mit namhaften, Papisten (nicht redliche Katholiken!) mit unwürdigen Protestanten, durch die Zeitumstände ernsthaft und scheinbar erhitzt, über Besonnenheit und Scham hinweg, lästerten Vernunft und Luthers Reformation und Denkfreiheit, verleumdeten nach Abrede die andersgesinnten, als eine Bande von Missethättern, mit dem

Giftnamen *Illuminaten* bezeichnet, erhoben die Hierarchie, wünschten Jesuiten in Schulen und Beichtstühle zurück, trachteten Abfetzung und Einsetzung ff. *Was Lermes*, in alter Würde, statt, was für Lerm: *Was Lobes*, beginnt ein Kirchengesang. Hr. Adelung, der, was nicht um ihn her gesprochen wird, für unedeles Deutsch ausgiebt, hat hier bei dem Angriff auf Gleims, *Was ist Leides ihr geschehn*, sich selbst durch Enthüllung einer dem Grammatiker nicht anständigen Unkunde bestraft. Man vergleiche über *Leides* die Anm. IV, 15, wo er *ein Leides* und *kein Leides* (auch als Genitiv!) anerkennt.

XXIII. DER TAG GOTTES. Die Schulzische Melodie war für ein Dänisches Lied von Baggesen gesetzt worden.

XXIV. HÄUSLICHE LUST. *Gestaltet* für wohlgestaltet, wie *Gestalt* für gute Gestalt, auch Forma und μορφή. Aus dem alten *gestellet* ward *gestalt*, wie aus *genennet* genannt; daher noch *wohlgestalt*, *ungestalt*, *misgestalt*. Das Lied ward einer dänischen Volksmelodie, die Schulz aufgefaßt hatte, untergelegt.

XXV. DER BUND. Das Brot mit einander brechen, und aus einem gemeinschaftlichen

Becher trinken, war eine uralte Sitte der Freundschaft, die zum christlichen Brudermahle geheiligt ward.

XXVI. DER LINDENPLAN. Einer Schulzischen Melodie in dem dänischen Singspiel Peters Bryllup untergelegt. *Lindenplan* heisst eine mit Linden ins Gevierte umpflanzte Ebene in einigen Dörfern, für gemeinsame Zusammenkünfte und Belustigungen. *Plan* ist ein altdeutsches, nicht aus dem Lateinischen entlehntes Wort, vom Stamme *la*, wachsen, dehnen, strecken: woraus durch Anwüchse *Lage, Lede, lehren, Land, blach, flach, glatt, platt, Blatt, Laub, Lab* ff. und eine Menge ähnlicher Worte im Griechischen, Lateinischen und anderen verwandten Sprachen hervorgehen. Das niedrig werdende *Plaz* für Fläche sollte, zumal wo es mislautet, wie in *Tanzplaz*, durch das edlere *Plan* verdrängt werden. *Jach*, rasch; verwandt mit *jäh, gau, jagen*: der Stamm ist *jahen, jehen, gehen*, in Gang bringen, darstellen, auch durch Rede; daher *ja* (ehemals für *und*), jetzt als steigender Fortgang, und Bekräftigung; *Gicht*, fliegendes Übel, Bekenntnis, *Bejicht*, Beichte; durch an-

dere Vermehrung *schehen*, *Schicht*, *Geschichte*, Gang, Hergang, Erzählung.

XXVII. ABENDESANG ZWEIER FREUNDINNEN.
Für eine Melodie von Schulz; siehe XXX.

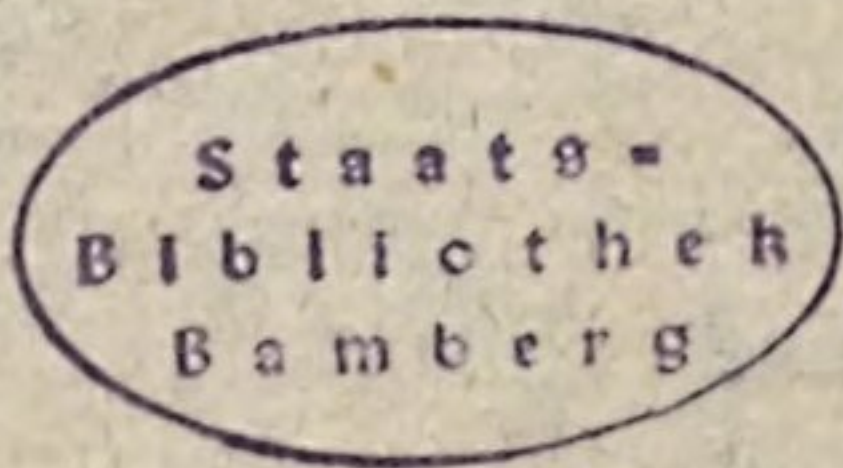
XXVIII. DER GESUNDE. *Mens sana in corpore sano*, war der Grundsatz griechischer Erziehung. *Brauchen*, für bedürfen, steht mit der zweiten und der vierten Abbeugung: *ich brauche des Geldes und das Geld*. Es stammt aus der weitwuchernden Wurzel *ra ... ru*, Wachsthum, Nahrung, Pflege, Bewegung; nahe verwandt mit *bragen*, bringen, tragen, *Frucht*, *Fracht*; also *brauchen* mit dem Begriff *nutzen*, und *es braucht*, *es nützt*. Das alte dichterische *fortan*, weiter fort, gilt von Raum und Zeit. *Siechheit*, anhaltende Schwächlichkeit. *Siech* gehört zu *versiegen*, *seicht*, *sinken*, und bedeutet hinfällig; *krank*, welches von *rank*, (*ragen*), aufgeschossen, herkommt, heißt bei uns eigentlich biegsam (*ledeweek*), schwächlich, bei den Engländern hingegen frisch, mutig; *schwach*, von *wag* (*wagen*, *wanken*, *schwanken*), bedeutet ebenfalls weiche Biegsamkeit, da *wach*, *wacker* und *queck* den Begriff mutiger Regsamkeit annahmen. Jetzt wird es weniger befremden, daß auch *siegen*, neben jener hinfinkenden Bewegung, auch kraftvolle Thätigkeit und Überwältigung anzeigen konnte, und daß

Segen und alle Worte von ähnlichem Bau zu dem selbigen Stamme gehören, und Zeugung, Darstellung, Lebendigkeit, Gewalt bedeuten. *Oft kränkt...kühler Trunk*: Wer vor übertriebener Erhizung und plötzlicher Erkältung warnt, wodurch man häufig genug die Gesundheit aufopfert, der darf doch den Vorwurf nicht fürchten, daß er Weichlichkeit empfehle?

XXIX. WIEGENLIED. Nach einer Schulzischen Wiegenmelodie in Thaarups dänischer Operette *Peters Bryllup*. Aus dem einschläfernden Ammenlaute *Lu ward lullen*. Aus *Bube* ward *Puppe* (*Knabe, Knapp*); der Stamm ist *ba ... bu*, verstärkt aus *fa, wa*: die, mit dem Anwuchs *f*, noch alle in *basen, besen* (I, 12), *fassen, wasen*, zeugen und wachsen, übrig sind. *Sich recken und strecken*, ein Ausdruck der Kinderstube.

XXX. DER RUHESIZ. Nach einem Liede des selbigen Singspiels; für diese Melodie ward auch das Lied XXVII gemacht. Die Erzählung kennt man aus unserm Gefsner.

XXXI. AN EINEN VERIRRENDEN. *Der Hufse Scheiter*: selbst diesen gräßlichen Mord nur zu tadeln, wird von einigen Papisten, die eine Zeit lang Menschlichkeit heuchelten, zum Vorwurfe gemacht, und Protestanten!





Voß, Johann Heinrich,

Sämtliche Gedichte

Bd.: 5

Königsberg 1802

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.83(3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712227-0